

# Umbau, Abbau und viele andere offene Fragen



Michael Zumpe,  
DJV-Landesvorsitzender

Foto: Stephan Rudolph-Kramer

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

die Beschäftigten der *Ostsee-Zeitung* dürften ein Déjà-vu gehabt haben, als die Konzernspitze der Verlagsgruppe Madsack (Hannover) Anfang Oktober ihr Strategiekonzept „Madsack 2018“ vorstellte. Im Mittelpunkt dieses Programms steht die RND RedaktionsNetzwerk Deutschland GmbH. Diese Zentralredaktion kümmert sich künftig für die 18 Zeitungstitel des Konzerns um die überregionalen Themen – sowohl im Print- als auch im Onlinebereich. Recherchieren, schreiben, Seiten produzieren – ganz so, wie es die RSG Redaktions-Service-Gesellschaft seit 2008 für die *OZ* und die *Lübecker Nachrichten* tut. Konzernchef Thomas Düffert, der zusammen mit Entwicklungs-Chefredakteur Uwe Dulias die RDN-Geschäftsführung übernimmt, will mit der Bündelung „die journalistische Qualität und Relevanz unserer Regionalverlage weiter stärken“. Oder wird die journalistische Kompetenz in Hannover zentralisiert?

Geplant ist die „Zusammenarbeit“ für die Ressorts Politik, Wirtschaft, Sport, Kultur, Panorama, Ratgeber, Seite 3/Reportage und Beilage/Wochenendjournal. Laut Madsack sollen die Chefredaktionen der jeweiligen Verlage dabei weiterhin die redaktionelle Hoheit haben. „Eine Einheitszeitung wird es nicht geben“, erklärte Hendrik Brandt, künftig alleiniger Chefredakteur der *Hannoverschen Allgemeinen Zeitung (HAZ)*, bei einer Podiumsdiskussion während des DJV-Bundesverbandstages (ab Seite 8/9) in der niedersächsischen Landeshauptstadt. Der 48-Jährige hat das Strategiepapier unter anderem mit den *OZ*-erfahrenen Chefredakteuren Jan Emendörfer (*Leipziger Volkszeitung*) und Toralf Cleven (*Märkische Allgemeine*) erarbeitet.

Mitarbeiter, Betriebsräte und Gewerkschaften der betroffenen Zeitungshäuser befürchten im Rahmen des Fünf-Jahr-Planes nicht nur einen weiteren Verlust der Vielfalt und der Eigenständigkeit, sondern auch den Wegfall von Arbeitsplätzen und Tarifen. Neben der Redaktion sind auch Verlagsbereiche vom Umbau betroffen. Ihre Forderung nach sozialverträglichen Lösungen unterstrichen die Beschäftigten der Mediengruppe während des konzernweiten Aktionstages

am 13. November. Bei der *OZ* in Rostock sprachen sich die KollegInnen aus Redaktion, Verlag und Technik für eine „faire Arbeitsteilung zwischen allen Standorten statt Zentralisierung in Hannover um jeden Preis“ aus.

Noch sind viele Fragen unbeantwortet, auch, wie sich die Deutsche Druck- und Verlagsgesellschaft (DDVG) zu den Plänen positioniert. Oder haben Sie, sehr geehrter Herr Ministerpräsident Erwin Sellering, schon etwas aus Berlin gehört? Schließlich ist die Medienbeteiligungsgesellschaft Ihrer SPD mit gut 23 Prozent an Madsack beteiligt.

Während Düffert & Co. den Konzern in den kommenden Jahren tariffrei machen wollen, gehen die Verleger in den bundesweiten Tarifverhandlungen (noch) nicht ganz so weit. Allerdings kommen ihre Vorstellungen vom „Tarifwerk Zukunft“ mit einer Regionalisierung der Gehälter, der neuen Struktur der Berufsjahrstaffel sowie deutlichen Einschnitten bei Sonderzahlungen und Urlaub einer Kürzungsgorgie gleich. Die Tarifverhandlungen sollen am 18. Dezember fortgesetzt werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, nicht nur die Gewerkschaft ist eine gute Wahl, sondern auch die Arbeitnehmervertretung. Im März 2014 finden die nächsten regulären Betriebsratswahlen bundesweit statt. Bei der *Ostsee-Zeitung* und der *Schweriner Volkszeitung* und auch beim *Nordkurier* wird es Kandidaten geben, von denen der eine oder andere hoffentlich den Sprung ins Gremium schafft. Das hängt auch von eurer/Ihrer Stimme ab.

Was sonst noch wichtig ist, erfahrt ihr/erfahren Sie auf den folgenden Seiten. Dabei geht es zum Beispiel um „Zeitung in der Schule“ und neue Urteile zu Vergütungsregeln. Ich wünsche euch/Ihnen viel Spaß beim Lesen.

Und da es die letzte KIEK AN!-Ausgabe in diesem Jahr ist, wünsche ich allen an dieser Stelle auch eine schöne Adventszeit.

Michael Zumpe

## Termine +++ Termine +++ Termine +++

13. Dezember 2013	Existenzgründungsseminar in Schwerin
8./9. März 2014	DJV Kongress Frau Macht Medien in Köln
24. Mai 2014	Landesverbandstag in Rostock
30. August 2014	Landespresseball in Rostock
3. bis 5. November 2014	Bundesverbandstag in Weimar



Nun hat es also auch unser Staatsoberhaupt mal auf die Titelseite des KIEK AN! geschafft. Verdientermaßen! Denn während sein Vorgänger noch an einem medienwirksamen Auftritt zur Selbstverteidigung in seinem Strafprozess feilte, redete Bundespräsident Joachim Gauck am 17. September selten so gehörten kritischen Klartext auf dem BDZV-Zeitungskongress in Dresden. Sein Zitat auf unserer Titelseite war auch noch ein paar Wochen später auf dem 2. Ostdeutschen Journalistentag in Leipzig der Ausgangspunkt für manch hitzige Debatte über den Zustand und die Perspektiven unseres Berufsstandes. Da gab es selbstkritische Reflexionen auf die Berichterstattung rund um den NSU-Prozess. Oder eine Diskussion um die

Chancen crossmedialer Kooperationen im digitalen Zeitalter. Dann wurde uns auch humorvoll der (Zerr-) Spiegel mit Beispielen journalistischer Sprachschludrigkeit vorgehalten. Die abschließende und dabei ebenso spannende wie kontroverse „Einspruch!“-Runde mit Ulrich Meyer, dem Erfinder dieses RTL-Formats aus den 1990er Jahren, gab den letzten Ausschlag für unsere Entscheidung: Wir sollten dem Thema „Qualitätsjournalismus“ mal wieder eine Titelstory widmen. Womit ja auch die Frage „Traumberuf oder brotlose Kunst?“ zusammenhängt. Lasst uns dazu, liebe Kolleginnen und Kollegen, bitte auch weiterhin eure Meinung mit euren Erfahrungen aus eurem Arbeitsalltag wissen.

## Traumberuf oder brotlose Kunst?

Zwei Lager – sechs Meinungen. Bei „Einspruch!“ auf dem Ostdeutschen Journalistentag in Leipzig gab es viel Pro und Contra. Ein Überblick.

**„Die Zukunft ist frei.“**

Carola Dörner  
(freie Journalistin)

**„Man kann jungen Leuten kaum noch empfehlen, in den Journalismus zu gehen.“**

Reinhard Mohr  
(freier Journalist, früher SPIEGEL-Redakteur)

**„Das digitale Zeitalter braucht nicht weniger Journalisten, sondern mehr.“**

Alexander Fritsch (freier TV-Journalist)

**„PR ist für viele, die vom Journalismus träumen, die realistische Alternative.“**

Annette Rogalla (freie PR-Beraterin, früher taz-Redakteurin)

**„Die Medienkonzerne richten den Qualitätsjournalismus zugrunde.“**

Sergej Lochthofen  
(freier Journalist und Autor, früher Chefredakteur Thüringer Allgemeine)



„Einspruch!“ in Leipzig. Links die Zweifler: Sergej Lochthofen, Annette Rogalla und Reinhard Mohr (v. l.), rechts die Optimisten: Alexander Fritsch, Carola Dörner und Christoph Koch (v. r.). Zwischen den Fronten als unbequemer „Anpiekser“ wie früher: Ulrich Meyer.

Foto: Reinhard Sobiech

**„Die digitalen Zeiten sind für den einzelnen Journalisten erheblich besser als für die Verlage.“**

Christoph Koch  
(freier Journalist)

# „Die Billigmacher werden verschwinden“

## Ein Gespräch über die Zukunft der Zeitungen mit Sergej Lochthofen

**Herr Lochthofen, Sie haben in der Abschlussdiskussion des Ostdeutschen Journalistentages unter dem Motto „Journalismus – Traumberuf oder brotlose Kunst?“ jüngst die These vertreten, dass die Sparwut der Verleger den Beruf kaputt macht. Woran wird das für Sie ersichtlich?**

Die Zeitungen können gegen die schnelle Konkurrenz im Netz nur mit gut recherchierten Geschichten bestehen. Gute Geschichten setzen gut besetzte Redaktionen voraus. Wer aber permanent an den im Osten ohnehin zu keiner Zeit überbesetzten Redaktionen spart, macht die Zeitungen kaputt.

Die Leser sind nicht dumm: Schlechtere Zeitungen für höhere Preise werden sie nicht kaufen. Sie wenden sich ab und kehren nicht zurück. Die Anzeigenkunden auch, und wie man sieht noch schneller. Wer keine Leser hat, ist nicht relevant.

**Der Hang oder Drang nach immer stärkerer Boulevardisierung und oft auch Skandalisierung der Inhalte und Darstellungsformen schwappt inzwischen auf viele Regionalzeitungen und des Öfteren sogar auf überregionale „Qualitätszeitungen“ über. Schlägt sich dies auch in den Beschwerden nieder, die Sie als Mitglied des Deutschen Presserates auf den Tisch bekommen? Wenn ja, wie?**

Was früher eine Provokation war, kann morgen schon Normalität sein. Von dieser Seite sehe ich weniger Gefahren für die Branche. Bedenklicher ist dagegen, dass offenbar der Druck aus den Verlagen wächst, die Redaktionen mögen doch bei der Vermischung von redaktionellen und werblichen Texten „nicht so pingelig“ sein. Das ist gefährlich. Damit steht die Glaubwürdigkeit auf dem Spiel. Eines der wenigen harten Kriterien, die Print vom Internet noch unterscheiden.

**Bundesweit nimmt die Produktion eigener Mantelseiten in den Zeitungen ab, um angeblich die Effizienz zu erhöhen. Es gibt dazu immer häufiger arbeitsteilige Kooperationen einzelner Titel innerhalb eines Verlages, aber auch zwischen unterschiedlichen Verlagen. Welche Vor- und Nachteile sehen Sie in dieser Entwicklung?**

Wenn man Zeitungen nur als bedrucktes Papier ansieht, dann ist es in der Tat egal, wo sie zusammengeschraubt werden. Am billigsten wohl in China. Was absurd klingt, wird dennoch versucht. Wenigstens im Kleinen, innerhalb Deutschlands. Im Kern geht es bei der derzeitigen Welle der Zentralisierung nur um das Einsparen von Personal. Nichts anderes. So lässt sich gewiss kurzfristig die Bilanz puschen. Am Ende beschleunigt das nur den Niedergang. Aber dann sind ja diejenigen, die das beschlossen haben, mit ihren Tantiemen längst über alle Berge.

**Der Nordkurier hat indes zu Jahresbeginn ja wieder eine Rolle rückwärts gemacht und sich vom gemeinsamen Mantel mit der Schweriner Volkszeitung verabschiedet. Als Begründung nannte der Geschäftsführer und Chefredakteur, Lutz Schumacher, den Willen zu einer besseren, sprach thematisch näher an den Interessen der Leser orientierten, regionalen Berichterstattung. Sie haben dazu im NDR-Medienmagazin „Zapp“ eine eher skeptische Prognose abgegeben. Fühlen Sie sich als Beobachter der Medienszene darin bestätigt?**

Viele Zeitungen sind schon tot. Sie haben es nur noch nicht gemerkt. In Dortmund kann man einen solchen Zombie besichtigen. Für den Nordkurier, vor allem für die Kollegen in der Redaktion, hoffe ich, dass es noch nicht zu spät ist. Nach den Zerstörungen, die dort angerichtet wurden,

käme es einem Wunder gleich, das nur zu wünschen ist.

**Offenbar gibt es bei der strategischen Neuausrichtung einiger Zeitungen folgenden Trend: Der Chefredakteur verkündet: „Unser Leser ist im Durchschnitt 65 Jahre alt. Der bleibt uns ohnehin treu bis zum Tod. Kümmern müssen wir uns dagegen um den jungen Leser. Dazu schauen wir uns die Klickzahlen einzelner Beiträge in unserem Online-Auftritt an. Dementsprechend heben wir daraus die dort am meisten gelesenen Themen in einer möglichst jugendnahen Alltagssprache einfach in die Zeitung herüber.“ Kann so ein „Generationswechselbad“ Ihrer Meinung nach auf Dauer funktionieren, ohne einen großen Teil der älteren Leserschaft, die zudem ja meist auch langjährige Abonnenten sind, zu vergrämen? Und was wäre die Alternative?**

Das Anbieten bei den Jungen hat noch zu keiner Zeit etwas gebracht. Für junge Leute sind die Zeitungen zu teuer und bieten für das Geld zu wenig direkten Nutzwert. Und wenn schon die Alten abbestellt haben, kommen die jungen Familien gar nicht mehr auf die Idee, dass ihnen etwas fehlt. Auch die Hinwendung zum Internet in vielen Verlagen ist halbherzig, sie wird nichts bringen. Selbst die Größenordnung eines Landes, sei es nun Mecklenburg-Vorpommern, Thüringen oder Sachsen, ist zu klein, um damit wirklich Geld zu verdienen. Sich zu einem gemeinsamen starken Portal zusammen zu schließen, das kriegten die Verlage nicht gebacken.

**Zum Schluss bitte eine letzte Prognose: Wird es in zehn Jahren noch gedruckte Zeitungen in Deutschland geben? Wenn ja, wie hoch bzw. gering wird ihr Anteil**

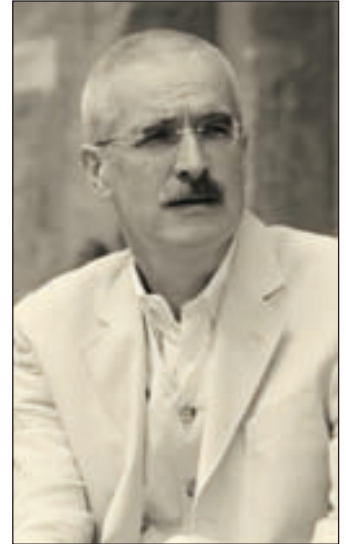


Foto: privat

### Sergej Lochthofen

Geboren 1953 in Workuta (Russland). 1970 Kunstschule in Simferopol, Krim. 1971-73 Volontariat, anschließend Studium der Journalistik in Leipzig. 1977-90 Nachrichtenredakteur. 1990 Mitglied des Redaktionsrates *Thüringer Allgemeine*. 1990-2009 Chefredakteur *Thüringer Allgemeine*. Seit 2012 freier Autor und Publizist. Siehe Buchtipps S. 29

**gegenüber der Verbreitung als E-Paper sein?**

Aber sicher wird es noch Zeitungen geben. Vorausgesetzt sie setzen wieder auf Qualität. Ob sie täglich erscheinen, ist eine andere Frage. Sie werden deutlich teurer sein und daher deutlich weniger Leser haben. Die Billigmacher werden verschwinden. Die Zeitung wird das sein, was sie vor hundert Jahren schon einmal war: ein Produkt für die Elite und die Erfolgreichen. Man mag diese Entwicklung beklagen, doch das wird nicht helfen.

Die Zeit macht schon vor, wie es gehen kann.

**Mit Sergej Lochthofen sprach Reinhard Sobiech**



# Ob der gute alte Journalismus noch zu retten ist?

## Teilnehmer aus M-V über ihre Eindrücke vom ODJT in Leipzig

Kolleginnen und Kollegen aus Berlin, Brandenburg, Thüringen, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern trafen sich am 11./12. Oktober in Leipzig. Für viele von ihnen keine unbekannte Stadt, hatten sie doch hier an der Leipziger Universität Journalistik studiert. Aber erfreulicherweise sah man auch ganz junge Leute, Studenten von heute. Ine Dippmann, DJV-Vorsitzende des gastgebenden Verbandes, brachte es in ihrer Begrüßung auf den Punkt: „...schauen wir auf das vergangene Jahr zurück: Die Medienlandschaft wandelt sich weiter rasant.

*dapd* war im vergangenen Jahr hier in Leipzig und darüber hinaus noch ein wichtiger Arbeitgeber – im April diesen Jahres wurde der Betrieb eingestellt.

Das *Fußballradio 90Elf* – eingestellt.

Das Stadtmagazin *Prinz* – erscheint nicht mehr als Heft. *Frankfurter Rundschau* – *Financial Times* ... naja – Sie wissen schon.

Und trotzdem – ich habe das Gefühl, die Medienbranche bewegt sich.

Viele wollen das Jammertal hinter sich lassen.

So wie das Kind, das sich ausgehult hat, weil sein Spielzeug kaputt gegangen ist, sich die Tränen von der Wange wischt und versucht, es zu reparieren.

Vielleicht kann man aus den Resten was Schönes bauen.

Vielleicht wird der angeknackste Flieger aber auch weggeschmissen und aus dem Metallbaukasten etwas Neues gebaut.

Ja, machen wir uns nichts vor – nicht alle Zeitungen und Zeitschriften, Fernseh- oder Radiosender werden diesen Wandel überleben. Gebraucht werden aber weiter gut aufbereitete Informa-



Einige der TeilnehmerInnen aus M-V: v.l.n.r. Katja Feller, Monika Käning, Jochen Michaels, Sibylle Ekat, Karin Winkler, Michael Zumpe, Elvira Grossert, Gritta Flau, Birgitt Hamm  
Foto: Rita Brückner

tionen. Unser Metier. Für unsere Zukunft heißt das wiederum zweierlei:

1. Es gibt journalistische Standards, die nach wie vor ihre Gültigkeit haben – und die wir bei all dem Wandel nicht vernachlässigen dürfen, weil sie den Kern unseres Berufs ausmachen.

Saubere Sprache etwa, sorgfältige Recherche.

2. Gleichzeitig müssen wir neue Möglichkeiten, journalistisch zu arbeiten, ausloten. Neue Techniken, neue Geschäftsfelder, neue Medien.

Und einige dieser Fragen wollen wir aufgreifen, in unseren Diskussionen und Workshops. Sechs Landesverbände haben sich zusammengesetzt, um den Ostdeutschen Journalistentag zu ermöglichen.“

Abschließend dankte Ine Dippmann dem MDR und seiner Intendantin Karola Wille für die hervorragende Unterstützung der Veranstaltung.

Mit welchen Eindrücken und Impulsen für die eigene Arbeit die M-V-TeilnehmerInnen aus Leipzig zurückkehrten, lesen Sie im Folgenden:

### Gute Atmosphäre

*In Leipzig herrschte eine gute Atmosphäre. Es waren spannende Vorträge und Gesprächsrunden, neue Kontakte und schöne Ausblicke – vom MDR über die Stadt und zum Völkerschlachtdenkmal im Herbstbunt.*

*Besonders interessant: der Vortrag zum Datenjournalismus.*

*Erstaunlich: Die Erkenntnis, dass Kollegen immer noch Probleme bei der Archivierung von digitalen Dokumenten (Fotos, Ton) und haptischen Dokumenten haben.*

*Humorvoll: mit dem Körper sprechen.*

*Trotz ernster Lage witzig: „Journalismus – Traumberuf oder brotlose Kunst“ – Einspruch mit Ulrich Meyer.*

*Elvira Grossert*

### Premiere

*Für mich war der Ostdeutsche Journalistentag in Leipzig eine Premiere – mit standing ovations! Ein vielfältiges Angebot mit vielen Anregungen für die eigene Arbeit, mehr davon!*

*Rita Brückner*

### Themen spannend und vielfältig

*Der MDR war wirklich eine wundervolle Location! Aus der 13. Etage hatten wir immer und überall einen tollen Blick auf die*

*Stadt. Das ist schon etwas Besonderes. Ich hätte gern mehr Workshops besucht, doch man kann sich ja nicht zerteilen, wenn diese parallel laufen.*

*Die Themen zum Umgang mit der Sprache, Datenmanagement oder neue Software waren sehr vielfältig und spannend. Das Essen war gut, die Leute nett. Passt rundum. Danke an die Kollegen vom DJV Sachsen!*

*Katja Feller*

### Keine Notoperation

*Was hatte ich vom 2. Ostdeutschen Journalistentag in Leipzig erwartet?*

*Ich wollte alte Bekannte treffen. Und ich wollte erfahren, ob der gute alte Journalismus noch zu retten ist.*

*Ersteres hat nicht so gut geklappt. Zu viele Kollegen aus meiner Zeit haben den Beruf aufgegeben.*

*Das Zweite war erfolgreicher. Nach dem spannenden und informativen Tag wusste ich: Mit einer Notoperation – wie am Rande der Sachsenklinik eigentlich zu erwarten wäre – ist er nicht zu heilen. Aber mit Fachverstand, Offenheit für die neuen Herausforderungen, Netzwerken und Humor.*

*Birgitt Hamm*

## Ist jede Information auch Journalismus?

Die Situation der Medien in den ostdeutschen Bundesländern unterscheidet sich nicht wesentlich von denen des Westens, wenn es um die Entwicklungstrends geht, die vielfach mit Schlagworten besetzt sind.

Zeitungssterben ist so eines. Digitalisierung ein weiteres. MDR-Intendantin Karola Wille führte einen für mich neuen Begriff ein: „Fragmentierung der Rundfunklandschaft“.

Nun ist ein Fragment – Google gefragt und bei Wikipedia gefunden – ein Bruchstück, ein Überbleibsel. Und in der Informatik ein ungenutzter Speicherraum zwischen benutzten Speicherräumen.

Wille weiter: Das Internet ist der kürzeste Weg zu den Nutzern. Es bietet viele Hintergrundinformationen. Es nutzt alle bekannten Formate: geschriebener Text, Ton und bewegtes Bild.

So nehme ich dann die Frage mit nach Hause, ob es denn der anderen – klassischen – Medien überhaupt noch bedarf, welche Perspektiven sie haben.

In Leipziger Gesprächsforen stellte sich heraus, dass auf verschiedenen Gebieten vom Internetradio bis zur digitalen Bloggerzeitung Journalismus, auch Qualitätsjournalismus, gemacht werden kann. Und wieder eine Frage für zu Hause: Arbeit für Journalisten, von der sie leben können?

Zweifellos ist das Internet mit seinen Seiten, Blogs und sozialen Netzen eine einzige riesige Informationstauschbörse. Aber: Ist jede Information auch Journalismus?

Und, letzte Frage: Droht uns nicht nach der Fragmentierung (Resteverwertung?) auch eine unendliche Banalisierung?

Ich denke, dass gute Journalisten, die ihr Handwerk, das

mit Recherche beginnt, beherrschen, die ihre Unabhängigkeit auch daraus schöpfen, dass sie von ihrer Arbeit leben können, sich objektiv gegen diesen Trend stellen können und müssen.

Vielleicht können wir das im KIEK AN! mal diskutieren?

Jochen Michaels

## Das Leben ist bunt...

... für uns Journalisten allemal – das war zu sehen, zu erleben bei diesem 2. ODJT in Leipzig.

Mit unterschiedlichsten Themen boten sich uns, einem Völkchen munterer Individualisten, neue Impulse für die eigene Arbeit, inspirierende Gespräche und neue Horizonte.

Das breite Feld, auf dem Journalismus zuhause ist, wird tatsächlich stetig größer. Wenn auch die klassische Zeitung harte Umstrukturierung erlebt, das Geld nicht mehr wie gewohnt fließt, bietet doch das Internet einen Spielplatz, auf dem die Grenzen der Möglichkeiten nicht sichtbar sind. Umdenken ist angesagt in vielen Bereichen und genau das beflügelte dieses Treffen auf wunderbare Weise. Danke dafür!

Dank auch dem Gastgeber MDR!

Dessen Mitarbeiter haben spürbar fleißig vorbereitet und die energiereichen Stunden umsichtig begleitet. In der 13. Etage der gläsernen Wirkungsstätte bot sich uns zudem ein prachtvoller Blick über die Stadt. Leipzig ist überall an allen Ecken in Abriss und Aufbau. Manches verschwindet unter Tränen, vieles entsteht mit großer Freude.

Das im Gesamtbild zu sehen, zu erleben befreite den Geist und gab eine Parallele zu dem, was Journalisten-Alltag bedeutet – es ist alles im Fluss, Stillstand nicht möglich!

Claudia Thürmer

## Sag mir was – und ich sag dir, wer du bist

...denn unsere Stimme ist so etwas wie unser Fingerabdruck. So versichert es jedenfalls die studierte Sprechwissenschaftlerin Brigitte Trübenbach, die mit geschliffener Sprache, ungeheurer positiver Präsenz und hervorragender Stimmmodulation den Workshop „Körpersprache“ geradezu zelebrierte.

Umgehend von dieser erfahrenen MDR-Sprecherin und Sprechtrainerin in den Bann gezogen, erfuhren wir vom Zusammenspiel zwischen Körper, Geist und Seele beim Sprechen, wie wichtig das Atmen als Triebkraft für Stimme und Selbstwertgefühl ist und wie zum Beispiel unsere Augen beim Reden viel mehr

verraten können als der Mund...

Auch die „Stimmgabel“ unseres Körpers klang an, als wir probierten, den eigenen Vollton, den, der unsere Stimme für andere rund und überzeugend macht, zu treffen. Das kann jeder trainieren mit tiefem, satten „hm, hm“ über „Mmanomanoman“, „Nnein, nnein“ bis hin zum „Hä, hä“ und „Ja, ja, ja ja“, das stimmlich auch schön unten enden soll, damit wir jeden Satz mit Wohlklang beenden und bei unserem Gegenüber das rechte Gehör finden. Brigitte Trübenbach hätten wir noch stundenlang zuhören mögen!

Iris Michaels



Der MDR – ein wunderbarer Tagungsort.

Foto: Reinhard Sobiech

## Mut zur Selbstreflexion

Was mir am Ostdeutschen Journalistentag besonders aufgefallen ist, war der Mut zur kritischen Selbstreflexion. Das zeigte sich insbesondere bei der hochkarätig besetzten Podiumsdiskussion zum NSU-Prozess und den Parlamentarischen Untersuchungsausschüssen in Thüringen und Sachsen. Fachjournalisten in Sachen Rechtsextremismus wie Michael Kraske (Medien dienst Ost) und Andreas Speil (taz) genügte es in der Diskussion zum Glück nicht, Lob und Bewunderung für ihre investigativen Recherchen einzuheimsen. Sie dachten auch laut über die gedankenlose Kolportage verharmlosender Darstellungen durch die Mehrheit der Medienvertreter nach: Denn wer als

Journalist keine oder nicht die richtigen Fragen stellt, kommt schnell in die Lage, fragwürdige Erklärungsmuster wie die vom „Behördenversagen“ des Verfassungsschutzes wiederzukäuen statt die „Behördensabotage“ beim richtigen Namen zu nennen. Dazu konnten alle, die in Leipzig dabei waren, ihr journalistisches Handwerkzeug auffrischen und erweitern – von den Grundlagen filmischen Denkens, die heute auch Vertreter der schreibenden Zunft kennen sollten, über datengetriebenen Journalismus, der das Internet mit coolen interaktiven Grafiken bereichert, bis hin zur Körpersprache und den Fettnäpfchen des Fake English.

Michaela Christen





Trotziges Monument auf dem Vorplatz: „Und ich kann übers Wasser gehen – dank Ihrer Gebühren!“



Nur Zufall? Der DJV-Bundesvorsitzende entsteigt einem Taxi mit Werbung für einen FKK-Saunaklub. Schwitz!



Museumsreif: Alte Kameratechnik auf dem Flur...

## Leipziger Allerlei

Tatort Tagungsort:  
Am Rande des Ostdeutschen Journalistentages auf dem MDR-Gelände zielsicher entdeckt, knallhart festgehalten und investigativ kommentiert von Reinhard Sobiech



Symbolträchtiges im Foyer: Der Osten auf dem Sprung!



... und die neue Generation. (Pennt der Kollege etwa? Nein! Er beherrscht sein Handwerk im Schlaf!)



Nanu?! Einigen zog das Programm sogar die Schuhe aus.



Auch symbolträchtig: Der Nachwuchs auf alternativen Sitzplätzen.



Uuu-aaah!! Seminarübung für die nächste Tarifrunde...



... und alle machen mit. Da geht noch was!

# Guck mal, wer da horcht!

## Der Handygate-Skandal – ein Medienereignis. Nun auch bald als Film?

Hallo Freunde,

herrjeh, wo sind wir da nur wieder hinein geraten? Nach „Watergate“ und „Waterboarding“ haben uns die mit allen Wassern gewaschenen Amis nun also auch noch mit „Handygate“ beglückt. Schöne Bescherung in der Vorweihnachtszeit. Von wegen „So viel Heimlichkeit...“ Nix da, ist jetzt alles rausgekommen! Alles? Nun ja, abwarten und weiter telefonieren. Sooo schlimm ist das Ganze ja nun auch nicht. Sagen zumindest 44 Prozent aller Deutschen laut einer Umfrage, die vom *Handelsblatt* in Auftrag gegeben wurde. Das Thema sei ihrer Meinung nach „überbewertet“. Das Wort höre ich in letzter Zeit übrigens immer häufiger. Erinnerst mich irgendwie an Änschies geliebten Oberbegriff für ihr globales Krisenmanagement: „alternativlos“. So wie ihr altes, angezapftes Nokia-Handy? Da wäre mein Senioren-Handy mit Schwerhörigen-, Blindenschrift- und Notalarm-Modus aber ganz sicher eine nicht so leicht zu knackende Kommunikationshilfe gewesen. Ha, ha!

In Richtung Weißes Haus hat unsere Lieblingskanzlerin indes knallhart verkündet: „Abhören unter Freunden – das geht gar nicht.“ Das geht doooch! Unsere Pastorentochter hat da wohl damals im Stabü-Unterricht gepennt. Oder mal wieder heimlich „Frösi“ unter der Schulbank gelesen, als das Thema „Westliche Spionagenten“ dran war. Die „Kartoffelkäfer“-Bombenabwürfe der BBU („Böse Bonner Ultras“) aus den 50er Jahren etwa schon vergessen?

„Handygate“ muss man eben auch historisch verstehen, Frau Bundeskanzlerin! „Pssst, Feind hört mit!“, warnte schließlich schon der Führer – und verbot bei Strafe lautes Telefonieren und das Einschalten von Feindsendern. Die Genossen Ulbricht & Honecker setzten später diese Tradition fort, ließen nicht nur ihr Volk, sondern auch Westpolitiker und Westjournalisten zum Beispiel in Hotels belauschen. Natürlich nur zur präventiven Spionage-Abwehr. Und die Stasi und der KGB? Die haben sich doch seinerzeit bestimmt auch nicht über den Weg getraut und gegenseitig ausgehorcht. Zumindest nach ein paar gemeinsamen Wodka-Runden. „Na sda-rowje und Druschba forever!“ Für Obamas Oberschnüffler ist die Sache ja auch längst sonnenklar, nämlich: „Total normally!“ Danke für soviel Offenheit, Boys!

Im hiesigen Medienschungel zeigt man sich indes noch immer uneins, wie man mit diesem Edward Snowden (BND-Codename „Eddi, die Schneeflocke“) umgehen soll. Ist er nun – wie in manchen Kommentaren zu hören und zu lesen – ein Verräter? Oder ein Aufklärer? Am liebsten wird ja dann immer der neutrale Begriff vom „Wistleblower“ ins Spiel gebracht. Also einer, der nicht nur dicke Backen macht, sondern auch pfeift. Oder pfeifen lässt, von Good Old England aus via *Guardian*. Oder auch von Moskau aus. Dort, wo der Ex-Geheimdienstchef Putin regiert. Dessen Vorgänger Gorbatschow



Karikatur: Günter Endlich

kleinen Geheimnissen des Lebens umzugehen. Warnendes Negativ-Beispiel 1 aus Rostock: Live-Übertragungen von Einsätzen der Freiwilligen Feuerwehr für nette „Blaulicht“-Journalisten über nicht ganz legale Module in den Com-



Auf allen Kanälen: „Pssst! – Freund hört mit...“

Foto: Soso

kam ja einst auch aus der gleichen Spitzel-Firma. Bevor er dann als einer der Väter unserer Wiedervereinigung zum „Ehren-Deutschen“ geadelt wurde. So werden aus Feinden manchmal späte Freunde. Ziemlich beste zumindest. Und so was wird manchmal ja auch verfilmt. Die Streifen heißen dann „007“ oder „Das Leben der Anderen“. Letzterer bekam ja sogar in Ami-Land einen „Oscar“ für seine aufklärerische Wirkung über die freiheitsfeindlichen Methoden in totalitären Systemen. Folgt jetzt bald die aktuelle Version von „Handy-Gate“ unter dem Titel „Das Leben der Unsrigen“? Dafür winkt dann sicher schnell der *Hör zu!*-Publikumspreis. Oder die Skulptur „Goldene (Ab-)Hörmuschel“, verliehen von der Erich-Mielke-Vermächtnis-Stiftung. Aber Vorsicht, Freunde! Manchmal ist es auch ratsam, im Alltag sorgsam mit den

putern der Kameraden. So was führt schon mal zu Hausdurchsuchungen, Beschlagnahme von Festplatten und als Gegenreaktion darauf zu kleinen Warnstreiks der ehrenamtlichen Brandlöcher. Oder Negativ-Beispiel 2 aus Neubrandenburg: eine voreilige Veröffentlichung von mit Sperrfrist versehenen Wahlprognosen auf aktuellen Internetseiten noch vor dem Schließen der Wahllokale, wie jüngst beim *Nordkurier* geschehen. So was kann neben Image-schäden auch eine dicke Geldbuße nach sich ziehen.

In diesem Sinne: „Holzauge, sei wachsam! Haltet die Ohren offen, aber die Mäuler auch mal geschlossen und die Zugangscodes möglichst geheim!“, ruft euer

Karl Kuirsch



# Mit Kompetenz, Mut und Leidenschaft – Respekt, Kollegen!

## Eindrücke eines nicht mehr ganz jungen Delegierten, der zum ersten Mal an einem DJV-Bundesverbandstag teilnahm

Der Teufel muss mich geritten haben. Man weiß doch, wie das geht, auf solchen Verbandstagen: Lange Reden, endlose Debatten, haarspalterische Auseinandersetzungen, selbstdarstellende Diskussionsredner. Und am Ende Beschlüsse, die meist schon vorher feststanden. Muss man sich das antun?

Ich wollte es wissen. Wie ticken die Kollegen aus anderen Bundesländern, die im Ehrenamt die Interessen von Journalisten vertreten? Mit welchen Anträgen beschäftigt sich ein Verbandstag? Welche werden angenommen, welche fallen durch? Als ordentlicher Delegierter auf unserem Landesverbandstag 2012 in Schwerin gewählt, machte ich mich am ersten Novembermontag frühmorgens in Bützow auf den Weg nach Hannover zum „DJV-Verbandstag 2013“. Nicht per IC oder ICE, sondern im Regionalexpress. Nicht nur um Kosten zu sparen, sondern auch in der Hoffnung, mit weniger Verspätung zu reisen. Spätestens in Büchen war das Experiment gescheitert: Der Anschlusszug war weg, was

mir eine Stunde Aufenthalt auf dem mir bis dahin unbekanntem Büchener Bahnhof einbrachte. Als wäre der ungeplante Stopp nicht ärgerlich genug, nieselte es auch noch. Vorausschauend hatte ich einen Regenschirm im Gepäck. Allerdings gab der seinen Geist auf, als ich ihn aufspannen wollte. Nur gut, dass sich Reisende auf dem Büchener Bahnhof seit ein paar Wochen in einem kleinen, aber angenehm warmen Bistro die Wartezeit verkürzen können. Die junge Frau, die mir gegenüber an einem Stehtisch Zeitung liest, hat es ebenfalls erwischt. Sie ist Politikstudentin. Als sie hört, dass ich Journalist und unterwegs zum DJV-Kongress bin, wird sie hellhörig. Auch sie wolle in den Journalismus, erfahre ich. Nach dem Studium plane sie ein Volontariat bei einer Lübecker Tageszeitung. Später wolle sie am liebsten im Onlinebereich arbeiten. Die Studentin ist sehr interessiert, verspricht Enthusiasmus, hat viele Fragen. Ich rate ihr, sich vorab gründlich zu informieren, auch ein Volontariat bei den elektronischen Medien zu prüfen. Die Stunde Wartezeit

auf dem Büchener Bahnhof vergeht wie im Flug. Für mich hat der Verbandstag im Bistro begonnen.

Der Kontrast zum eigentlichen Tagungsort, dem „Maritim Airport Hotel“ in Langenhagen bei Hannover, in unmittelbarer Nähe des Flughafens, hätte nicht größer sein können. Auch die Themen, die der Verbandstag an den nächsten drei Tagen verhandelte, wollten zum Ambiente der Fünfeinhalb-Sterne-Herberge nicht so recht passen. Ein Extrablatt vor der Tagungsstätte stimmte die Delegierten ein: Es informiert über massenhafte Tarifflicht von Verlagen, Zwei-Klassen-Redaktionen, Unterbezahlung von Volontären, Outsourcing, tariflose Onlinetöchter. Ich lese aber auch einen Bericht über die Redakteure des *Schwarzwälder Boten*, die 96 Tage gegen ihre Auslagerung und Schlechterbezahlung streikten – erfolgreich! Die Situation bei den drei Tageszeitungen in Mecklenburg-Vorpommern, von denen mittlerweile zwei ohne Tarifbindung sind, wird in einem Beitrag von Sibylle Ekater beschrieben.

Auch sonst waren die Mecklenburger und Vorpommern auf dem Verbandstag präsent: Unsere kleine Abordnung mit sechs Delegierten und Verbandsgeschäftsführerin saß in der ersten Reihe. Das bot die Gelegenheit, das Geschehen im Tagungspräsidium aus nächster Nähe zu verfolgen und jene Kollegen aus der Verbandsführung etwas näher kennenzulernen, die ich bisher nur durch ihre Beiträge im *journalist* kannte. Allen voran Michael Konken. Der DJV-Bundesvorsitzende hielt eine kämpferische Rede, analysierte den fortschreitenden Verlust an Medienvielfalt, den Abbau hunderter journalistischer Arbeitsplätze und kritisierte schonungslos die Vorschläge der Zeitungsverleger für schrumpfende Jahresleistungen, gekürzten Urlaub und ein aufgewecktes Urheberrecht für Redakteure. Konken fand klare Worte zu den Tarifeinensetzungen bei Tageszeitungen und Zeitschriften und zu den Vergütungsregelungen für Freie. Sein Grundgedanke: Ohne Qualitätsjournalismus geht es nicht. Qualität hat aber ihren Preis! Dafür bekam er



Kurze Abstimmung vor der Abstimmung.

Fotos: Stephan Rudolph-Kramer



Die M-V-Delegierten v.l.: Elke Ehlers, Stephan Rudolph-Kramer, Sibylle Ekater, Michael Zumpe, Marlen Janew, Gerd Rinas, Eckhard Rosentreter.

Foto: Roland Scheidemann



viel Beifall. Um so überraschender war für mich später das eher durchwachsene Wahlergebnis für ihn und einen Teil seiner Vorstandskollegen.

Der „Arbeitsalltag“ des Kongresses, sprich das Abarbeiten unzähliger Anträge, Berichte, Resolutionen, Dringlichkeitsanträge und Abstimmungen, war gewöhnungsbedürftig. Einerseits fand ich es bemerkenswert, wie professionell das dreiköpfige Tagungspräsidium den Kongress leitete. Während Delegierte, auch die aus M-V, sich gegenseitig mit Schokomintstangen, Lakritz und Gummitieren bei Laune zu halten versuchten, verzogen die drei Tagungsleiter auch nach zehneinhalb Stunden Kongress keine Miene.

Andererseits überraschte mich die Vielfalt der Themen, zu denen der Verbandstag auf Wunsch der Landesverbände, der Fachausschüsse und des Bundesvorstandes Stellung nehmen sollte. Vornan die Resolution mit der Forderung nach Aufhebung des erst wenige Tage zuvor ergangenen offenbar politisch motivierten Urteils eines türkischen Gerichts gegen die türkisch-niederländische Journalistin Fusun Erdogan zu lebenslanger Haft. Abgestimmt wurde über Anträge zu Schwerpunktthemen wie der Zukunft und der Finanzierung des Journalismus. Es ging um Medienpolitik und den Wert des Journalismus, den Auskunftsanspruch der Presse gegenüber Behörden des Bundes, die Umsetzung von Vergütungsregeln für freie Journalisten, bis hin zur Tarif- und Betriebsarbeit sowie um wichtige innerverbandliche Weichenstellungen. Die meisten Anträge kamen aus den mitgliederstärksten Verbänden Nordrhein-Westfalen, Bayern und Baden-Württemberg. Als ein Delegierter, Mitte 50, in meinem Alter, in der Debatte zu vorgerückter Stunde die Schließung der Rednerliste beantragte, war ich dem Kollegen doppelt dankbar: Tatsächlich war die Liste



Bundesvorsitzender Konken (l.) und der Vorsitzende des Fachausschusses Bild Roland Scheidemann (r.) gratulieren dem Erstplatzierten Hans Richard Edinger, Bildchef der Berliner Zeitung, und Susanne Dreistadt von der Bildredaktion des ND. Sie waren die Sieger der DJV-Aktion „Fotografen haben Namen“.

schon sehr lang. Wie die Diskussion bis dahin gezeigt hatte, waren zwar viele Wortmeldungen wohlbegründet und durchdacht. Allerdings gab es auch solche, die nichts Neues boten. Spätestens als ein Delegierter ans Mikrophon trat und sich fragte, was er eigentlich sagen wollte, wurde klar, dass manche Äußerung entbehrlich war. Derjenige, der die Schließung der Rednerliste beantragt hatte, war ein gewisser Dr. Michael Plote aus dem thüringischen Landesverband. 1983 hatten wir in Leipzig das Journalistikstudium abgeschlossen. In Hannover trafen wir uns, beide hocherfreut, das erste Mal nach 30 Jahren wieder. Erwähnen muss ich die Arbeitsgruppe „Tarif- und Betriebsarbeit“. Der Antrag auf einen bundesweiten Streiktag sorgte für eine kontroverse Diskussion. Dabei ging es um die Frage, ob es Sinn machen würde, die Aktion vor Beginn der fünften Runde der Tarifverhandlungen Tageszeitungen im November öffentlich anzukündigen. Gewichtige Argumente schienen sowohl dafür als auch dagegen zu sprechen. Carsten Spöring, Tageszeitungskollege aus Bremen, führte die Diskussion mit ruhiger Hand. Die überlegten Wortmeldungen zeigten, wer sich in diesem Verband und seinen Gremien

engagiert: Ausgesprochen kompetente, erfahrene Leute, die mutig, klug und leidenschaftlich die Interessen ihres Berufsstandes, letztlich auch der Leser, Zuschauer und Zuhörer vertreten. Respekt, Kollegen! Für mich hatte die Arbeitsgruppe noch ein Nachspiel: Jemand warf zum Schluss die Frage in die Runde, ob noch ein Zeitschriftenredakteur da sei. Ich meldete mich und machte die Bekanntheit eines Sportjournalisten vom *Kicker*, der wie ich sehr bedauerte, dass die Redakteure von Zeitschriften auf diesem Verbandstag klar in der Minderheit waren. Wir versprachen uns, Kontakt zu halten. Noch mehr Kopfzerbrechen als die mangelnde Präsenz von Zeitschriftenredakteuren dürfte dem Verband die Tatsache bereiten, dass unter den Delegierten Männer eindeutig in der Überzahl waren und unter denen wiederum die Grau- und Kahlköpfe. Junge Delegierte konnte



Landesvorsitzender Michael Zumpe gratuliert Michael Konken zur Wiederwahl.

man an den Fingern weniger Hände abzählen. Um so ärgerlicher fand ich es, dass ein Antrag des Fachausschusses „Junge Journalisten“ keine ausreichende Mehrheit fand: Die „Jungen“ hatten gefordert, dass ein Fünftel der Delegierten zum Verbandstag in jedem Landesverband unter 40 Jahre alt sein sollte. Der Antrag löste eine heftige Debatte aus. Natürlich lösen Quoten das Problem mangelnder Attraktivität von Verbänden für junge Berufskollegen nicht. Aber sie setzen Anreize, in diesem Fall sowohl für junge Journalisten, als auch für die Landesverbände. Und sie sind ein Signal an die Jungen: Wir brauchen euch! Die Gelegenheit, dieses Signal auszusenden, hat der Verbandstag in Hannover leider verpasst.

**Gerd Rinas**

**Der Autor ist seit 1992 Landesredakteur der Bauernzeitung, Mitglied im DJV M-V und in der Schiedskommission**

### Der neugewählte DJV-Bundesvorstand

Michael Konken, Bundesvorsitzender  
Ulrike Kaiser, Stellv. Bundesvorsitzende  
Michael Anger, Stellv. Bundesvorsitzender  
Dr. Frank Überall, Schatzmeister  
Wolfgang Grebenhof  
Peter Jebesen  
Kathrin Konyen

# Mehr christliche Beiträge

KIEK AN!-Gespräch mit Prof. Matthias Gülzow,  
Nord-Geschäftsführer des Evangelischen Presseverbandes

*Herr Prof. Gülzow, die Medienunternehmen auf dem Gebiet der Nordkirche sind jetzt unter einem Dach vereint. Und Sie sind der Geschäftsführer.*

*Für Sie ein Traumjob?*

Ja! Für jeden Medienmacher ist es natürlich ein Traum, für alle Mediengattungen verantwortlich zu sein. Seit Jahren reden wir von der Konvergenz, aber nur, wo alles unter einem Dach ist, kann man die Konvergenz wirklich gestalten. Und in einer Zeit, in der allen Ortes an der Qualität aus Kostengründen gespart wird, kann in der lutherischen Tradition auch in Zukunft ein Gegenpol bestehen bleiben.

*Sie haben Geschäftsstellen und Redaktionen in Greifswald, Schwerin, Hamburg, Kiel. Kennen Sie schon alle Ihre Journalisten und Mitarbeiter?*

Noch ein Ja – seit letzter Woche. Das war meine erste Amtshandlung: Ich habe mit jeder und jedem ein Gespräch am jeweiligen Standort unter vier Augen geführt. Ich muss natürlich zuerst alle Puzzleteile anschauen, bevor ich überlegen kann, ob und wie sie vielleicht anders zusammengesetzt werden können.

*Sie sind in den letzten Jahren in Berlin-Brandenburg für „Radio Paradiso“ mit verantwortlich gewesen. Von lizenzrechtlichen Schwierigkeiten war immer wieder zu lesen. Letztlich haben Sie alle Auseinandersetzungen gewonnen. Die Sendelizenz ist jetzt gesichert. Aber die Frage stellt sich: Können sich kirchliche Radiosender im freien Spiel des Marktes behaupten?*

Kommt noch eine Frage, die ich mit Nein beantworten kann? Berlin ist der härteste Radiomarkt in Europa und



die Region ist fast ebenso stark säkularisiert wie Mecklenburg-Vorpommern. Und auf diesem Markt erreicht „Radio Paradiso“ regelmäßig jeden dritten Menschen in Berlin. Das kann sich schon sehen lassen. Wir haben aber in den Jahren auch wertvolle Dinge gelernt. Natürlich kommt es auf Professionalität an, dann muss so ein Sender den christlichen Anspruch ohne Schnörkel ganz geradlinig vertreten – und dabei dann auch noch den Menschen zugewandt sein.

*Sie sind jetzt auch für die Radiobeiträge bei den privatrechtlichen Sendern in Mecklenburg-Vorpommern zuständig. Sind sie zufrieden mit der Zusammenarbeit mit den Sendern?*

Ich finde, an der Stelle sind wir als Kirchen hinter unseren Möglichkeiten zurückgeblieben. Bei den Sendern erlebe ich eine große Offenheit für die Zusammenarbeit.

*Wollen Sie das Programmangebot mit christlichen Beiträgen ausbauen?*

Und noch ein Ja, wir haben auch schon konkrete Vorschläge auf dem Tisch.

*Mit der Gründung der Nordkirche 2012 gibt es jetzt auf dem Kirchengebiet die Evangelische Zeitung traditionell in Hamburg und Schleswig-*

*Holstein sowie die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung in Mecklenburg-Vorpommern. Zeitungen haben es schwer, sich zu behaupten. Sind zwei Zeitungen auf dem schwierigen Markt zu halten?*

Der Markt für Printprodukte allgemein ist wirklich schwer, aber das gilt für Wochenzeitungen eigentlich gar nicht! Dieses Genre hat es wegen der demografischen Entwicklung eigentlich derzeit vergleichsweise gut. Zwei Titel sind auf dem Markt nach meiner Überzeugung gut zu halten, aber wahrscheinlich auf Dauer nicht zwei redaktionelle Einheiten.

*Wie muss man sich die Zusammenarbeit der Redaktionen vorstellen?*

Im Augenblick eher sporadisch und an einzelnen Themen. Das werden wir aber sicher ausbauen. In ganz Deutschland hat sich ja die Zahl der redaktionellen Einheiten seit den 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts ziemlich exakt halbiert – Grund war hier durchweg die Notwendigkeit zu Einsparungen und zum Abbau von Personal. Wir werden einen anderen Weg gehen und die redaktionelle Einheit zur Verbesserung der Produkte nutzen.

*Die EPN GmbH ist von der Nordkirche gegründet wor-*



Foto: privat

## Zur Person

Matthias Gülzow ist Geschäftsführer der Evangelischen Presseverband Norddeutschland GmbH, 48 Jahre alt. Der gebürtige Kieler hat Theologie und Psychologie in Kiel und Hamburg studiert. In den 1990er Jahren war er unter anderem Chefredakteur beim Evangelischen Rundfunkdienst Nord und damit verantwortlich für das Kirchenprogramm der Privatradiosender in Schleswig-Holstein und Hamburg. 1997 Wechsel nach Berlin. Chefredakteur bei Radio Paradiso, später auch Geschäftsführer. Professor für Medienmanagement an der macromedia hochschule für medien und kommunikation am Campus Berlin.

*den. Wie unabhängig sind die Journalisten? Gibt es die publizistische Freiheit?*

Ich pflege das mit der Gegenfrage aus der Werbung zu beantworten: „Und wer hat's erfunden?“ Ohne die Reformation und Martin Luther wären in Deutschland weder der Buchdruck noch das freie Wort voran gekommen! Und wer die evangelische Kirche



ein wenig kennt, der kennt auch die ausgesprochen plurale Innenstruktur. Damit aber noch nicht genug: Die Kirche hat ja bewusst eine GmbH ausgegründet und bewusst die Mehrheit in der GmbH an die Kirchenkreise abgegeben. Und dann gibt es noch ein Redaktionsstatut, das den Journalistinnen und Journalisten die Unabhängigkeit sichert und einen redaktionellen Beirat, der darüber wacht.

**Zeitungen, Radio, Bildagentur; zu ihren Geschäftsfeldern gehören auch Buchverlage und sogar ein Buchladen. Das klingt nach einem Gemischtwarenladen in der heutigen Medienwelt. Ist das eher ein Risiko oder eine Chance?**

Chance. In der konvergenten Medienwelt werden die Inhalte unbedingt weiter an Bedeutung gewinnen – aber die Bedeutung des Verbreitungskanals nimmt drastisch ab. Da kann es nur von Vorteil sein, wenn man auf alle Kanäle zugreifen kann.

Kontakt:  
matthias.guelzow@epv-nord.de

#### Fakten und Zahlen zur EPN GmbH

EPN GmbH ist eine innerhalb der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland (kurz Nordkirche) gegründete Gesellschaft. Anteilseigner sind die 13 Kirchenkreise und die Landeskirche. Die GmbH ist aus dem Evangelischen Presseverband in Mecklenburg-Vorpommern und dem Evangelischen Presseverband Nord hervorgegangen. Die GmbH hat 45 Beschäftigte, verantwortet zwei Wochenzeitungen, Radiobeiträge für privatrechtliche Hörfunksender in Hamburg, Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern, drei Buchverlage und eine Bildagentur. Angebunden ist auch die Evangelische Presseagentur Nord mit ihren Büros auf dem Gebiet der Nordkirche.

## Haltung und Leidenschaft

### Nachlese zur DJV-Fachtagung „24 Stunden Zukunft“

Heute hier, morgen dort: Für viele Journalistinnen und Journalisten sieht so die Realität ihres Berufslebens aus. Ein guter Grund, diese Worte zum Motto der diesjährigen DJV-Fachtagung „24 Stunden Zukunft“ zu machen. Gut 100 Teilnehmer aus ganz Deutschland waren am 19./20. Oktober der Einladung des Fachausschusses Junge Journalistinnen und Journalisten in die RTL-Journalistenschule nach Köln gefolgt. Den perfekten Einstieg lieferte die 30-jährige Pauline Tillmann, die als freie Auslandskorrespondentin für die ARD und den Deutschlandfunk in St. Petersburg arbeitet. Mit dabei hatte sie ihren Trolley, als Symbol für ständige Flexibilität und Mobilität, die ihr Berufsleben bestimmt. Ein Leben, das ihr gefällt, das ihr aber auch einiges abverlangt. „Ganz wichtig“, so sagte sie im Impulsreferat, „ist die Leidenschaft für den Beruf.“ Ebenso wichtig: eine Haltung. Für ihre Worte erntete die junge und erfolgreiche Journalistin großen Applaus von den Teilnehmern. Diese waren vor allem gekommen, um sich fit zu machen für die Zukunft. Besonders gefragt waren die Workshops „Mobile Reporting mit iPhones und Android-Handys“, „Storytelling mit Daten“ und „Die Bewerbung als Journalist“. Gleichmaßen interessant waren die Themen „Skandale im Journalismus“ und „Selbstvermarktung im Onlinejournalismus“, wie die Vorstellung der Workshopinhalte am zweiten Konferenztag ahnen ließ.

Aber wie wird Journalismus zukünftig überhaupt finanziert werden können? Welche Modelle gibt es und was taugen sie? Einen Impuls dazu gab der freie Journalist Daniel Bröckerhoff, einst selbst Schüler der RTL-Schule.



Die jungen Journalistinnen und Journalisten nutzten die Chance zum regen Informationsaustausch mit Berufskollegen aus anderen Bundesländern.

Fotos: Doreen Huth



Fit für die Zukunft: Mobile Reporting war beim diesjährigen Kongress eines der gefragtesten Workshopthemen.

Später war die Finanzierung des Journalismus auch Thema in der Diskussionsrunde, der sogenannten Fishbowl. Eine Diskussionsmethode mit besonderer Sitzordnung, bei der das Publikum wie um ein Goldfischglas um eine kleine Gruppe von Diskussteilnehmern herumsitzt. Hier bewiesen die jungen Journalistinnen und Journalisten eindeutig ihr großes Interesse für die aktuellen Fragestellungen ihres Berufsstandes. Einem

Volontariat über drei Jahre – derzeit in der Diskussion – wurde bei dieser Gelegenheit eine klare Absage erteilt. Und auch die Frage „Wie viel ist meine Arbeit wert?“ stand im Raum. Letztendlich wurde die Konferenz mit vielen Impulsen für die Zukunft beendet. Eine Fortsetzung ist für 2015 geplant.

**Manuela Heberer**  
Freie Journalistin, DJV-Fachausschuss „Junge Journalistinnen und Journalisten“

# Windmänner, Werften und Stromleitungen

## Medienpreis RUFER 2013 zum 5. Mal von IHKs in M-V verliehen



Die Gratulanten und Preisträger (v.l.): Hans Thon (Präsident der IHK zu Schwerin), Harry Glawe (Wirtschaftsminister M-V), Jens Rademacher (amt. Hauptgeschäftsführer der IHK zu Rostock), Jens Peter Schöne (NDR), Cornelia Dührsen (NDR), Thomas Hass (ZDF), Dr. Jörg Köpke (Ostsee-Zeitung), Lutz Marmor (NDR-Intendant und ARD-Vorsitzender) sowie Walter Kienast (Präsident der IHK Neubrandenburg für das östliche M-V).

Foto: Rainer Cordes

**Die Industrie- und Handelskammern in Mecklenburg-Vorpommern haben zum fünften Mal den Medienpreis RUFER vergeben. Eine Vielzahl von Einreichungen aus den Bereichen Hörfunk, Fernsehen und Print lag der Jury zur Bewertung vor.**

Der Preis befördert journalistische Leistungen, die in allgemein verständlicher Form über wirtschaftlich komplexe Sachverhalte in Mecklenburg-Vorpommern berichtet haben. Er gilt als renommierte Auszeichnung für die Berichterstattung über die Wirtschaft in Mecklenburg-Vorpommern und ist mit 2.000 Euro und einer Bron-

zeskulptur für die Sieger der jeweiligen Kategorie dotiert. Auf der diesjährigen Auszeichnungsveranstaltung am 5. August in der IHK zu Schwerin wurden die besten Einreichungen in den Kategorien Print, Hörfunk und Fernsehen aus dem Jahr 2012 geehrt.

**Hans Thon**, Präsident der IHK zu Schwerin, in diesem Jahr federführend für die Preisverleihung des Medienpreises, würdigte die ausgezeichneten Arbeiten der drei Preisträger als engagierte Beiträge für sachlichen, anschaulichen und fundierten Wirtschaftsjournalismus. In seinem Grußwort hob Thon hervor, dass „diese ‚rufenden‘ Personen mit

ihrem Engagement Optimismus und Zuversicht ausstrahlen“. **Wirtschaftsminister Harry Glawe** zum RUFER 2013: „Wirtschaftsthemen sind keine leichte journalistische Kost. Der Preis regt den Austausch zwischen Medien und Wirtschaft in den Blickpunkt. Er soll somit zur informativen, verantwortlichen und auch zur kritischen Berichterstattung beitragen. Umso mehr freut es mich, dass der Preis Journalisten für ihre Arbeit auszeichnet, komplexe Wirtschaftsthemen verständlich für die Konsumenten herunter zu brechen.“

In seiner Festrede ging **Lutz Marmor**, Intendant des Nord-

deutschen Rundfunks und Vorsitzender der ARD, auf die Stellung des öffentlichen Rundfunks und dessen Bedeutung für die Wirtschaftslandschaft im Norden ein.

Das Schlusswort hielt Präsident **Walter Kienast** von der IHK Neubrandenburg für das östliche Mecklenburg-Vorpommern, die im Jahr 2014 mit der Preisverleihung des Medienpreises betraut sein wird. Kienast motivierte alle Journalisten, sich an der Ausschreibung des RUFER im kommenden Jahr zu beteiligen.



## Preisträger des Medienpreises RUFER 2013 – Begründungen

**Sieger Kategorie Print:**  
**Dr. Jörg Köpke,**  
*Ostsee-Zeitung*

Die Serie von Dr. Köpke zum „Werftstandort Mecklenburg-Vorpommern“ besticht wegen der komplexen Art der Berichterstattung, einer klaren Sprache und vor allem durch die hervorragende Recherche. Dr. Köpke hat die Problematik der Werftstandorte in Stralsund und Wolgast objektiv begleitet und verständlich dargestellt.

**Sieger Kategorie Hörfunk:**  
**Cornelia Dührsen,** NDR 1 Radio MV

Cornelia Dührsen vom NDR-Studio Schwerin berichtet in ihrem Hörfunkbeitrag „An der Stromtrasse – Leitungsverlegung per Hubschrauber“ in einer Tagesreportage über die große Herausforderung der Errichtung der Stromtrasse von den Wind-

kraftanlagen offshore in der Ostsee zu den Metropolen des Landes.

Die Autorin schildert hautnah, mit welchem Aufwand Stromleitungen verlegt werden.

**Sieger Kategorie Fernsehen:**  
**Jens Peter Schöne,** NDR Fernsehen

Der NDR-Fernsehjournalist Jens Peter Schöne hat mit seinen beiden je knapp 30 minütigen Beiträgen „Die Windmänner“ eine hochinteressante und spannende Reportage geschaffen. Die Darstellung einer der modernsten Berufsbilder – der Windanlagenbauer – verknüpft er geschickt mit dem Thema der Energiewende. Die Geschichte wird zudem an drei Standorten erzählt. Der Autor stellt die Vielseitigkeit der Branche dar, zeigt Schwierigkeiten und Lösungen auf und untersetzt seine Beiträge mit fantastischen Bildern. Berücksichtigung finden auch die individuellen Seiten des Berufes.

## Jury vergibt Anerkennungen 2013

Die elfköpfige Jury hat in diesem Jahr jeweils eine Anerkennung in der Rubrik Print, Hörfunk und Fernsehen vergeben.

Diese Anerkennung erhielt in der **Kategorie Print** **Dr. Martina Rathke** für ihre bei *dpa* veröffentlichte Serie zu den „P&S Werften“, die in der *Schweriner Volkzeitung*, in der *Ostsee-Zeitung* sowie im *Nordkurier* erschien.

In der **Kategorie Hörfunk** konnte **Carina Körner** von NDR 1 Radio MV für das Ostseeforum „Ein Tag auf der Insel der Chancen“ ihre Anerkennung in Empfang nehmen. **Thomas Hass** vom ZDF erhielt die Anerkennung in der **Kategorie Fernsehen** für seinen Beitrag „Rettung der P&S-Werften“, der von 3sat/makro ausgestrahlt wurde.

KIEK AN! gratuliert allen Preisträgern.



## „Wir haben keinen Beruf, sondern eine Berufung!“

Aus der Laudatio von NDR-Chefredakteur Joachim Böskens für den Preisträger Print

Liebe Festgemeinde, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

als guter Journalist hat man es dann in den Olymp der großen investigativen Publizisten geschafft, wenn allein die Nennung des Namens bei Politikerinnen und Politikern jedweder Couleur, Angstschweiß auf die Stirn treten lässt. Diese Spezies ist in unserem schönen Bundesland Mecklenburg-Vorpommern – ich will nicht sagen vom Aussterben bedroht – aber zumindest rar gesät. Um im Bild der Tierwelt zu bleiben: Eine Vermehrung ist nicht erkennbar. Im Gegenteil: Investigativer Journalismus ist in unserem Bundesland eher die Ausnahme.

Ich möchte an dieser Stelle nicht von den elektronischen Medien reden, hier ist – man betrachte sich nur unsere Hörfunksender im Land –

ohnehin eine Tendenz zur 2-Klassen-Gesellschaft zu erkennen.

Nein, auch in der Zeitungslandschaft war oder ist in der Vergangenheit eine Richtung eingeschlagen worden – Stichwort: personelle und finanzielle Ressourcen – die nicht gerade förderlich war für eine bunte, meinungsstarke, publizistische Vielfalt! Eine Tendenz, die für den Journalismus allgemein kein Ruhmesblatt darstellt. Wir brauchen Vielfalt, wir brauchen gut vernetzte, gut ausgebildete, gut recherchierende Journalisten! Denn wir Journalisten haben keinen Beruf, sondern eine Berufung!

Journalisten sind es in der Regel, die den Finger in die Wunde legen, Missstände aufdecken, auf sie hinweisen, sie veröffentlichen. Das ist unsere Berufung! Ein Journalist darf sich nicht

gemein machen mit der Sache...

Ein Journalist darf nie bei den Politikerinnen und Politikern beliebt sein.

Er muss fair sein, gründlich recherchieren, beide Seiten hören, wie man so schön sagt. Übrigens: Die Bewertung, ob fair berichtet wurde, liegt immer in der subjektiven Betrachtung des vermeintlich unfair Behandelten. Aber auch hier gilt die alte Weisheit: Die Botschaft bestimmt der Empfänger!

Unser diesjähriger Preisträger Print ist aus meiner Sicht ein Musterbeispiel für diesen Typus: Den meinungsstarken, investigativen Journalismus. Und deshalb war auch das Votum der Jury sehr eindeutig.

Wir, die Jury, zeichnen Dr. Jörg Köpke aus für seine Berichterstattung zu den P&S-Werften.

Bereits am 2. Februar 2012 hat der Autor in der *Ostsee-Zeitung* auf die existentiellen Gefahren für die P&S-Werften durch den Bauverzug zweier Scandlines-Fähren hingewiesen. Bereits im Februar!

Reaktion in der Politik und auch in anderen Medien: Massive Kritik und Zweifel! (Gerne kommt dann der Satz „Ihr redet wieder das Land schlecht!“) Das Ende der Geschichte ist bekannt: Ein halbes Jahr später war die Werft pleite, musste Insolvenz anmelden.

Jörg Köpke hat das Thema mit viel Herzblut begleitet – mit vielen Artikeln und Kommentaren – als Analytiker, als Mahner, als Kommentator.

Herzlichen Glückwunsch zu dieser Auszeichnung! Unser Land, wir alle brauchen mehr Journalisten von dem Kaliber.

# Tiefgang von Print mit Schnelligkeit von Online verbinden

KIEK AN!-Gespräch mit Madsack-Online-Geschäftsführerin Martina Lenk

**Die Madsack-Verlagsgruppe galt mit ihrem Madsack Media Store in den zurückliegenden Jahren als Innovationsstreiber hinsichtlich digitaler Angebote (Stichwort „Bundle“). Inzwischen scheint es ruhiger geworden. Wie fällt Ihre Bilanz aus?**

Oh, da muss ich widersprechen. Ruhiger ist es auf keinen Fall geworden; die Innovationen bleiben bei ihrer unverminderten Geschwindigkeit. Und der Madsack Media Store drückt nur einen ganz kleinen Teil der Innovationsfreude der Mediengruppe Madsack aus. Madsack Online hat inzwischen über 90 Apps der verschiedensten Ausprägungen produziert. Sowohl für unterschiedliche Zielgruppen, Endgeräte und Betriebssysteme. Gleichzeitig verbessern wir laufend die bestehenden Apps. Und wir scannen laufend den Markt, welche neuen Endgeräte auf den Markt kommen und passen unsere Produkte darauf an. Außerdem kommen neue Produkte auf den Markt wie die Fußballportalgruppe aller Verlage der Mediengruppe Sportbuzzer, die in diesen Tagen startet, und auch neue Printprodukte wie z.B. die neue *Wirtschaftszeitung* in Hannover.

**Zum Geschäftsmodell gehören auch die Media-Stores nach dem Vorbild der Apple-Shops in Hannover und Leipzig und jüngst eine kleine Filiale in Potsdam.**

**Die Hoffnung, daraus eine Franchise-Lösung für andere Verlage zu machen und so Geld zu verdienen, scheint nicht aufgegangen, oder?**

Da sind die Informationen nicht ganz richtig. Noch bevor Leipzig und Potsdam starteten, waren bereits konzernfremde Franchisenehmer gefunden. Einer der bekanntesten sicherlich die

*Frankfurter Allgemeine Zeitung*, in Aachen hat schon ein Media Store eröffnet und die *NWZ* in Oldenburg eröffnet inzwischen schon ihren zweiten Store.

**Viele Verlage experimentieren mit Bezahlschranken – auch die zu Madsack gehörende Ostsee-Zeitung hat damit begonnen.**

**Wie schwer ist es, in einer so großen Verlagsgruppe eine gemeinsame Linie oder auch Strategie zu verankern? Ist Springer mutiger oder nur rabiater?**

Wir haben vor *Welt* und *Bild* im März 2012 Paid Content für 8 Verlage unserer Gruppe gleichzeitig eingeführt. In 2013 sind auch Kiel, Lübeck, Rostock, Potsdam und Leipzig nachgezogen. Wir haben gute Erfahrungen mit der Paywall gemacht. Unsere Abrufzahlen sind nicht eingestürzt, ergo steigen auch weiterhin die Werbeeinnahmen. Auch Vertriebs Erlöse werden erstmal in die Kassen gespült.

Sie fragen, wie schwierig das ist. Wenn die Führungskräfte im Haus gemeinsam an einem Strang ziehen, ist das nicht schwer. Wir haben mit MOL die Verlagsprozesse definiert und die Technik selbst bereit gestellt. Warum Springer mutiger oder rabiater sein sollte, wüsste ich jetzt nicht. Sie haben einfach nur entsprechend ihrer Größe gehandelt. Es ist einem mittelständischen Verlag nicht möglich, Bundesligarechte zu kaufen.

**Womit muss man als Verlag rechnen, wenn man bisher frei zugängliche Online-Angebote kostenpflichtig macht?**

Lediglich mit dem Unmut einiger weniger. Es gibt aber auch vom ersten Tage an Stimmen, die sagen, dass das

vollkommen richtig ist, dass auch diese Angebote etwas kosten dürfen. Ansonsten kann man mit mehr Umsätzen und mehr Respekt vor der journalistischen Leistung rechnen.

**Wo sehen Sie die verschiedenen Bezahlmodelle – vom „Freemium“-Modell über Einzelabruf bis zu Themen-Abos?**

Diese Antwort würde bei exakter Beantwortung in einem umfassenden Artikel enden.

Wir haben uns für das Freemium-Modell auf der Website entschieden. In den Social-Media-Diensten fahren wir das metered Model.

Was ich damit deutlich machen will: Paid Content ist eine sehr fein zu justierende Angelegenheit, die – einmal eingeführt – auch weiterhin laufend beobachtet und nachjustiert werden muss.

**Wie schwer machen es die großen, schwerfälligen Prüfinstitutionen wie IVW oder AGMA, wirklich innovative Formate zu entwickeln? Beispiel: Bewegtbild-Werbeformate, aber auch -Inhalte direkt in die ePaper-Apps einzubauen (à la Harry-Potter-Zeitung), scheiterte bisher daran, dass solche Ausgaben nicht zur IVW-Auflage gezählt würden.**

Die von Ihnen genannten Institutionen sind nicht wirklich das Problem, sondern die dahinter sitzenden Interessensverbände, die in gemeinsamen Sitzungen das Für und Wider neuer Produkte und der Werbewirkung in diesen neuen Produkten bewerten. Als Unternehmer sollte man sich davon nicht aufhalten lassen.

Wir haben die *Harry-Potter-Zeitung* jedenfalls entwickelt.



Martina Lenk

Foto: privat

## ZUR PERSON

geboren 1967 in Rostock  
1990 - 1995 Studium Universität Regensburg: Germanistik, Volkswirtschaftslehre, Politikwissenschaft  
1996 - 1997 Leitung SVZ online und Volontariat, *Schweriner Volkszeitung*  
1998 - 2007 Geschäftsführerin MVweb GmbH & Co. KG, Schwerin, Tochterunternehmen von *Nordkurier*, *Ostsee-Zeitung* und *Schweriner Volkszeitung*  
Seit 2008 Geschäftsführerin Madsack Online GmbH & Co. KG

**Welche Mehrwerte muss ein Verlag bieten, um ein Digital-Abo oder auch eine -Flatrate für die Nutzer attraktiv zu machen?**

Auch diese Frage könnte man jetzt kleinteilig sehr lang beantworten. In der Kurzfassung: Wir haben unsere Angebote innerhalb kürzester Zeit angepasst, wenn wir bemerkt haben, dass die Kunden in dieser Bundleform oder zu diesem Preis nicht annehmen. Wir müssen mehr denn je dem Kunden zuhören und flexibel sein.



**Die Loyalität von Kunden gegenüber digitalen Abo-Modellen gilt als deutlich geringer als gegenüber dem klassischen Print-Abo. Welche Erfahrungen machen Sie?**

Über ein Drittel all unserer Paid-Content-Kunden haben ihr Abo gleich für zwei Jahre abgeschlossen. Das ist aus meiner Sicht loyal. Das zweite Drittel für ein Jahr – auch loyal, oder? Wir brauchen noch etwas Zeit – mindestens zwei Jahre, um diese Frage seriöser, vor allem im App-Bereich, beantworten zu können.

**Lohnen sich die gerätegetriebenen permanenten Produkt-Innovationen für Verlage überhaupt langfristig? (Kaum hat man ein iPad-Angebot „vertickt“, kommt schon die nächste Produktgeneration und die Kunden erwarten Service wie beim Smartphone!)**

Und genau das ist unsere Chance. Wir verkaufen bei-

spielsweise Abos, in denen der Kunde immer das neueste Gerät bekommt – für die Kunden, die das möchten. Genauso gibt es aber Bundles für Kunden, die die Jagd nach dem Neuesten überflüssig finden.

Die bekommen die wieder aufbereiteten Geräte der vorgenannten Abonnementgruppe. Gruppe 1 zahlt natürlich etwas mehr, Gruppe 2 weniger. Für jeden ist etwas dabei.

**In welchem Verhältnis stehen die Aufwendungen für Produkterneuerung zu den erzielten Erlösen?**

Die Frage ist so zu allgemein. Das hängt von den Produkten selbst ab. Die Phone-Apps beispielsweise machen Freude. Die Pad-Apps sind wegen des immer noch geringen Gerätebesitzes noch nicht so gut unterwegs. Aber hier hilft uns der anziehende Endgerätemarkt mit besseren Preisen. Innovation bedeutet auch Investition.

**Wenn die Auflagen weiter schwinden – wann werden digitale Umsätze in die Nähe der heutigen Print-Umsätze kommen? Wann wird das Papier-Zeitungs-Modell dem Digitale-Inhalte-Modell unterliegen?**

Das ist die falsche Frage. Digital wird zwar in der Reichweite und für die User immer wichtiger, doch die Margen im Digitalgeschäft sind und bleiben auf absehbare Zeit erheblich niedriger als wir sie aus Print kennen. Das heißt, digitale Umsätze werden nicht den Ausgleich für Print-erlöse bilden können. Auch bei anderen Verlagen mit steigenden „Digitalumsätzen“ kommen diese aus Zukäufen und aus medienfremdem Geschäft. Das Papier-Modell wird nicht ‚unterliegen‘, denn es wird zunehmend andere Aufgaben wahrnehmen – und sich beispielweise stärker dem Hintergrund und der Entschleunigung verschreiben. Nehmen Sie die Zeit der Ein-

führung des Fernsehens. Hat man da nicht auch gedacht, dass das Radio damit überflüssig würde? Nein, jedes Medium entwickelt sich in seiner eigenen Nische und nimmt seine Aufgaben im jeweiligen modernen gesellschaftlichen Kontext wahr.

**Wie weit und wie schnell nähern sich bei Madsack die Berufsbilder von Print- und Online-Redakteuren an?**

Einem Onliner wie mir geht das alles natürlich zu langsam. Andererseits schafft das den Raum, um das Beste aus beiden Welten mitzunehmen und damit dann auch langfristig das Berufsbild eines neuen Redakteurs zu schaffen, der den Tiefgang von Print mit der Schnelligkeit von Online verbinden kann.

Mit Martina Lenk sprach  
Sibylle Ekart.

## Nachrichten +++ Nachrichten +++ Nachrichten+++

### NNN kaufen Warnow-Kurier

Die zum medienhaus:nord gehörenden Norddeutschen Neuesten Nachrichten haben die Anzeigenzeitung Warnow Kurier erworben. Der Erwerb steht unter dem Vorbehalt der Freigabe durch das Bundeskartellamt. Der Warnow Kurier erscheint in der Region Rostock am Mittwoch mit einer Auflage von rund 126.000 Exemplaren und am Wochenende mit gut 154.000 Exemplaren.

### DJV begrüßt Gerichtsurteile zu Vergütungsregeln

Der DJV hat aktuelle Urteile verschiedener Gerichte zu den Gemeinsamen Vergütungsregeln für hauptberuflich tätige Freie an Tageszei-

tungen begrüßt. DJV-Bundesvorsitzender Michael Konken bezeichnete die Urteile als „Ohrfeige für diejenigen Verlage, die die von ihrem Verband ausgehandelten Vergütungsregeln beharrlich ignorieren“. Aus Sicht des DJV bestätigen die Gerichte in erfreulich eindeutiger Weise die in den Vergütungsregeln enthaltenen Mindesthonorare für journalistische Zeitungstexte als angemessen. Mit Datum vom 2. August hat das Landgericht Mannheim die Pforzheimer Zeitung dazu verurteilt, einem freien Journalisten fast 47.200 Euro Honorar zuzüglich Zinsen nachträglich zu zahlen (Az. 7 O 308/12). Dabei handelt es sich um die Differenz zwischen den tatsächlich geleisteten Honorarzahleungen und den Sätzen, die dem Journalisten nach den Gemeinsamen Vergütungsre-

geln zugestanden hätten. In der Urteilsbegründung bestätigte das Landgericht ausdrücklich die Angemessenheit der Honorarsätze, die die Vergütungsregeln vorschreiben. Da der freie Journalist eine Exklusivvereinbarung mit der Pforzheimer Zeitung getroffen habe, so die Richter, stünden ihm die Honorarsätze für das Erst- und Druckrecht zu. Bereits im Juli hatte das Landgericht Köln den Bonner General-Anzeiger in zwei Fällen zu Nachzahlungen an freie Mitarbeiter verurteilt (Az. 28 O 695/11 und 28 O 1129/11). Auch das Kölner Gericht sah die Sätze der Gemeinsamen Vergütungsregeln als angemessen an. Die freien Journalisten hatten mit Unterstützung der DJV-Landesverbände Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen geklagt.

### IQ – Initiative Qualität im Journalismus online

Für alle, die am 14. Oktober dabei waren, zur Erinnerung; für alle, die nicht nach Berlin kommen konnten, zum Nachlesen: Die Dokumentation zum siebten IQ-Herbstforum „Qualität der Qualifikation: Impulse zur Journalistenausbildung“ steht als pdf online: [www.initiative-qualitaet.de/fileadmin/IQ/Archiv/Herbstforum/Dokumentation\\_2013.pdf](http://www.initiative-qualitaet.de/fileadmin/IQ/Archiv/Herbstforum/Dokumentation_2013.pdf) Auf knapp 100 Seiten Infos, Kritik, Ideen und Impulse zur Journalistenausbildung: u. a. Impulsreferat von Prof. Dr. Michael Steinbrecher, Zusammenfassung von Panel-Diskussionen, Hintergrundmaterial und Medienecho. Die Diskussion ist nicht beendet. Anregungen sind sehr willkommen!

# „Medien wirken, aber nicht auf mich!“

## Studie der Universität Düsseldorf untersucht den wahrgenommenen politischen Einfluss von Online-Medien

Im diesjährigen Bundestagswahlkampf haben die meisten Parteien einen größeren Teil des Budgets als früher für den Wahlkampf im Internet reserviert. Ein Grund dafür ist die Vermutung, dass Online-Medien einen starken politischen Einfluss auf die Wählerinnen und Wähler haben. Dieses Beispiel verdeutlicht, dass bereits bloße Annahmen darüber, wie Medien auf Andere wirken, konkrete politische Folgen haben und das eigene Denken und Handeln beeinflussen können – und zwar völlig unabhängig davon, ob die Vermutungen zutreffend sind oder nicht.

Derartige Vermutungen über den politischen Einfluss von Online-Medien und ihre Folgen werden zurzeit in einem Forschungsprojekt an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf untersucht. Das Projekt ist Teil der Forschergruppe „Politische Kommunikation in der Online-Welt“, die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert wird ([www.fgpk.de](http://www.fgpk.de)). Dieser Verbund aus deutschen und schweizerischen Kommunikationswissenschaftlern geht der Frage nach, wie sich die politische Kommunikation zwischen Bürgern, politischen Organisationen und Medien durch Online-Medien wie Online-Zeitungen, Suchmaschinen, Videoportale, Soziale Netzwerke und Blogs verändert.

Das Teilprojekt an der Universität Düsseldorf beschäftigt sich mit den Fragen, welcher politische Einfluss einzelnen Online-Medien zugeschrieben wird und welche Konsequenzen dieser unterstellt Einfluss auf politische Vorstellungen, Einstellungen und Verhaltensweisen hat. Um diese Fragen zu beantworten, wurden 2012 und 2013 drei zentrale Akteursgruppen der politischen

Kommunikation befragt:

- rund 800 Bürgerinnen und Bürger, die repräsentativ für die deutsche Bevölkerung sind,
- die Abgeordneten des Deutschen Bundestages und
- etwa 1.500 Journalistinnen und Journalisten, die u. a. mit Hilfe des DJVs kontaktiert wurden.

Ausgewählte Ergebnisse dieser Befragungen werden hier vorgestellt.

Journalisten davon aus, dass Online-Medien deutlich schwächere politische Einflüsse auf die allgemeine Bevölkerung ausüben als Presse und Fernsehen. Dies gilt insbesondere für die spezifischen Angebote Facebook und Twitter: Ihnen wird eine vergleichsweise schwache politische Wirkungskraft auf die verschiedenen Personengruppen zugeschrieben. Sehr ähnliche Muster der Einflusswahrnehmung lassen sich auch bei den befragten

re (die „dritten Personen“) stärker von Medien beeinflusst werden als die eigene Person. Diese Annahme konnte in vielen Studien bestätigt werden. Die vorliegenden Ergebnisse zeigen, dass sie auch für Politiker und Journalisten gültig ist.

### Mehr Kontrolle – ja oder nein?

Aus diesen Wahrnehmungen können sich politisch relevante Konsequenzen ergeben. In bisherigen Studien hat sich zum Beispiel herausgestellt, dass Politiker verstärkt mediengerechten und öffentlichkeitswirksamen Tätigkeiten nachgehen, wenn sie klassischen Massenmedien einen starken Einfluss auf die Bürger unterstellen. Analog wurde vermutet, dass diejenigen Bundestagsabgeordneten, die Online-Medien starke politische Einflüsse zuschreiben, verstärkt Angebote wie Twitter, Facebook oder Blogs nutzen, um die Bürger über ihre Arbeit zu informieren. Diese Annahme konnte allerdings nicht bestätigt werden. Offenbar sind für die Online-Aktivitäten von Politikern andere Motive maßgebend als die Zuschreibung von Medienwirkungen. Denkbar wäre etwa, dass es viele Abgeordnete für selbstverständlich halten, Online-Medien zu nutzen, allein schon deshalb, um nicht hinter ihre Kollegen zurückzufallen. Oder Politiker betreiben Online-Aktivitäten stärker als traditionelle Öffentlichkeitsarbeit aus intrinsischen Motiven, so dass nüchterne Kosten-Nutzen-Abwägungen in den Hintergrund treten. So könnte eine intensive Web-Präsenz in erster Linie vom Bedürfnis motiviert sein, sich

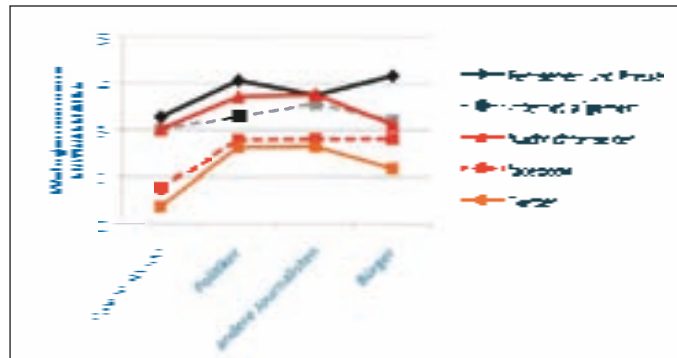


Abbildung 1: Wahrnehmung der politischen Einflussstärke verschiedener Medien durch Journalisten; Mittelwerte von fünfstufigen Skalen (1 = überhaupt kein Einfluss; 5 = sehr starker Einfluss) – je höher der Wert, desto höher die Stärke des wahrgenommenen Einflusses auf die jeweilige Person(engruppe)

Wie schätzen Bürger, Journalisten und Politiker in Deutschland den politischen Einfluss verschiedener Online-Medien im Vergleich zu klassischen Massenmedien ein? In Abbildung 1 sind beispielhaft die Ergebnisse für die befragten Journalisten dargestellt. Sie schreiben den traditionellen Medien Fernsehen und Presse nach wie vor die größte politische Wirkkraft auf sich und andere Personen zu. Dem Internet insgesamt und Nachrichtenseiten (wie zum Beispiel [www.spiegel.de](http://www.spiegel.de)) werden allerdings ähnlich starke politische Einflüsse auf die eigene Person, Politiker und andere Journalisten unterstellt. Dagegen gehen die

Bürgern und Bundestagsabgeordneten finden. Bei allen drei Befragtenengruppen ist ein interessantes Phänomen erkennbar: Die Befragten glauben, dass andere Personen in politischer Hinsicht stärker von On- und Offline-Medien beeinflusst werden als sie selbst. Die Politiker und Journalisten unterstellen sogar ihren jeweiligen Kollegen, stärker von den Medien beeinflusst zu werden als die eigene Person. Zugespielt formuliert: Medien wirken, aber nicht auf mich! Dieses Phänomen ist in der Kommunikationswissenschaft unter dem Namen „Third-Person-Effekt“ bekannt: Menschen gehen davon aus, dass ande-



selbst unter Umgehung der klassischen Medien ungefiltert darzustellen – unabhängig davon, wie die Wirkungen eines solchen Handelns auf die Wähler, andere Politiker oder Journalisten eingeschätzt werden.

Eine andere Annahme konnte hingegen bestätigt werden. Aus der bisherigen Forschung ist bekannt, dass Menschen, die starke Medieneinflüsse auf andere wahrnehmen, häufig Maßnahmen zu einer strengeren Kontrolle von Medien zustimmen. Dieser Befund zeigt sich auch im Kontext politischer Medieneinflüsse und im Hinblick auf Politiker: Die Abgeordneten des Deutschen Bundestages stimmen Forderungen nach einer Beschränkung des Einflusses des Internets verstärkt zu, wenn sie diesem starke politische Medieneinflüsse auf andere Personen unterstellen. Dies ist nicht zuletzt deshalb beachtenswert, weil Politiker – im Gegensatz zu den meisten anderen Personen – die Möglichkeit haben, entsprechend zu handeln und zum Beispiel Gesetzesinitiativen auf den Weg zu bringen.

## Furcht vor der Online-Konkurrenz?

Wer glaubt, bei Journalisten, die stets besonders kritisch sind, wenn es um die Einschränkung ihrer Freiheiten geht, zeige sich dieser Zusammenhang zwischen Einflusswahrnehmung und Forderungen nach strikterer Medienkontrolle nicht, wird eines Besseren belehrt. Aus den Daten geht hervor: Je stärker die befragten Journalisten den politischen Medieneinfluss auf die Bevölkerung wahrnehmen, desto eher stimmen sie einer Einschränkung des Einflusses sowohl des Internets als auch von Presse und Fernsehen zu, desto relevanter schätzen sie eine strengere staatliche Kontrolle des Internets ein und desto eher würden sie eine entsprechende Initiative

z. B. bei einer Unterschriftenaktion unterstützen.

Diese Befunde sind in zweifacher Hinsicht bemerkenswert: Zum einen beschränkten sich die einschlägigen Studien in der Regel darauf, Zensurforderungen von negativ bewerteten Medien-

als auch die Journalisten sehen Maßnahmen zur Einflussbeschränkung von Medien weitgehend ablehnend gegenüber. Wie aus Abbildung 2 hervorgeht, bewerteten rund 23 Prozent der befragten Journalisten eine strengere staatliche Internetkontrolle als wichtig, ca. 19

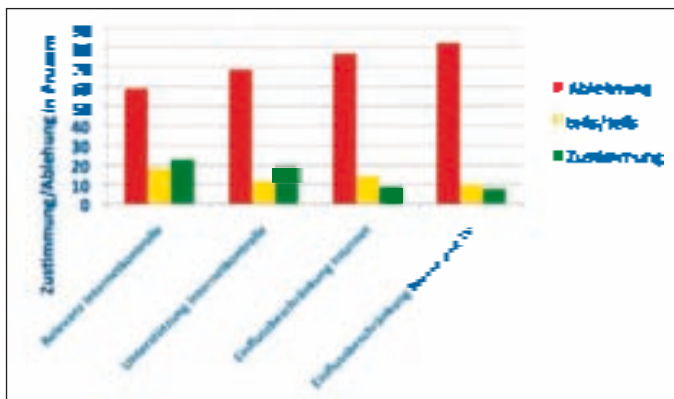


Abbildung 2: Relevanzbewertung und Unterstützungsbereitschaft von Internet-Kontrollmaßnahmen sowie Zustimmung zur Einflussbeschränkung des Internets bzw. von Presse und Fernsehen durch Journalisten; Erhebung jeweils auf fünfstufigen Skalen (1 = überhaupt nicht wichtig / würde ich auf keinen Fall unterstützen / stimme überhaupt nicht zu; 5 = sehr wichtig / würde ich auf jeden Fall unterstützen / stimme sehr stark zu); die Ausprägungen wurden zusammengefasst: 1 und 2 = Ablehnung; 3 = teils/teils; 4 und 5 = Zustimmung.

inhalten wie Gewalt oder Pornografie nachzuweisen. Offenbar ist der Zusammenhang zwischen Einflusswahrnehmungen und Forderungen nach Einflussbeschränkungen aber auch für politische Inhalte gültig, also einen Bereich, der nicht per se als negativ eingeschätzt werden sollte.

Zum anderen ist erstaunlich, dass sich dieser Zusammenhang selbst bei Journalisten zeigt, also den Urhebern von Medieneinflüssen. Interessant ist dabei, dass Journalisten, die ausschließlich oder überwiegend für klassische Massenmedien wie Fernsehen oder Zeitungen arbeiten, Einflussbeschränkungen des Internets eher zustimmen als ihre Kollegen, die (auch) für Online-Medien tätig sind. Etwa aus Furcht vor der unliebsamen Online-Konkurrenz?

Insgesamt gilt allerdings eine klare Einschränkung: Sowohl die befragten Parlamentarier

Prozent würden eine solche Initiative unterstützen. Deutlicher fällt die Ablehnung von Einflussbeschränkungen aus: Lediglich jeweils rund acht Prozent der Befragten stimmen einer stärkeren Beschränkung des politischen Einflusses des Internets bzw. von Presse und Fernsehen zu. Die Wahrnehmung starker Medieneinflüsse auf andere Personen kann diese skeptische Grundhaltung lediglich „aufweichen“. Dies gilt auch für die Bundestagsabgeordneten.

Bereits diese ausgewählten Befunde machen deutlich, dass subjektive Wahrnehmungen von Medieneinflüssen politische Konsequenzen haben können und somit auch jenseits der Wissenschaft gesellschaftlich relevant sind.

Dies ist ein Grund dafür, diesen Forschungsschwerpunkt in den nächsten Jahren weiter zu verfolgen.



Foto: privat

Dr. Uli Bernhard ist Kommunikationswissenschaftler an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Er ist Mitarbeiter im von Dr. Marco Dohle und Prof. Dr. Gerhard Vowe geleiteten Teilprojekt „Unterstellte Wirkungen – Wirkungen von Unterstellungen – Ursachen und Konsequenzen der Wahrnehmung politischer Einflüsse von Online-Medien“ der Forschergruppe „Politische Kommunikation in der Online-Welt“.

### Weiterführende Literatur:

- Uli Bernhard & Marco Dohle (2013). Indirekte Medienwirkungen bei der Volksabstimmung über „Stuttgart 21“. Wahrgenommene Medieneinflüsse und ihre Konsequenzen. *Medien & Kommunikationswissenschaft*, 61, S. 38-57.
- Marco Dohle (2013). Third-Person-Effekt. Baden-Baden: Nomos.
- Marco Dohle & Uli Bernhard (2013). Presumed online media influence and support for censorship: Results from a survey among German parliamentarians. *International Journal of Public Opinion Research* (<http://ijpor.oxfordjournals.org/content/early/2013/09/27/ijpor.edt027>).

Das war der

# 22. Landespresseball

... wieder in der Yachthafenresidenz Hohe Düne, einem Veranstaltungsort, den man sich schöner nicht denken kann. Und auch das Wetter spielte am 5. September mit. Etwa 750 Gäste waren dabei und hatten ganz offensichtlich einen schönen Abend und eine ausgelassene Nacht. Die Doubles von Madonna und Robbie Williams brachten selbst Tanzmuffels in Stimmung. „Back to the Seventies“ hieß es, als die Kultband „Sweetly Glitter & the Sweethearts“ die Säle rockte. Für das phantastische Buffet sorgten die Gastronomen des Hauses. Und dann wurde natürlich auch wieder – nun schon zum 6. Mal –

der Medienpreis des Presse-Clubs verliehen. In diesem Jahr an zwei Kollegen, die sich mit ihrer Berichterstattung über die Neonaziszene einen Namen gemacht haben: Robert Kiesel, Redakteur in der Mantelredaktion des *Nordkurier*, und Matthes Klemme, freier Mitarbeiter des NDR im Vorpommernstudio Greifswald.

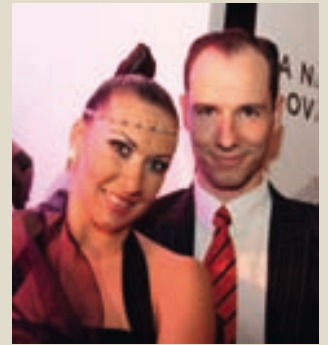
KIEK AN! gratuliert herzlich.

Übrigens: Über 9.000 Euro erbrachte die Tombo-la für den Presse-Club, Geld, mit dem Aus- und Fortbildung von Journalisten gefördert wird.

*Für den KIEK AN! fotografierte Angelika Lindenbeck*







# Meinung von Jugendlichen – ungefiltert

## 20 Jahre Projekt „Zeitung in der Schule“ der Ostsee-Zeitung

**Medienkompetenz im Klassenzimmer: Vor allem die Tageszeitungen in Deutschland setzen auf Projekte, damit die Zeitung Schule macht. Auch die Ostsee-Zeitung, die Schweriner Volkszeitung/Norddeutsche Neueste Nachrichten und der Nordkurier versuchen, mit ihrem Medium die Jugendlichen zu erreichen. Über Nachwuchs-Reporter sprach KIEK AN! mit Klaus Amberger (48), der bei der OZ das Projekt „Zeitung in der Schule“ (ZiSch) verantwortet.**

### Wie lange gibt es das Projekt bei der OZ?

Seit zwei Jahrzehnten. Bis 2007 lief das Projekt eher sporadisch und zu unterschiedlichen Zeiten durchs Blatt und war in den Lokalredaktionen angesiedelt. Dort wurde es nicht immer ernst genommen und zuweilen stiefmütterlich behandelt, weil die Lokalredakteure einfach nicht die Zeit haben, sich intensiv mit dem Thema zu befassen. Deshalb wurde 2008 entschieden, die ZiSch-Seiten überregional laufen zu lassen und mich für die Betreuung einzusetzen. Das hat den Vorteil, dass die Lokalredaktionen nicht mehr diesen „Klotz“ am Bein haben und ein Redakteur Ansprechpartner für Schüler und Lehrer ist – egal, ob sie von Usedom oder aus Wismar kommen.

### In welchem Zeitraum läuft ZiSch?

Stets von September bis April. Ich „spiele“ jetzt meine sechste ZiSch-Saison.

### Was reizt Sie daran?

Zwei Beispiele: Ich bin jede Woche an einer anderen Schule, um junge Leute Kommentare zu aktuellen Themen schreiben zu lassen. An keiner anderen Stelle der Zeitung als auf der ZiSch-Seite stehen Meinungen von Jugendlichen – ungefiltert.

Das Erstaunliche ist: Fast jeder Schüler hat eine Sicht auf die Welt, die sachlich und mitunter interessant ist. Natürlich haben viele Schwierigkeiten, ihre Gedanken zu formulieren und aufzuschreiben. Es sind eben Schüler.

Ich erfahre neben der eigentlichen Arbeit, was an den Schulen wirklich los ist, womit sowohl Schüler als auch Lehrer zu kämpfen haben.

### Was möchte die OZ mit ZiSch erreichen?

Das Projekt gibt es in allen Bundesländern bei vielen Tageszeitungen mit zum Teil unterschiedlichen Bezeichnungen. Unmittelbares Ziel ist es, die Auflage zu steigern. So kann die OZ durch die Aktion täglich 3000 Exemplare mehr absetzen – so viele Schüler machen bei ZiSch in diesem Jahr mit. Mittel- und langfristig wirkt sich ZiSch auf das Leseverhalten des Nachwuchses aus. Das heißt, Schüler, die ZiSch kennengelernt haben, lesen später mit einer wesentlich höheren Wahrscheinlichkeit Tageszeitungen als diejenigen, die nie mit so einem Projekt zu tun hatten. Das haben Studien in den vergangenen 30 Jahren ergeben. Auf längere Sicht gesehen gewinnt so die OZ Leser und sorgt, gleichsam nebenbei, mit dafür, dass Mädchen und Jungen Medienkompetenz erhalten.

### Wie leicht oder schwer ist es, Schüler und Lehrer für ZiSch zu begeistern?

Das Projekt ist immer eine zusätzliche Anstrengung für die Lehrer. Aber auch eine Möglichkeit, Zeitung in den Unterricht einzubinden und ihn aufzulockern. Schnittpunkt für den Erfolg von ZiSch sind die Lehrer. Das Projekt steht auf zwei Säulen: Zum einen erhalten die Schüler täglich die OZ.



Klaus Amberger, selber Vater von zwei Kindern, widmet sich engagiert dem Projekt.  
Foto: Dietmar Lilienthal

Die wird gern gelesen, wenn gleich sehr selektiv. Auf der anderen Seite sollen die Eltern Geschichten recherchieren und schreiben.

Das bedeutet Arbeit und begeistert nicht immer. Erst kürzlich habe ich diesen Satz von einer Schülerin gehört: „Journalistische Texte schreiben ist ja richtig schwer!“ Eine wichtige Erkenntnis, die sie ohne das Projekt nicht gemacht hätte. Vielleicht steigt jetzt bei ihr der Wert einer Zeitung.

### Gibt es Altersbeschränkungen für die Teilnahme?

Nein. Es machen alle Schulformen bei ZiSch mit. Typisch sind Schüler von den 5. bis zu den 12. Klassen sowie Berufsschüler. Darüberhinaus probiere ich ab und zu eine Grundschulklasse aus. Zurzeit ist sogar ein Kindergarten dabei.

### Erhalten die Teilnehmer nur die Print-Ausgabe der OZ oder können auch digitale Angebote, wie etwa E-Paper, genutzt werden?

Es gibt nur die Print-Ausgabe.

### Welche Partner sind mit im Boot und welche Impulse gehen von ihnen aus?

Die Wirtschaftspartner sind wichtig. Ohne sie würde das Projekt nicht laufen. Schließlich finanzieren sie die Zeitungen, die die Schüler jeden Tag erhalten. Im Gegenzug liefern sie Themen, die recherchiert werden können.

Das sind oft tolle Termine. Etwa auf AIDA-Schiffen oder im Hansa-Park oder beim EWE-Erdgasspeicher. Die BKK vor Ort kennt sich beispielsweise mit der Gesundheitsprävention aus, Stichwort Bewegungsmangel bei Kindern. Eine Klasse wird demnächst einem Trupp der Bockholdt Gebäudedienste KG über die Schulter schauen, wenn er Graffiti an einem Haus entfernt.

Es ist mittlerweile so, dass die Partner oftmals journalistisch mitdenken und fragen: Wäre dies oder das nicht eine Geschichte für die ZiSch-Reporter? Das macht die Unternehmen für den potenziellen Fach-Nachwuchs interessanter und glaubwürdiger, als wenn sie plump



sagen würden: Wir sind die Besten, Schönsten, Stärksten.

Wer vermittelt den Schülern, wie journalistisch gearbeitet wird?

Die Lehrer werden vor dem Start des Projektes einen Tag lang geschult, damit sie ihre Schützlinge ein wenig ins journalistische Handwerk einführen können. Und dann bin ich viel unterwegs, bei Lehrern und Schülern. Aber noch einmal: Man darf nicht zu viel erwarten, es sind Schüler. Deshalb müssen Lehrer und ich bei Texten und Fotos immer flankierend zur Seite stehen.

Wie frei sind die Schüler bei der Themenwahl?

Total frei. Mir sind frei gewählte Themen am liebsten. Da diese Freiheit aber den meisten zu schwer ist, gibt es einen Themenkatalog. Daraus wählen die Klassen aus, aber ungefähr die Hälfte der Klassen liest nur die Zeitung und beschäftigt sich nicht mit einer Geschichte.

Wie wird die Tageszeitung von jungen Leuten wahrgenommen?

Zunächst kaum. Das hat verschiedene Gründe. Wenn Eltern keine Tageszeitung abonniert haben, wissen Kinder mit einer Zeitung nicht viel anzufangen. In den meisten Klassen, die ich besuche, teilen sich zwei bis vier Haushalte eine Abo-Zeitung. Wenn Eltern schon keine Medienkompetenz haben, kann man dem Nachwuchs keinen Vorwurf machen. Zudem haben Schüler oft noch nicht das Bedürfnis, sich per Zeitung, ob nun Print- oder Online-Ausgabe, zu informieren. Das ist eine Frage des Alters. Ich habe auch erst in der 9. Klasse begonnen, intensiv Zeitung zu lesen. Das bedeutet alles nicht, dass die OZ nicht ernst genommen wird. Wenn Schüler ein paar Wochen in der Zeitung gestöbert haben, vertrauen sie ihr. Und wenn es nur ums Wetter geht. Ich beobachte jedes Jahr, wenn das Projekt zu Ende und es keine OZ

mehr gratis gibt, dass Schüler fragen: „Wo ist meine Zeitung?“ Das heißt: Der Einsatz lohnt sich.

Was muss eine Zeitung leisten, um bei jungen Leuten zu punkten?

Sie muss (eigene) Inhalte liefern. Aufgeblähte Reißer-Geschichten werden verlacht, bei Überschriften, die als Suggestiv-Frage daherkommen, rollen die Jugendlichen mit den Augen. Wenn gleich Schüler meist noch nicht richtig schreiben können – die Fehler in der Zei-

tung, auch die orthografischen, werden vom Nachwuchs gnadenlos und genüsslich aufgezeigt. Zu recht.

Werden Anregungen in der täglichen OZ umgesetzt?

Ich lasse mir oft sagen, was den Schülern in der Zeitung fehlt. Beinahe ebenso oft kann ich antworten, dass das, was ihnen fehlt, bereits in der Zeitung existiert. Beispielsweise eine Comic-Ecke, die gibt's in der Jugendbeilage OZelot. Aber die kennt wiederum kaum ein junger

Mensch. Dadurch, dass die Jugendlichen nur sporadisch oder sehr selektiv oder flüchtig in die OZ schauen, wissen sie nur selten, was wir bieten. Gleichwohl gab es im vergangenen Jahr eine Umfrage unter 3000 ZiSch-Schülern, wie für sie eine Jugendbeilage aussehen sollte. Die Ergebnisse werden bereits zum Teil von den OZelot-Redakteuren bei der Blattgestaltung berücksichtigt.

Mit Klaus Amberger sprach Michael Zumpe.

A simulated page from the 'ZEITUNG IN DER SCHULE' (ZiSch) newspaper. The page features a main headline 'Lehrerin war seine erste große Liebe' with a photo of a man. Other sections include 'WAS IST ZUCH?', 'SCHON GEMUSST?', 'WIRTSCHAFTSPARTNER', 'Bei Karls in Rövershagen gibt's am Sonntagabend eine Pflanzaktion für Kinder und Jugendliche', and 'SCHÜLER KOMMENTARE'. The page is filled with text, photos, and small advertisements.

# „Roter Knopf ist gedrückt“

**Dr. Uwe Hornauer, Direktor der Landesmedienanstalt, über aktuelle Entwicklungen beim Lokal-TV, den neuen Funkturm in Rostock und die Digitale Dividende 2**

*Dr. Hornauer, knapp die Hälfte der TV-Haushalte in Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg empfängt das Fernsehprogramm per Satellit. Diese Zuschauer hatten bislang keinen Zugang zu den Lokal-TV-Sendern, die bisher nur in die Kabelnetze eingespeist wurden. Sie haben im September den „Roten Knopf“ zum Start des Satellitenkanals BB-MV-Lokal-TV gedrückt. Was ist auf BB-MV-Lokal-TV zu sehen?*

Seit dem 13. September 2013 sind 24 lokale Fernsehprogramme aus Berlin, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern auch über Satellit zu empfangen. Aus unserem Land gehören FAS – Fernsehen am Strelasund (Stralsund), Vorpommern TV (Wolgast), Rügen TV (Putbus), Greifswald TV, TV: SCHWERIN, wismar tv und MV1 (Rostock) dazu.

Durch die Satellitenübertragung können in den drei Bundesländern künftig ca. 1,3 Millionen TV-Haushalte zusätzlich Lokal-TV-Programme sehen. Der Satellitenkanal bietet darüber hinaus über HbbTV einen Einstieg in ein gemeinsames Lokal-TV-Portal. Unter der Voraussetzung, dass das TV-Gerät mit dem Internet verbunden ist, kann über die „Red-Button-Funktion“ zu den Internetangeboten der einzelnen Sender navigiert werden. Damit wird eine zeitunabhängige Nutzung der Programme als On-Demand-Angebote und mit Mediatheken möglich. Auf BB-MV-Lokal-TV senden die 24 Sender ihre Programme täglich zwischen 17 und 23 Uhr in 30-Minuten-Fenstern. Die Sender aus M-V sind täglich zwischen 20 und 21 Uhr sowie 22 und 22.30 Uhr zu sehen. Außerhalb dieser Zeit wird ein Standbild

übertragen. Die HbbTV-Funktion ist täglich 24 Stunden lang verfügbar. Das Ganze ist ein Gemeinschaftsprojekt der Medienanstalt Berlin-Brandenburg (mabb) und der Medienanstalt Mecklenburg-Vorpommern (MMV) und hat eine Laufzeit von drei Jahren. Die mabb und die MMV fördern die Übertragungskosten für die Sender. Die technische Abwicklung übernimmt der Satellitenbetreiber SES ASTRA.

Lokalfernsehen genießt aufgrund seiner unschlagbaren Nähe vor Ort und des großen Wiedererkennungswertes große Sympathie. Es geht um das Geschehen vor der Haustür, regionale Nachrichten, Interviews mit lokalen Größen und Berichte von Dorf- und Stadtfesten. Das wollen die Leute sehen.



Außerdem ist die nun größere Reichweite wichtig für höhere Werbeeinnahmen, also die wirtschaftliche Gesundheit der Sender. Das Projekt zeigt, was geschafft werden kann, wenn Sender und Medienanstalten an einem Strang ziehen – ähnlich wie schon vor ca. zwei Jahren als wir in einem Kooperationsprojekt mit unserer Brandenburger Schwesteranstalt die Lokal-TVs fit für die digitalen Kabelnetze machten. Keiner der beteiligten Veranstalter hätte für sich allein und aus eigener Kraft eine Satellitenübertragung seines Programms ermöglichen können.

*Eine weitere Kooperation zwischen den nordöstlichen Medienanstalten sind seit Jahren die gemeinsamen Lokal-TV-Tage Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern. Dort werden stets aktuelle Entwicklungen diskutiert – von Smart-TV bis Sat-Kanal, von Vermarktung bis Ausbildung, von Produktion bis Programmplanung. Soll es künftig auch Apps für lokale Sender geben?*

Es gab in diesem Jahr ein Pilotprojekt in Brandenburg, in dem bei fünf lokalen Fernsehsendern Apps getestet wurden. Die Ergebnisse sind ermutigend. Zurzeit wird Fernsehen – auch lokales – zwar nach wie vor meist über den klassischen Fernsehapparat im Wohnzimmer geschaut. Aber die Nutzung von Fernsehinhalten auf mobilen Geräten, zum Bei-



Dr. Uwe Hornauer

Foto: Medienanstalt M-V

*Der NDR meldete den „Umzug“ des alten Funkturmes in Marlow nach Rostock. Welche Auswirkungen hat das für die Hörer und Zuschauer?*

Es gibt dazu eine Vereinbarung, die von den Sendern, dem technischen Sendernetzbetreiber Media Broadcast, der MMV und dem NDR über den Umzug getroffen wurde. In erster Linie wird dadurch jedweder Radio- und TV-Empfang in Rostock und der unmittelbaren Umgebung verbessert. Hier brauchte man im Stadtgebiet bislang Stützsender, um die Topografie zu überwinden. Außerdem: Auf dem alten Mast war nur Technik für die analoge Ausstrahlung von UKW-Rundfunk sowie von digitalem terrestrischem Fernsehen (DVB-T) vorhanden. Auf dem neuen Mast wird dies auch so sein, aber zusätzlich Technik für die digitale Ausstrahlung von Radioprogrammen über DAB+ installiert, so dass dann im Raum Rostock (Umkreis: 45 km) auch etliche Radioprogramme über DAB+ zu hören sind. Bisher war dies in M-V nur in der Region Schwerin möglich.

Für uns steht damit in den nächsten Monaten noch ein guter Teil Arbeit an: Denn nur ein Teil der alten UKW-Frequenzen zieht einfach um, ein Teil wird umgeschaltet, ein Teil wird von der Medienanstalt neu ausge-



schrieben. Durch den Umzug entstehen dann statt im Rostocker Stadtgebiet nun östlich von Marlow UKW-Versorgungslücken, die durch einen vorhandenen Funkturm in Demmin aber geschlossen werden können. Die DVB-T-Frequenzen ziehen alle aus Marlow nach Rostock um, so dass in Rostock dann eine sogenannte Inhouse-Versorgung entsteht. Dies ist eine Verbesserung zur jetzigen Situation, weil derzeit DVB-T-Programme im Raum Rostock nur über Außenantennen zu empfangen sind. Es gibt also einige Veränderungen.

Der neue Funkturm soll seinen Sendebetrieb kurz vor der nächsten Fußball-WM, die am 12. Juni 2014 in Brasilien beginnt, aufnehmen.

**Die Bundesnetzagentur plant im Rahmen des Projekts „Digitale Dividende 2“**

**die Versteigerung des 700-MHz-Bandes. Diese Funkfrequenzen werden derzeit u.a. von den drahtlosen Mikrofonen genutzt, die bei Veranstaltungen und Rundfunkübertragungen in großer Zahl zum Einsatz kommen. Die von der Bundesnetzagentur angebotene Verlagerung der drahtlosen Rundfunkübertragung in andere Frequenzbereiche würde die deutliche Verknappung der Ressourcen für die Rundfunkübertragungen und die drahtlosen Mikrofone nicht ausgleichen können. Der DJV sieht eine Gefährdung des Rundfunkjournalismus und fordert von der Bundesnetzagentur einen ausgereiften Vorschlag, der die berechtigten Interessen von Mobilfunk und Radio- und Fernsehsendern berücksichtigt. In welchem Maße berührt dieser Vorgang die Interessen der privaten Radio- und TV-Sender im Land?**

Die hiesigen privaten Radiosender sind in ihren normalen Ausstrahlungsabläufen nicht betroffen, weil der UKW-Rundfunk sich nicht im 700-MHz-Band befindet, sondern im Frequenzbereich 87,5 bis 108 MHz. Die privaten Lokal-TV-Sender im Land sind ebenfalls nicht betroffen, weil sie ihre Programme in den Kabelnetzen und über Satellit verbreiten – bei der Digitalen Dividende 2 geht es nur um die terrestrische TV-Versorgung. Veränderungen gibt es für die TV-Kanäle oberhalb des Kanals 50 (700 MHz). Derzeit berührt das nur den Kanal 53 in Schwerin (ZDF-DVB-T-Layer), der dann gegen einen anderen, noch nicht bekannten Kanal getauscht werden muss. Erhebliche Kosten könnten aber auf Unternehmen zukommen, die Veranstaltungen ausrichten, also u.a. Theater, Konzertbetreiber,

Kirchen und Sportvereine. Die mussten sich schon nach der Versteigerung der UKW-Frequenzen im 800-MHz-Bereich im Jahr 2010 (Digitale Dividende 1) neue Übertragungstechnik kaufen. Das Geld aus der Versteigerung damals – 3,5 Milliarden Euro – hat sich fast vollständig der Bund einverleibt. Die Veranstalter blieben oft auf ihren Kosten sitzen. Das droht jetzt wieder so zu werden – es sind Kollateralschäden einer Versteigerung, bei dem der Bundesfinanzminister sich zwar freut, aber Andere das Nachsehen haben. Hier müssen die Bundesländer, die ja für die Regulierung des Rundfunks zuständig sind, deutlich gegensteuern und die Interessen ihrer Institutionen, Veranstalter und Vereine vor Ort vertreten.

*Mit Dr. Hornauer sprach  
Sibylle Ekat.*

## LOHRO zehn Jahre auf Sendung



Powerfrauen bei LOHRO: Dana Taubert (l.) und Kristin Schröder

Fotos: Saskia Löber

Dieser Geburtstag war kein Kinderfest: Denn auch wenn LOHRO erst zehn Jahre alt ist, hat das Mitmach-Radio aus Rostock längst (s)einen festen Platz in der Senderlandschaft in Mecklenburg-Vorpommern.

Im Rostocker Mau-Club, wo das Lokalradio 2003 im Rah-

men der Kulturwoche in der Hansestadt erstmals auf Sendung ging, ließen die LOHRO-Macher am 23. Oktober mit Weggefährten, Freunden, Förderern und Unterstützern den einen oder anderen Korken knallen. Und dabei gab es nicht nur auf die Ohren, etwa



Vor der Party gab es noch Reden.

beim Bühnen-Programm oder der Live-Sendung, sondern mit dem kurzweiligen Film „Wie alles begann“ auch etwas für die Augen. Während Mit-Gründer Ralph Kirsten vor allem in Erinnerungen schwelgte, blickte Geschäftsführerin Kristin Schröder etwa mit dem

Umzug 2014 in das Kunst- und Medienhaus „Frieda 23“ in die Zukunft.

Auch wenn LOHRO dort deutlich bessere Bedingungen hat, auf eines kann und will der Sender nicht verzichten: auf engagierte Mit-Macher mit tollen Ideen.

**M.Z.**

# TAGESZEITUNGEN IN MECKL

Lokalredaktion  
der Schweriner Volkszeitung  
**Bützower Zeitung**  
Lange Straße 34, 18246 Bützow  
Leiter: Dietmar Tahn  
Tel.: 038461 / 4 21 81 64  
Fax: 038461 / 4 21 81 65  
Redaktion: buetzw@svz.de

Lokalredaktion der Ostsee-Zeitung  
**LR Wismar**  
23966 Wismar,  
Mecklenburger Straße 28  
Tel.: 03841/415-622  
Fax: 03841/415-629  
Leiter: Peter Preuß -621  
Mobil: 0172/366 15 20  
E-Mail: lokalredaktion.wismar  
@ostsee-zeitung.de

Lokalredaktion der Ostsee-Zeitung  
**LR Rostock**  
18055 Rostock, Richard-Wagner-  
Straße 1 a  
Tel.: 0381/365-410  
Fax: 0381/365-205  
Leiter: Frank Pubantz -412  
Mobil: 0173/789 62 37  
E-Mail: lokalredaktion.rostock  
@ostsee-zeitung.de

Lokalredaktion der Ostsee-Zeitung  
**LR Stralsund**  
18439 Stralsund,  
Apollonienmarkt 16  
Tel.: 03831/206-756  
Fax: 03831/206-765  
Leiter: Andreas Lindenberg - 755  
Mobil: 0173/21 62 106  
E-Mail: lokalredaktion.stralsund  
@ostsee-zeitung.de

Lokalredaktion  
der Schweriner Volkszeitung  
**Gadebusch-Rehnaer-Zeitung**  
Stellingstr. 6, 19205 Gadebusch  
Leiter: Timo Weber  
timo.weber@svz.de  
Tel.: 03886 / 38 38 82 23  
Fax: 03886 / 38 38 82 25  
Redaktion: gadebusch@svz.de

Lokalredaktion der Ostsee-Zeitung  
**LR Ribnitz-Damgarten**  
18311 Ribnitz-Damgarten  
Lange Straße 43/45  
Tel.: 03821/8886-0 / 8886-966  
Fax: 03821/8886-973  
Leiter: Virginie Wolfram -965  
Mobil: 0174/327 17 91  
E-Mail: lokalredaktion.ribnitz-  
damgarten@ostsee-zeitung.de

Lokalredaktion der Ostsee-Zeitung  
**LR Bad Doberan**  
18209 Bad Doberan,  
Alexandrienenplatz 1 a  
18202 Bad Doberan, Postfach 148  
Tel.: 038203/55 48 61  
Fax: 038203/55 48 71  
Leiter: Andreas Meyer -4862  
Mobil: 0172/991 41 48  
E-Mail: lokalredaktion.bad-  
doberan@ostsee-zeitung.de

**Ostsee-Zeitung**  
R.-Wagner-Str.1a  
18055 Rostock  
Chefredakteur: Andreas Ebel  
Tel. 0381-365 446  
Fax: 0381-365 205  
E-Mail: chefredaktion@ostsee-  
zeitung.de

Lokalredaktion  
der Schweriner Volkszeitung  
**Güstrower Anzeiger**  
Domstraße 9, 18273 Güstrow  
Leiter: Dietmar Tahn  
Tel.: 03843 / 6 95 381 76  
Fax: 03843 / 69 53 81 75  
Redaktion: guestrow@svz.de

Lokalredaktion der Ostsee-Zeitung  
**LR Grevesmühlen**  
23936 Grevesmühlen,  
August-Bebel-Straße 11  
Tel.: 03881/7878-860  
Fax: 03881/7878-868  
Leiter: Michael Prochnow -861  
Mobil: 0172/991 41 49  
E-Mail: lokalredaktion.  
grevesmuehlen@ostsee-zeitung.de

Lokalredaktion  
der Schweriner Volkszeitung  
**Hagenower Kreisblatt**  
Schweriner Straße 1  
19230 Hagenow  
Leiter: Mayk Pohle  
mayk.pohle@svz.de  
Tel.: 03883 / 61 08 82 30  
Fax: 03883 / 61 08 82 35  
Redaktion: hagenow@svz.de

Lokalredaktion  
der Schweriner Volkszeitung  
**Ludwigsluster Tageblatt**  
Seminarstr. 3, 19288 Ludwigslust  
Leiter: Mayk Pohle  
mayk.pohle@svz.de  
Tel.: 03874 / 42 00 82 60  
Fax: 03874 / 42 00 82 65  
Redaktion: ludwigslust@svz.de

Lokalredaktion  
der Schweriner Volkszeitung  
**Anzeiger für  
Sternberg-Brüel-Warin**  
Am Markt 2, 19406 Sternberg  
Leiter: Udo Mitzlaff  
udo.mitzlaff@svz.de  
Tel.: 03847 / 43 02 82 12  
Fax: 03847 / 43 02 82 15  
Redaktion: sternberg@svz.de

Lokalredaktion  
der Schweriner Volkszeitung  
**Zeitung für Schwerin**  
Gutenbergstr. 1, 19061 Schwerin  
Leiter: Timo Weber  
timo.weber@svz.de  
Tel.: 0385 / 63 78 81 50  
Fax: 0385 / 63 78 81 55  
Redaktion: schwerin@svz.de

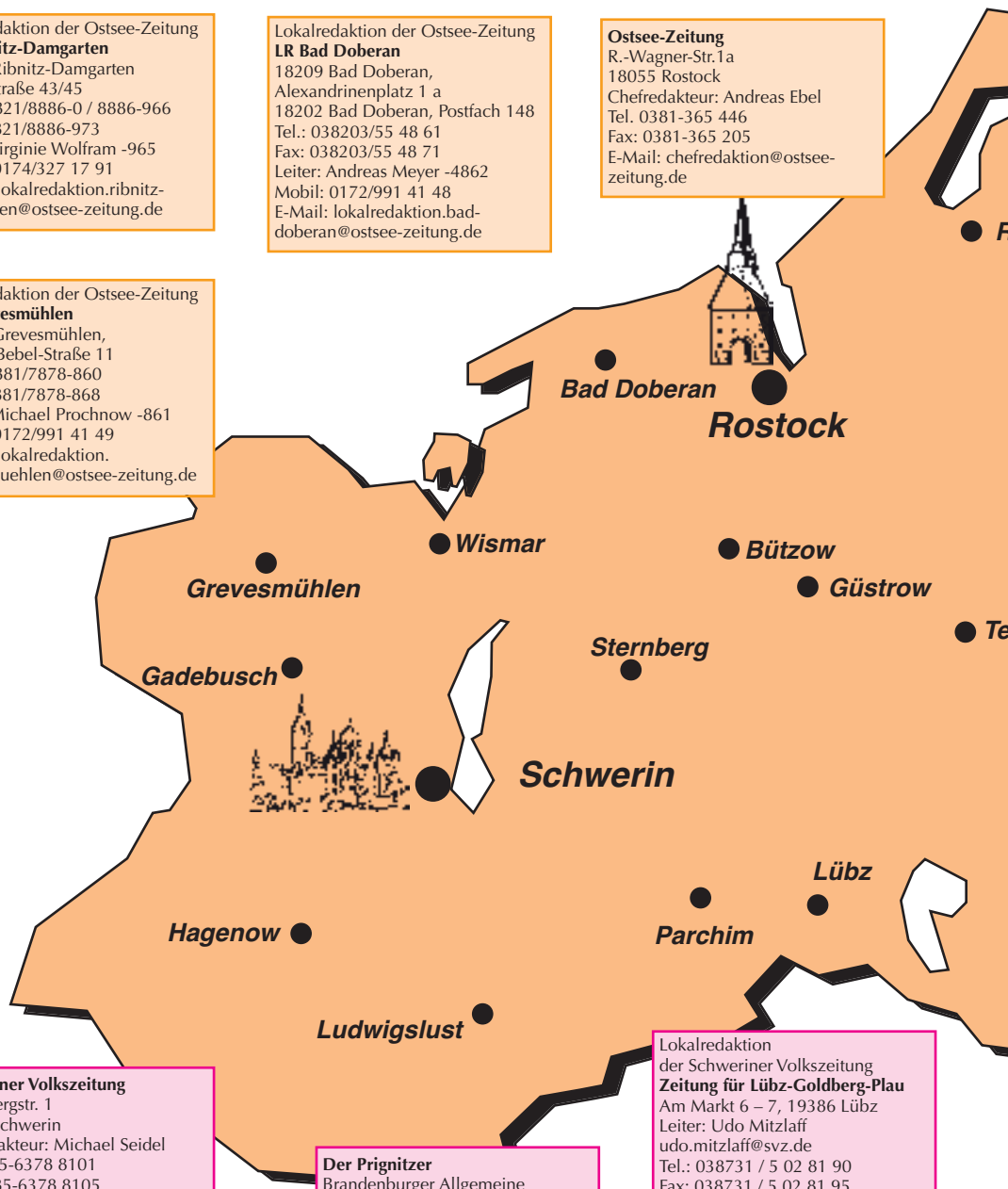
**Schweriner Volkszeitung**  
Gutenbergstr. 1  
19061 Schwerin  
Chefredakteur: Michael Seidel  
Tel. 0385-6378 8101  
Fax: 0385-6378 8105  
E-Mail: chefredaktion@svz.de

**Norddeutsche  
Neueste Nachrichten**  
Rostocker Anzeiger  
Bergstr. 10, 18057 Rostock  
Redaktionsleiter: Dietmar Tahn  
dietmar.tahn@nnn.de  
Tel.: 0381 / 491 16 87 00  
Fax: 0381 / 4 91 16 87 05  
Redaktion: nnn@nnn.de

**Der Prignitzer**  
Brandenburger Allgemeine  
Wilhelmstr. 4, 19322 Wittenberge  
Leiter: Hanno Taufenbach  
hanno.taufenbach@prignitzer.de  
Tel.: 03877 / 92 90 82 70  
Fax: 03877 / 92 90 82 75  
Redaktion: pri@prignitzer.de

Lokalredaktion  
der Schweriner Volkszeitung  
**Zeitung für Lüz-Goldberg-Plau**  
Am Markt 6 - 7, 19386 Lüz  
Leiter: Udo Mitzlaff  
udo.mitzlaff@svz.de  
Tel.: 038731 / 5 02 81 90  
Fax: 038731 / 5 02 81 95  
Redaktion: luebz@svz.de

Lokalredaktion  
der Schweriner Volkszeitung  
**Parchimer Zeitung**  
Ziegenmarkt 10, 19370 Parchim  
Leiter: Udo Mitzlaff  
udo.mitzlaff@svz.de  
Tel.: 03871 / 62 20 81 80  
Fax: 03871 / 62 20 81 85  
Redaktion: parchim@svz.de



Service des KIEK AN!©  
für unsere Mitglieder  
Stand: 1. November 2013



# MECKLENBURG-VORPOMMERN

Lokalredaktion der Ostsee-Zeitung  
**LR Zinnowitz**  
 17454 Ostseebad Zinnowitz  
 Neue Strandstraße 31  
 Tel.: 038377/3 610 656  
 Fax: 038377/3 610-662  
 (HGW) -645 (Zinnowitz)  
 Leiter: Cornelia Meerkatz -655  
 Mobil: 0177/771 74 38  
 E-Mail: lokalredaktion.zinnowitz@ostsee-zeitung.de

Lokalredaktion der Ostsee-Zeitung  
**LR Bergen/Rügen**  
 18528 Bergen, Markt 25  
 Tel.: 03838/20 14-831  
 Fax: 03838/20 14-832  
 Leiter: Jens-Uwe Berndt -830  
 Mobil: 0174/932 71 06  
 E-Mail: lokalredaktion.ruegen@ostsee-zeitung.de

Lokalredaktion der Ostsee-Zeitung  
**LR Greifswald**  
 17489 Greifswald,  
 Johann-Sebastian-Bach-Str. 32  
 Tel.: 03834/793-687  
 Fax: 03834/793-684  
 Leiter: Katharina Degrossi -685  
 Mobil: 0172/991 41 47  
 E-Mail: lokalredaktion.greifswald@ostsee-zeitung.de

Lokalredaktion der Ostsee-Zeitung  
**LR Grimmen**  
 18507 Grimmen, Bahnhofstraße 11  
 Tel.: 038326/460-790  
 Fax: 038326/460-792  
 Leiter: Peter Schlag -791  
 Mobil: 0173/21 62 107  
 E-Mail: lokalredaktion.grimmen@ostsee-zeitung.de

**Kurierverlag Mecklenburgische Seenplatte GmbH & Co. KG**  
 Marktplatz 2  
 17033 Neubrandenburg  
 Geschäftsführer: Holger Timm  
 Telefon: 0395/56397-590  
 Redaktionsleiter: Dieter Menzel  
 Telefon: 0395/56397-570

Lokalredaktionen des Nordkurier  
**Neubrandenburger Zeitung**  
 Marktplatz 2  
 17033 Neubrandenburg  
 Telefon: 0395/56397-570  
 Fax: 0395/56397-585  
 Chefredakteur: Andreas Segeth  
 Telefon: 0395/56397-580  
 E-Mail: red-neubrandenburg@nordkurier.de

**Treptower Tageblatt**  
 Am Marktplatz 8  
 17087 Altentreptow  
 Telefon: 03961/2224-10  
 Telefon: 03961/2224-14  
 Telefax: 03961/2224-28  
 E-Mail: red-altentreptow@nordkurier.de

**Strelitzer Zeitung**  
 Markt 7  
 17235 Neustrelitz  
 Telefon: 03981/2883-10  
 Telefon: 03981/2883-14  
 Telefax: 03981/2883-28  
 Chefredakteur: André Gross  
 E-Mail: red-neustrelitz@nordkurier.de

**Kurierverlag Peene-Müritz GmbH & Co. KG**  
 Goethestraße 33  
 17192 Waren  
 Geschäftsführer: Holger Timm  
 Telefon: 03991/6413-31  
 Redaktionsleiter: Andreas Becker  
 Telefon: 03991/6413-14

Lokalredaktionen des Nordkurier  
**Müritz-Zeitung**  
 Goethestraße 33  
 17192 Waren  
 Chefredakteur: Thomas Beigang  
 Telefon: 03991/6413-16  
 Telefax: 03991/6413-28  
 E-Mail: red-waren@nordkurier.de

**Mecklenburger Schweiz**  
 Redaktion Malchin  
 Mühlenstraße 2  
 17139 Malchin  
 Chefredakteur: Torsten Bengelsdorf  
 Telefon: 03994/2092-10  
 Telefax: 03994/2092-28  
 E-Mail: red-malchin@nordkurier.de

Redaktion Teterow  
 Malchiner Straße 22  
 17166 Teterow  
 Telefon: 03996/1513-12  
 Telefon: 03996/1513-13  
 Telefax: 03996/1513-28  
 E-Mail: red-teterow@nordkurier.de

**Demminer Zeitung**  
 Rudolf-Breitscheid-Straße 25  
 17109 Demmin  
 Chefredakteur: Georg Wagner  
 Telefon: 03998/2808-10  
 Telefax: 03998/2808-28  
 E-Mail: red-demmin@nordkurier.de

**Kurierverlag Südvorpommern GmbH & Co. KG**  
 Markt 7  
 17389 Anklam  
 Geschäftsführer: Carsten Kottwitz  
 Telefon: 03971/2067-40  
 Redaktionsleiter: Jürgen Mladek  
 Telefon: 03971/2067-10

Lokalredaktionen des Nordkurier  
**Vorpommern Kurier**  
**Usedom-Kurier – Insel-Zeitung**  
 Markt 7  
 17389 Anklam  
 Telefon: 03971/2067-10  
 Telefax: 03971/2067-28  
 E-Mail: red-anklam@nordkurier.de

**Pasewalker Zeitung**  
 Prenzlauer Straße 1  
 17309 Pasewalk  
 Chefredakteur: Rainer Marten  
 Telefon: 03973/2037-10  
 Telefax: 03973/2037-28  
 E-Mail: red-pasewalk@nordkurier.de

**Haff-Zeitung**  
 Ueckerstraße 66  
 17373 Ueckermünde  
 Chefredakteur: Lutz Storbeck  
 Telefon: 039771/536-10  
 Telefax: 039771/536-28  
 E-Mail: red-ueckermuende@nordkurier.de

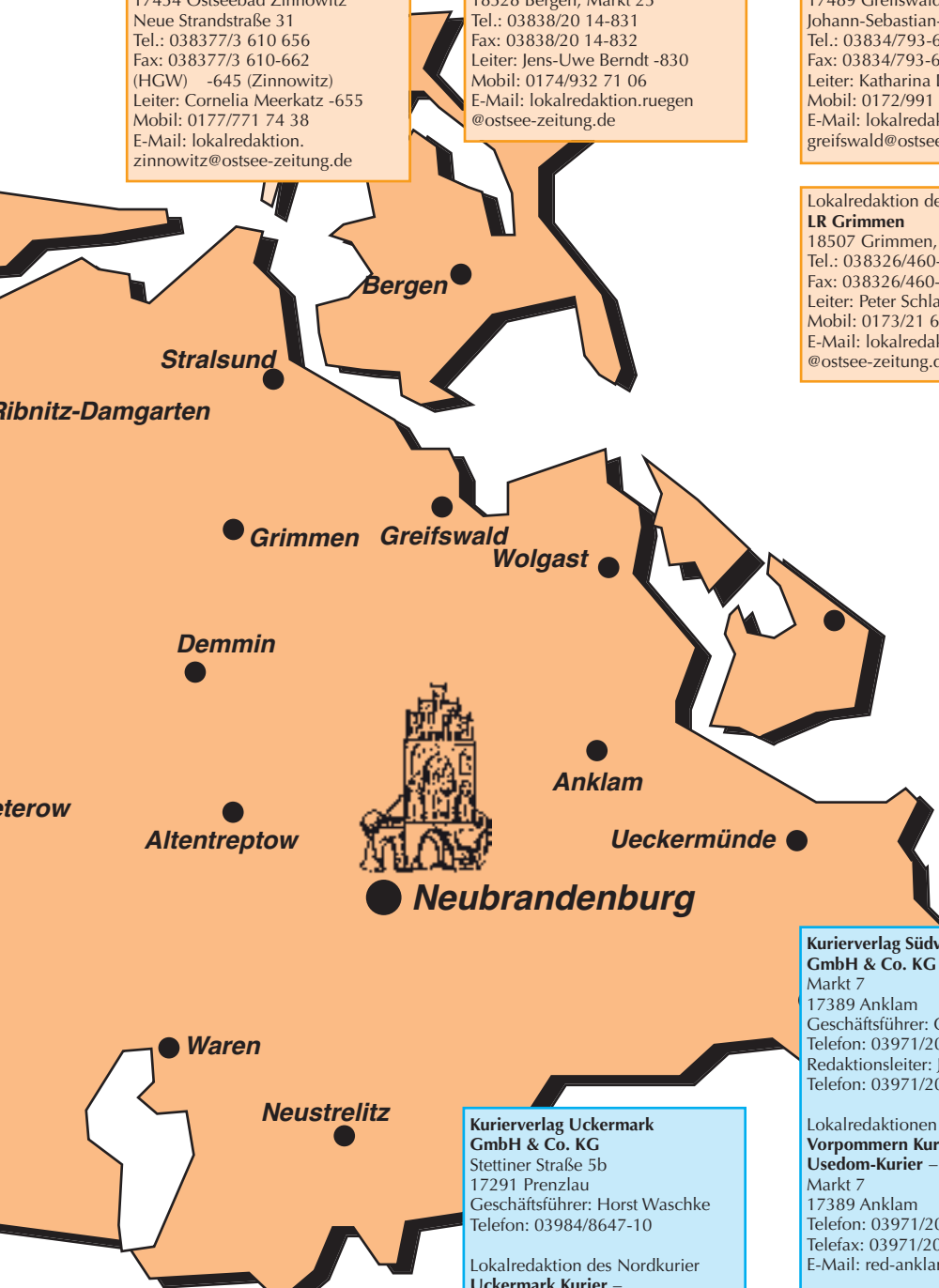
**Kurierverlag Uckermark GmbH & Co. KG**  
 Stettiner Straße 5b  
 17291 Prenzlau  
 Geschäftsführer: Horst Waschke  
 Telefon: 03984/8647-10

Lokalredaktion des Nordkurier  
**Uckermark Kurier – Prenzlauer Zeitung**  
 Stettiner Straße 5b  
 17291 Prenzlau  
 Redaktionsleiter: Heiko Schulze  
 Telefon: 03987/7036-0  
 Telefax: 03984/8647-28  
 E-Mail: red-prenzlau@uckermarkkurier.de

**Uckermark Kurier - Templiner Zeitung**  
 Schinkelstraße 32  
 17268 Templin  
 Telefon: 03987/7036-0  
 Telefax: 03987/7036-28  
 E-Mail: red-templin@uckermarkkurier.de

**Kurierverlags GmbH & Co. KG**  
 Friedrich-Engels-Ring 29  
 17033 Neubrandenburg  
 Telefon: 0395/4575-100  
 Telefax: 0395/4575-104  
 Geschäftsführer:  
 Lutz Schumacher  
 E-Mail: gf@nordkurier.de

**Nordkurier/Uckermark Kurier/ Usedom Kurier**  
 Chefredakteur: Lutz Schumacher  
 Telefon: 0395/4575-100  
 Telefax: 0395/4575-580  
 E-Mail: chefredaktion@nordkurier.de



# ANTENNE MV-Party im Lokschuppen



Innenminister Lorenz Caffier überbrachte Grüße der Landesregierung.



Im Rostocker „Lokschuppen“ trafen sich Gäste aus Politik, Wirtschaft und Medien.  
Fotos: Eckhard Raff



Mit einer launigen Rede begrüßte Geschäftsführer Robert Weber die Partygäste.



Dr. Uwe Hornauer gratulierte für die Landesmedienanstalt.

Am 31. Mai 1993, vor nun schon 20 Jahren, ging ANTENNE MECKLENBURG-VORPOMMERN als erster landesweiter Privatsender an den Start. Viel Wasser ist seitdem die Stör runtergeflossen, das Flüsschen, an dem in Plate das Funkhaus steht. Viele namhafte Kolleginnen und Kollegen haben das Gesicht des Senders geprägt. Einige von ihnen sind heute noch auf Sendung: Ulrike Holtmann, Steffen Holz, Sandra Luner, Torsten Dück... Das Studio in Plate wurde inzwischen komplett moder-

nisiert, das Programm auch. ANTENNE MV hat sich mit unzähligen Vor-Ort-Aktivitäten im Land verankert. Neue Namen und Stimmen, ein verjüngtes Musikprogramm sollen die Brücke von einer erfolgreichen Vergangenheit in die Zukunft schlagen. Über dies alles wurde auf der Geburtstagsparty am 21. August im Rostocker Lokschuppen in Grußworten und später in lockeren Runden geredet. Und viele gute Wünsche dem ANTENNE-Team für die nächsten 20 Jahre übermittelt.

**S.E.**



Morgenmoderator Timo Close brachte das Publikum in Stimmung.



Sandra Luner und Volontär Sebastian Retzlaff immer im Dienst.



## Vor 20 Jahren



+++ Landesgewerkschaftstag fordert „Schwarzbuch“ zur Dokumentation von Dumping-Honoraren in Verlagen +++ Nordkurier-Redakteur wird 500. Mitglied im DJV-Landesverband +++ Mecklenburger Aufbruch stellt Erscheinen ein +++ DJV und Ordnungsämter bemühen sich um landesweit einheitliche Lösung im „Knöllchenstreit“ +++

## Vor 15 Jahren



+++ Rot-rote Landesregierung spricht sich im Koalitionsvertrag für die Vielfaltsicherung und Konzentrationskontrolle des Mediensektors aus +++ DJV und Wirtschaftsministerium starten Initiative zur Förderung von Existenzgründungen im Medienbereich +++ „Unterstützungsverein für Journalisten in M-V“ firmiert um in „Sozialwerk Presse-Club M-V e. V.“ +++

## Knöllchen auf dem „Schweriner Weg“

Vor 20 Jahren fragten wir auf dem Titel unserer Herbstausgabe: „Knöllchenhorror trotz Presseschild?“. Auf das Problem waren wir damals durch mehrere Beschwerden von Kollegen gestoßen. Diese baten den DJV-Landesvorstand, sich für eine landesweit einheitliche Lösung einzusetzen. Und zwar zugunsten der journalistischen Bewegungsfreiheit in besonderen Situationen vor Ort. Wir veröffentlichten dazu damals ein paar wirklich abstruse Beispiele, inklusive der (uns zumeist unbefriedigenden) Erklärungen der zuständigen Ordnungsämter.

Zu einer einvernehmlichen Lösung auf Landesebene kam es zwar nie. Aber ich erinnere mich noch gut an eine Begegnung mit dem früheren Leiter des Schweriner Ordnungsamtes. Der ließ mich als damaligen DJV-Landesvorsitzenden „inoffiziell“ wissen, dass wir das für das Problem in seinem Verantwortungsbereich „intern“ regeln könnten: Ich sollte ihm einfach alle Knöllchen und weiteren Zahlungsaufforderungen, die wir Journalisten in Schwerin bekommen hatten, übergeben. Er würde sich dann „auf dem kleinen Dienstweg“ darum kümmern.“ Das tat der generöse Beamte dann offensichtlich auch. Journalisten konnten jedenfalls seitdem so gut wie überall mit dem Presseschild im „Landeshauptdorf“ parken, ohne abkassiert zu werden.

Als ich Mitte 1995 dort allerdings meinen Job als Landeskorrespondent des Nordkurier an den Nagel hängte, klingelte es wenige Monate später an meiner Haustür. Eine Dame bat um Einlass mit den Worten: „Guten Tag, ich bin Frau X. Ich habe einen Vollstreckungsbescheid über Ordnungsgelder, Mahngebühren usw. in Höhe von 156,50 Mark.“ Und mit

einem spitzbübischen Lächeln fügte sie hinzu: „Da haben Sie wohl ein paar Mal ihre Knöllchen nicht bezahlt, junger Mann“.

Oha, dachte ich. Da ist wohl was auf dem „Schweriner Weg“ schief gegangen. Immerhin habe ich die Situation aber (auch finanziell) noch einigermaßen gerettet. Ich bat die Dame ins Wohnzimmer zu Kaffee und Keksen und ließ sie dabei mitfühlend wissen: „Sie haben doch bestimmt auch keinen einfachen Job!?“ Dafür bekam ich einen dankbaren Blick und die Auskunft: „Was glauben Sie, wie oft ich schon bedroht oder mit dem Hund vom Hof gejagt wurde?!“ Nun gab ich mich als frischgebackener freiberuflicher Journalist zu erkennen und preschte vor: „Ich finde, das müsste die Öffentlichkeit auch mal wissen. Erzählen Sie doch bitte etwas am Beispiel.“ Was sie dann auch tat. Schließlich vereinbarte ich mit der Dame, dass ich – nachdem ihr Chef eingewilligt hatte – die Story veröffentlichen durfte. Es gab dann wohl zwei oder drei Abdrucke davon im hiesigen Blätterwald. Von den Honoraren konnte ich zumindest den Großteil meiner aufgelaufenen Knöllchen-Schulden begleichen. Später erfuhr ich übrigens auch, wie es zu dem Desaster gekommen war, von dem auch einige andere Kollegen betroffen waren. Der kulanter Schweriner Ordnungsamtschef war an seinen früheren Arbeitsplatz in den alten Bundesländern zurückgekehrt. Unsere Knöllchen und anderen Mahnbescheide hatte er beim Umzug aber wohl leider in seinem Schreibtisch „vergessen“. Aber so kam ich wenigstens zu einer interessanten Story, die mir direkt ins Haus geliefert wurde.

Reinhard Sobiech

## Vor 10 Jahren



+++ Öffnungsklausel in Tarifverträgen sorgt für Jobsicherheit in Tageszeitungen bis 2005 +++ DJV-Landesvorstand kritisiert Zensurversuche gegen Macher von Campus-Zeitungen +++ Gründung einer „Landesarbeitsgemeinschaft Medienkompetenz“ zur Vernetzung von örtlichen Initiativen +++ Internationales Jugendmediencamp für Radiomacher in Parchim +++

## Vor 5 Jahren



+++ DJV-Bundesverbandstag tagt in Warnemünde +++ Gründung der Initiative „Unser Land braucht seine Zeitungen“ als Gegenreaktion auf geplante Sparmaßnahmen in Verlagen +++ Über 30.000 Besucher beim „Tag der offenen Tür“ im NDR-Landesfunkhaus Schwerin +++ „Ostseewelle“ sendet aus neuem Funkhaus in Rostock +++

# „Oberflächlich, fehlerhaft, klischeebeladen“

## Auf der Suche nach einem „freien“ Blick auf den Osten

Kurz vor der weißrussischen Grenze nehme ich mein Recherchematerial und stopfe es in den Rucksack zurück. Ich bin kein Russlandexperte, beherrsche weder die Sprache, noch bin ich mit Land und Leuten vertraut. Trotzdem versetzen mich eine Geschichte und ein Stipendium in die privilegierte Situation, 5.000 Kilometer auf Schienen von Berlin nach Moskau und Workuta reisen zu dürfen, um darüber zu schreiben. Während die Waggons über Brest schweben und von der europäischen auf die russische Gleisbreite gesetzt werden, überlege ich, wie wohl ein adäquater journalistischer Blick auf den Osten aussehen kann. Mein Russlandbild ist bislang stark beeinflusst von heimischen Schlagzeilen und Leitartikeln: Pussy Riot, die junge Opposition, Homophobie, Korruption, gefälschte Wahlen, Tschetschenien und Gewalt gegen Journalisten. Diese Form kritischer Berichterstattung ist natürlich absolut notwendig, nur scheint mir, dass sie gelegentlich – insbesondere durch eine hochfrequente und mundgerechte heimische Aufbereitung – einen fragwürdigen spin erhält.

Bereits im Januar dieses Jahres hat das Schweizer Medienrechercheinstitut European Journalism Observatory die Berichterstattung über Russland und Osteuropa als „oberflächlich, fehlerhaft, klischeebeladen und unterfinanziert“ eingeschätzt und massive strukturelle Probleme in der Auslandsberichterstattung bemängelt. Daher war ich auch umso erstaunter, als jüngst immer mehr Redaktionen bekannt gaben, ihre Korrespondentenstellen in Moskau abzubauen. Nach der Zeit und der FAZ hat Ende August auch das Handelsblatt den kostenintensiven Posten gestrichen.

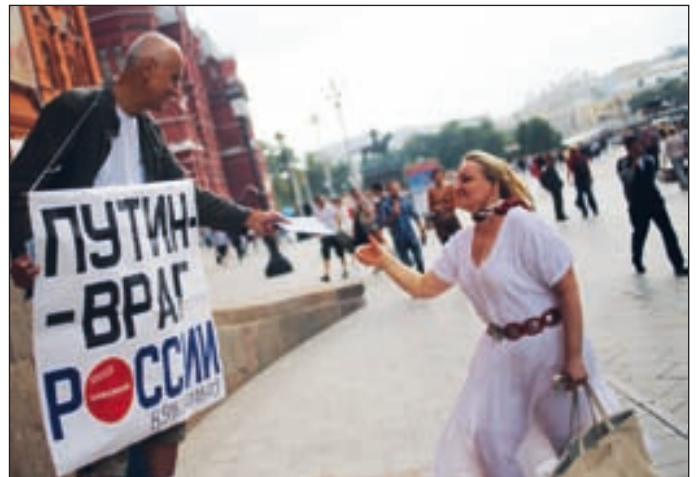
ARD und ZDF haben ihre Reporterbüros weltweit bis auf das Notwendigste gestutzt. Der Zug schaukelt weiter Richtung Moskau und ich werde offenbar Teil einer medialen Migrationsbewegung: Während die letzten Korrespondenten ihre Zelte abbauen, machen sich immer mehr Freie auf den Weg. Was wird ein solcher Wandel für die journalistische Arbeit vor Ort bedeuten?

Kurz nach meiner Ankunft erfahre ich es. Ein Mitarbeiter des russischen Außenministeriums erläutert mir in nüchternem Deutsch, dass das russische Recht keinen Passus für meinen prekären Berufstatus vorsieht. Es sei deshalb nicht sicher, ob ich eine Akkreditierung erhalten werde. Man muss wissen, dass es strafbar ist, allein mit dem Journalistenvisum seiner Arbeit in Russland nachzugehen. Erst mit der Kartotschka, der Akkreditierungskarte, genießt man die vollen Rechte eines Reporters.

Ich wusste, dass viele Kollegen bei ihrer Einreise einen Bogen um das Außenministerium machen, entschied mich aber dennoch für den formellen Weg. Nun drohte meine erste Russlandrecherche bereits vor ihrem Beginn zu scheitern. Bei Borschtsch und Bier treffe ich einen deutschen Kollegen mit langjähriger Erfahrung vor Ort, um mehr über den journalistischen Blick auf Russland zu erfahren. Tino Künzel, Redakteur der Moskauer Deutschen Zeitung, scheint einer der wenigen zu sein, die sich offen gegen ein zunehmendes redaktionelles Sendungsbewusstsein aussprechen, das insbesondere den Freien nicht nur ein Thema, sondern auch gleich die entsprechende Haltung dazu vorgibt. „Ich habe den Eindruck, dass Russland nicht



Im Zug.



Mann mit Schild „Putin – Feind Russlands“



Stalin und Lenin am Roten Platz



nur für einzelne Journalisten, sondern für die gesamte journalistische Community im Westen dazu dient, eine Art Negativbild abzugeben, an dem man sich selbst beweisen kann, was man glücklicherweise alles überwunden hat. Und dass man die Menschen, die hier leben, nur bedauern kann.“ So erfolge ein Großteil der Berichterstattung nicht aufgrund der vor Ort ermittelten Informationen, Gespräche und Erlebnisse, sondern in Hinblick auf eine größere, dem Ganzen übergeordnete ethische Grundeinstellung gegenüber dem Staat. Wichtige Fragen, zum Beispiel, warum gerade die ältere Generation in Russland ein skeptisches Verhältnis zur Demokratie hat, bleiben außen vor. Ebensovienig werde selten berichtet, was sich seit dem Ende der Sowjetunion bereits im Land verändert hat.

Der Blick ist wenig differenziert und wenn er nun vor allem auf den Schultern der



Pförtner vor dem Rathaus in Workuta

Fotos: Philipp Jeske

Freien lastet, droht er möglicherweise angesichts der allgemeinen Marktmechanismen noch undifferenzierter zu werden.

Die Position vieler Heimatredaktionen erinnere dabei teilweise an die alte Blockkonstellation: „Es ist, als gehöre es sich einfach nicht, anders zu berichten. Dabei scheint es doch total seltsam, dass sich so viele Kollegen bei

diesem Thema einig sind. Das gibt es doch sonst nirgendwo.“ Das Problem sei auch, so Künzel, dass man sich bereits mit dem Versuch mehr unvoreingenommene Berichterstattung zu fordern, ganz schnell zum Gérard Depardieu der Branche macht.

Nach einigen Telefonaten mit dem Außenministerium

erhalte ich meine Kartotschka doch noch. Es ist klar, dass selbst mit 20 neuen Moskauer Büros die deutsche Berichterstattung nur einen Bruchteil von Russland abbilden könnte. Doch gerade aus diesem Grund und angesichts einer sich massiv umstrukturierenden Medienlandschaft müssen alle Beteiligten ihren Blick immer wieder überprüfen. Das Problem ist schließlich nicht, dass kritisch über den Kreml berichtet wird, sondern dass das Land und das Leben der Menschen hinter dieser Berichterstattung komplett verschwinden. Letztlich scheint sich der Anspruch an die Rußland-Berichterstattung von keiner anderen zu unterscheiden: Offen und möglichst abgeschlossen gegenüber dem Geschehen, mit der schwierigen Aufgabe, die notwendige kritische Distanz zu wahren.

Auch wenn das vielleicht in Gänze unmöglich ist.

Hannes Opel

## Verbannt in den Hohen Norden

### Der Journalist Sergej Lochthofen erzählt das Leben seines Vaters

„Was ihm in diesen Tagen und Monaten widerfuhr, das war die Umwertung all seiner bisherigen Erfahrungen: Was als sicher galt, war zerbrochen. Was sauber schien, lag im Schmutz. Was wahr zu sein hatte, wurde Lüge. Selbst das Eis wollte nicht mehr rein und sauber sein.

Dieses Buch handelt von einem Mann, der in den blutigen politischen Glaubenskämpfen des 20. Jahrhunderts seinen Idealen treu bleibt, obwohl sie ihn fast das Leben kosten. Mit Erfindungsreichtum, Humor und der Hilfe des Zufalls kommt Lorenz Lochthofen durch – ohne zu verbittern. Schicksalsschläge und unerklärliche Wendungen, Liebe und Verlust, Aufbruch und Enttäuschung, Willkür und Grausamkeit: Sergej Lochthofen

erzählt das Leben seines Vaters wie einen packenden, tatsächengestützten Roman – einen Lebensroman.“

Mit diesen Worten kündigte der Rowohlt Verlag Hamburg vor einem Jahr das Buch des langjährigen Chefredakteurs der *Thüringer Allgemeinen* Sergej Lochthofen an.

Mittlerweile liegt das „Schwarze Eis“ in 5. Auflage vor. Bei vielen Lesungen zwischen Berlin und Freiburg, in Dresden und Leipzig, aber auch einer mit Unterstützung des Goethe-Instituts realisierten Lesereise durch Sibirien und natürlich immer wieder in Thüringen begeisterte der Autor eine aufmerksame Leser- und Hörerschaft.

Der Journalist, den viele als „Stimme des Ostens“ aus dem ARD-Presse-Club und der Phönix-Runde kennen, stellte sich inzwischen unzähligen Fragen, vermochte es mit seinem Buch in leisen und kraftvollen Tönen von einer Kindheit in der Verbannung im Hohen Norden zu erzählen und das Bild eines Mannes – seines Vaters – zu zeichnen, der anständig blieb, trotz aller Anfechtung und Grausamkeit um ihn herum. Anstand, der ihm das Leben rettete.

Anstand, der auch heute so gesucht und nicht vergeblich ist, der hilft, unsagbar Schweres zu überwinden und aufrecht zu stehen. Der Mut macht.

Das Beste, was ein Buch geben kann.



„Schwarzes Eis“  
Rowohlt Verlag, Hamburg  
ISBN 9783498039400  
448 Seiten,  
19,95 €

# Wie „Krautreporter“ neue Wege gehen

## Crowdfunding bietet Journalisten Möglichkeiten der Vorfinanzierung von Recherche-Projekten

Das Modell des Crowdfunding bietet Journalisten eine neue Möglichkeit, die Recherche zu einem Projekt vorzufinanzieren

Wer eine spannende Reportage-Idee hat, aber kaum Geld für das Equipment sowie die Recherche, für den ist das Modell des „Crowdfunding“ eventuell eine neue Möglichkeit, um sein Vorhaben problemloser umzusetzen.

Bei diesem Modell bieten verschiedene Internetportale wie [www.inkubato.de](http://www.inkubato.de) und vor allem [www.Krautreporter.de](http://www.Krautreporter.de) Fotoreportern oder Print-Journalisten eine Plattform, ihre Ideen einem größeren Publikum ausführlich vorzustellen. Um ihr Vorhaben realisieren zu können, bitten die Reporter die „Crowd“, also interessierte Menschen, um eine kleine Spende (funding) zur Finanzierung.

Ist eine Idee so gut, dass sie genügend Spender findet und der angepeilte Betrag erreicht, beginnt die Recherche. Wird der Betrag innerhalb einer bestimmten Zeit nicht erreicht, erhalten die Spender ihr Geld zurück. „Crowdfunding“ ist also eine Art von Vorfinanzierung eines journalistischen Projektes.

Dieses Konzept scheint bei dem Portal [www.krautreporter.de](http://www.krautreporter.de) aufzugehen. „Wir haben schon über 30 Projekte abgeschlossen, mehrere laufen noch“, sagt Sebastian Esser, Geschäftsführer bei [krautreporter.de](http://krautreporter.de). Ein erfolgreiches Format ist beispielsweise „Jung und Naiv“, bei dem sich ein 27-Jähriger absichtlich „doof“ stellt und mit Politikern so über Politik redet, dass es jeder versteht. Sebastian Esser: „Um seine Sendung auf Youtube professionell gestalten zu können, brauchte er 3000 Euro, was er am Ende jeder Sendung wie-



Karsten Wenzlaff (l.) vom Institut für Kommunikation in Sozialen Medien und Sebastian Esser, Gründer und Geschäftsführer von [Krautreporter.de](http://Krautreporter.de), zu Gast im Bundesfachausschuss Freie Journalisten.

Foto: Nadine Schuldt

derholte. Er bekam schließlich 5500 Euro für eine neue Kamera zusammen und hat nun sogar eine Person, die das Gerät bedient.“ Der Clou für Esser: Mittlerweile hat der 27-Jährige einen Vertrag mit dem Fernsehsender „Joyce“. Besonders geeignet sei „Crowdfunding“ für Leute, die ein Projekt entwickeln, sich aber nicht reinreden lassen wollen. „Crowdfunding“ ist etwas für Leute, die schon im Berufsleben stehen und eine Idee anbieten wollen“, sagt Karsten Wenzlaff vom Institut für Kommunikation in sozialen Medien. Weil die Menschen gerade diese Geschichte sehen oder lesen wollen, geben sie etwas Geld, fügt Wenzlaff hinzu.

In sechs Monaten seien bei „Krautreporter“ über 100 000 Euro für Projekte gesammelt worden, so Sebastian Esser. Durchschnittlich investiere eine Person 90 Euro für ein Projekt, hat Karsten

Wenzlaff heraus gefunden. Esser macht aber auch deutlich, dass man 30 Prozent des benötigten Betrages bereits mitbringen sollte, es klar sein sollte, wer das Projekt mit den ersten Geldspenden voranbringt. Sebastian Esser: „Wenn sich in der ersten Woche nicht viel tut, dann bleibt es in der Regel auch so.“

Wer sein Vorhaben über das „Crowdfunding“-Modell umsetzen will, muss sich zudem bewusst sein, dass mit dem eingeworbenen Geld nicht der Lebensunterhalt, sondern nur das jeweilige Projekt finanziert werden kann. „Crowdfunding“ sei kein Geschäftsmodell, das noch stark in traditionelle Medien wie einem Zeitungsartikel münde, sondern eher in eine Website, ein E-Book oder eine App, so Esser. Dennoch wurde über Crowdfunding beispielsweise auch das

deutschland: Das Buch „(inkubato.de) oder das Magazin „Wie glaubt der Norden“ (Krautreporter) finanziert. Generell stelle „Krautreporter“ das Tool, das Werkzeug dar, um eine Idee anzuschleppen, so Sebastian Esser. In welche Medien ein Vorhaben mündet, das entscheiden die Reporter aber selbst.

Für Sebastian Esser ist Crowdfunding darüber hinaus auch eine Reaktion auf die Krise des Journalismus, auch auf eine schrumpfende Journalismus-Branche. Für ihn stellt „Crowdfunding“ demnach nicht DIE Zukunft, aber EINE Zukunft des Journalismus dar. Er geht sogar noch einen Schritt weiter. „Wir denken immer noch zu sehr in Massenmedien, dabei tun sich in Nischen ganz neue Möglichkeiten auf“, sagt Sebastian Esser.

Nadine Schuldt



# 17. Deutsch-Polnischer Journalistenpreis ausgelobt



Der Deutsch-Polnische Journalistenpreis ist am 17. Oktober 2013 zum 17. Mal ausgeschrieben worden. Gefragt sind journalistische Beiträge, die die Kenntnisse über das jeweilige Nachbarland erweitern und zum besseren Verständnis zwischen Deutschen und Polen beitragen. Erstmals vergeben wird ein Sonderpreis „Journalismus in der Grenzregion“, den das Gastgeberland Brandenburg stiftet. Verkündet und geehrt werden alle Preisträger im Rahmen der Deutsch-Polnischen Medientage, die am 8. und 9. Mai 2014 in Potsdam stattfinden werden.

Der gastgebende brandenburgische Ministerpräsident Dietmar Woidke betonte anlässlich der Auslobung: „Die Verleihung des Deutsch-Polnischen Journalistenpreises und die Medientage sind

mittlerweile in beiden Ländern gefragte Veranstaltungen, die zu einem regen Gedankenaustausch genutzt werden. Ich bin mir sicher, dass das auch im kommenden Jahr so sein wird. Zumal zwei aktuelle Daten im Umfeld Anlass bieten, vor und zurück zu schauen: Die Medientage finden nur wenige Tage vor der Wahl zum Europaparlament und kurz nach dem 10. Jahrestag der EU-Mitgliedschaft Polens statt. Beim Zusammenwachsen Europas wird die gutnachbarschaftliche Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Polen immer wichtiger. Das gilt auch und gerade für Themen, die die Menschen beiderseits der Oder unmittelbar berühren, etwa die Verbesserung der grenzüberschreitenden Verkehrsinfrastruktur. Wie wichtig Brandenburg das Zusammen-

leben und immer enger werdende Kontakte in der Grenzregion sind, zeigt auch der von uns ausgelobte Sonderpreis.“

Der Deutsch-Polnische Journalistenpreis wird in den Kategorien Print, Hörfunk und Fernsehen vergeben und ist jeweils mit 5.000 Euro dotiert. Er wird von der Robert Bosch Stiftung, der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit und sechs Partnerregionen – den Bundesländern Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und dem Freistaat Sachsen sowie den drei Woiwodschaften Zachodniopomorskie (Westpommern), Lubuskie (Lebuser Land) und Dolny Śląsk (Niederschlesien) gestiftet. Der von Brandenburg ausgelobte Sonderpreis „Journalismus in der Grenzregion“ wird von der Jury für

einen Beitrag vergeben, der beispielgebend das Zusammenwachsen und die Veränderungen im Alltag in der Grenzregion dokumentiert und von Journalistinnen und Journalisten aus den sechs Partnerregionen verfasst wurde. Er ist ebenfalls mit 5.000 Euro dotiert.

Für alle Preise können sich Journalistinnen und Journalisten sowie Redaktionen aus Sendern und Verlagen aus Deutschland und Polen mit Arbeiten bewerben, die zwischen dem 1. Januar und dem 31. Dezember 2013 erstmalig veröffentlicht wurden. Ein-sendeschluss ist der 10. Januar 2014.

Die vollständigen Bewerbungsbedingungen und -unterlagen sind abrufbar unter [www.deutsch-polnischer-journalistenpreis.de](http://www.deutsch-polnischer-journalistenpreis.de)

## Einladung Existenzgründungsseminar

gefördert vom Presse-Club M-V

**Termin: 13. Dezember 2013 (von 10.30 Uhr bis 16.00 Uhr)**

**Ort: Schwerin, DJV-Geschäftsstelle, Schusterstraße 3**

Seminarleiter: Bernd Hubatschek, Medien. Kunst. Kultur.

Consult, Berlin

Das Seminar richtet sich an Kolleginnen und Kollegen, die den Schritt in die journalistische Freiberuflichkeit planen, bereits vollzogen haben oder nach der Anlaufphase ihre Erfahrungen überprüfen wollen.

### Schwerpunkte:

Was muss ich bei der Existenzgründung beachten?

- Wie kann ich die schwierige Startphase als Selbständiger überstehen?
- Welche betriebswirtschaftlichen Kriterien sollte ich beachten?
- Welche Kosten kommen auf mich zu? Wie kann ich diese kalkulieren?
- Welche Rechtsformen sind für ein Medien- und Journalistenbüro geeignet? Was sollte ich unbedingt über steuerliche Aspekte wissen?
- Welche steuerlichen Fragen muss ich zu Beginn meiner selbständigen Tätigkeit beachten?
- Was sind Betriebsausgaben?
- Ab wann besteht Umsatzsteuerpflicht?
- Welche öffentlichen Gelder gibt es für Existenzgründer im publi-

zistischen Bereich?

- Was gibt es darüber hinaus an Fördermöglichkeiten für Journalisten und Leute aus dem Medienbereich?
- Welche Auswirkungen hat Hartz IV auf Existenzgründungen aus der Arbeitslosigkeit? Wie kann ich mich am besten sozial absichern?
- Ist die Künstlersozialkasse tatsächlich für mich die günstigste Alternative?
- Wie ist das mit der gesetzlichen Unfallversicherung?
- Wann bestehen Ansprüche auf Arbeitslosenunterstützung nach dem Arbeitsförderungsgesetz? Wie lange bleiben sie mir erhalten? Welche Zusatzversicherungen sind sinnvoll?
- Welche Vorteile bieten Presseversorgungswerk oder Rundfunk-Pensionskasse?
- Riester-Rente für Freie?
- Wer kann sich freiwillig in der gesetzlichen Arbeitslosenversicherung weiter versichern?

In diesem Seminar werden Kenntnisse zu den Rahmenbedingungen einer freiberuflichen Existenz in Medienberufen vermittelt. Die Teilnehmer sollen mit dem Seminar in die Lage versetzt werden, Chancen und Risiken der Selbständigkeit beurteilen zu können sowie die Besonderheiten für ihre Berufsgruppe kennen und nutzen zu lernen.

Für bereits erfolgte Gründungen kann das Seminar zur Überprüfung der getroffenen Entscheidungen dienen.

**Anmeldung bis zum 6. 12. 2013 über die DJV-Landesgeschäftsstelle, Tel.: 0385/56 56 32, Fax: 0385/5 50 83 89,**

**E-Mail: [info@djv-mv.de](mailto:info@djv-mv.de)**

# Der Pressespiegel – was man beachten muss

Zu den Arbeitsaufgaben von Pressesprechern und Öffentlichkeitsarbeitern von Unternehmen, Verwaltungen, Vereinen und Verbänden gehört häufig auch die Herstellung von Pressespiegeln, um öffentlichkeitswirksame Ergebnisse der Tätigkeit des jeweiligen Arbeitgebers zu dokumentieren.

Dass man dabei einige „Spielregeln“ zu beachten hat, versteht sich von selbst, denn es wird das geistige Eigentum von Dritten verwendet und darüber wacht das Urheberrecht. Missachtung der gesetzlichen Grundlagen oder Fehler können das Unternehmen oder die Verwaltung also teuer zu stehen kommen.

**Regel 1** Es gilt das Urheberrechtsgesetz § 49. Das ist der sog. Pressespiegelparagraph. „§ 49 Zeitungsartikel und Rundfunkkommentare

(1) Zulässig ist die Vervielfältigung und Verbreitung einzelner Rundfunkkommentare und einzelner Artikel sowie mit ihnen im Zusammenhang veröffentlichte Abbildungen aus Zeitungen und anderen lediglich Tagesinteressen dienenden Informationsblättern in anderen Zeitungen und Informationsblättern dieser Art sowie die öffentliche Wiedergabe solcher Kommentare, Artikel und Abbildungen, wenn sie politische, wirtschaftliche oder religiöse Tagesfragen betreffen und nicht mit einem Vorbehalt der Rechte versehen sind. Für die Vervielfältigung, Verbreitung und öffentliche Wiedergabe ist dem Urheber eine angemessene Vergütung zu zahlen, es sei denn, daß es sich um eine Vervielfältigung, Verbreitung oder öffentliche Wiedergabe kurzer Auszüge aus mehreren Kommentaren oder Artikeln in Form einer Übersicht handelt. Der Anspruch kann nur durch

eine Verwertungsgesellschaft geltend gemacht werden.

(2) Unbeschränkt zulässig ist die Vervielfältigung, Verbreitung und öffentliche Wiedergabe von vermischten Nachrichten tatsächlichen Inhalts und von Tagesneuigkeiten, die durch Presse oder Funk veröffentlicht worden sind; ein durch andere gesetzliche Vorschriften gewährter Schutz bleibt unberührt.“

## Regel 2

Ein Pressespiegel darf nur innerhalb eines Unternehmens, einer Behörde oder einer Organisation ohne kommerzielles Interesse verwendet werden. Eine „Lizenz“ für Pressespiegel enthält der § 49 UrhG, sei er in Papierform oder in bestimmten Grenzen digital erstellt. Für Nutzungen gemäß o.g. Paragraphen werden von der Verwertungsgesellschaft Wort (VG WORT) Freistellungen aufgrund der berechneten Vergütungen erteilt. Die eingenommenen Gelder werden dann gezielt an die innerhalb der Pressespiegel genutzten Autoren ausgeschüttet.

## Regel 3

Bis zu 7 Exemplare eines Pressespiegels in Papierform sind abgabefrei; elektronische Pressespiegel hingegen sind schon bei einer einmaligen Weiterleitung vergütungspflichtig.

## Regel 4

Die Anmeldung eines Papierpressespiegels erfolgt durch ein formloses Schreiben an die VG WORT, Abteilung Presse-Inkasso, Dr. Thomas M. Golda, Untere Weidenstr. 5, 81543 München. Dieses sollte folgende Parameter enthalten: den Erscheinungsbeginn, die Zahl der Ausgaben pro Jahr und die Auflagenhöhe. Dem Anmelde-schreiben sind Belegexem-

plare beizufügen (z.B. bei täglichem Erscheinen die Belege eines Monats, bei wöchentlichem Erscheinen die Belege dreier Monate). Die VG WORT errechnet auf Grundlage dieser Daten eine jährlich fällig werdende Vergütungssumme. Die angemessene Vergütung für eine DIN A4-Seite eines Pressespiegels beträgt in den Jahren 2012/2013 5,12 Cent.

Eine überschlagende Berechnung eines Papierpressespiegels lautet folgendermaßen: Durchschnittliche Zahl der bedruckten Seiten pro Pressespiegel x Erscheinen p.a. x Auflage = Jahresgesamtseitenzahl x ca. 40% durchschnittlicher vergütungspflichtiger Anteil (erst durch Belege zu sichernden, für jeden Pressespiegel individuell zu ermittelnder Faktor) x 5,12 Cent derzeit gültiger Tarif = Jahresvergütung.

## Regel 5

Aus dem Internet ausgedruckte redaktionelle Onlineartikel, so sie nicht am Artikel selbst mit einem Vorbehalt der Rechte versehen sind, können in einen Papierpressespiegel aufgenommen und über die VG WORT abgerechnet werden. Das gilt auch für Beiträge aus Internet-Blogs sowie für Bilder (Fotos/Graphiken), die nach ihrem Umfang mindestens mit einer Viertelseite berechnet werden.

## Regel 6

Für elektronische Pressespiegel (per E-Mail oder im Intranet) in den Grenzen von § 49 UrhG gelten folgende Spielregeln: Nur aktuelle Medien mit dem in o.g. Paragraphen beschriebenen Themenspektrum dürfen genutzt werden. Es ist darauf zu achten, dass innerhalb des Presse-



spiegels keine Volltextsuche möglich ist, d.h. der Pressespiegel sollte z.B. in einer PDF-Datei vorliegen. Es ist nicht zulässig, solche digitalen Pressespiegel zu archivieren. Spätestens nach einer Woche müssen die Beiträge beim Versender und Empfänger gelöscht werden. Interne Pressespiegel dürfen auch nicht auf der Homepage zum Download angeboten werden.

Sollte man digitale Pressespiegel jenseits dieser hier aufgeführten Grenzen (thematisch, technisch) erstellen wollen, so muss man sich hierfür verlegerischer Lizenzen bedienen, die weitestgehend durch die Presse-Monitor GmbH (PMG) vermittelt werden. Machen Sie sich hierzu auf der Website der PMG kundig. Dort findet man auch einen Preisrechner.

Auch die in elektronischen Pressespiegeln nach § 49 UrhG verwendeten Artikel sind der PMG zu melden, dem Kooperationspartner der VG WORT, der für diese die Daten entgegennimmt, verarbeitet und hierauf fußende monatliche Rechnungen stellt.

Für die Anmeldung eines elektronischen Pressespiegels schicken Sie eine formlose Email mit den folgenden Daten: durchschnittliche Artikelzahl in einem Pressespiegel, Erscheinungszyklus und Anzahl der Nutzer sowie einen Beispielpressespiegel als Emailanhang an

thomas.golda@vgwort.de.



# Spannende Alternative ohne aufwendige Technik

## Pressekonferenz per Google Hangout – ein Erfahrungsbericht

Eine Pressekonferenz per Videoschaltung oder Live-streaming zu übertragen – das war bisher eher großen Unternehmen vorbehalten. Telekomkonzerne und Medienhäuser lassen seit Jahren Journalisten auf diesem Wege an ihren Veranstaltungen teilhaben. Der Technikaufwand und die Kosten derartiger Übertragungen sind für kleine Unternehmen oder Anlässe wirtschaftlich nicht darstellbar. Aber gerade in Zeiten knapper Reise- und Zeitbudgets der Medien sind Videokonferenzen vielleicht eine sinnvolle Alternative.

Tatsächlich ist es ein Unterschied, ob Journalisten einen Eindruck der eigentlichen Pressekonferenz erhalten oder ob sie nur anschließend die Pressemitteilung und ein paar Fotos erhalten. Denn die offene Frageatmosphäre und zahlreiche Hintergrundinfos bieten oft viel mehr Stoff für den Redaktionsalltag, als nur ein zweiseitiger Presstext und ein Telefonat. Leider sind gerade bei vielen Fachmedien heute aus den oben genannten Gründen die Journalisten eher am Schreibtisch, als unterwegs und müssen so auf diese Informationen verzichten. Dabei gibt es ja mit dem Onlinevideo-Streaming eine kostengünstige und einfache Lösung, um die Redaktionen an solchen Konferenzen teilhaben zu lassen. Ein moderner Rechner mit Internetverbindung und Lautsprecher reichen als Empfangsgerät.

### Eine kleine Marktrecherche

Sind die Zeiten, in denen Streaming und Videoübertragung mehrere tausend Euro kosteten also vorbei? „All-inclusive“-Lösungen wie die Streaming-Komplettpakete

der *dpa*-Tochter „news aktuell“ bewegen sich noch immer im Niveau von 2.000 € je Übertragung aufwärts. Doch hierbei bekommt der Auftraggeber Personal und Technik gestellt und muss sich um nichts kümmern. Das Publikum kann die Übertragung problemfrei im Webbrowser anschauen. Reine Web-Angebote wie Ustream oder GotoMeeting verlangen je nach Publikumsgröße eine monatliche Gebühr von 40 bis 1.000 €. Hierbei muss man selbst als Sender mit eigener Technik aktiv werden und nutzt nur die Distribution der Webanbieter. Gänzlich kostenfrei für den Veranstalter sind derzeit die Streaming-Angebote „youtube live“ und „Google Hangouts“. Dafür reicht es heute schon aus, sein Notebook aufzuklappen und mittels eingebauter Webcam die Übertragung zu starten. Externe Kameras, Mikrofone oder ein Regieplatz steigern die Qualität der Übertragung. Skype schied bei der Recherche übrigens aus, da die Lösung als Videokonferenztool auch immer entsprechend installierte Software voraussetzt.

### Livetest: Hangout mit drei Notebooks

Im Juni 2013 nahm ich das WEMAG-Jahrespressegespräch mit der Vorstellung des selbstentwickelten ReVOLT-Stromspeichers zum Anlass, eine Pressekonferenz per Google-Hangout streamen zu lassen. Anstoß war die Anfrage einer süddeutschen Fachzeitung, ob eine Übertragung möglich wäre. Das Ganze sollte als Test und ohne aufwändige Technik stattfinden. Zwei Mac-Notebooks mit je einer UMTS-Anbindung und ein ziemlich zentral positioniertes Mikro lieferten Bild und Ton. Ein



Mandarin Medien organisierte die Videoübertragung der WEMAG-Pressekonferenz

Foto: Stephan Rudolph-Kramer

drittes Notebook diente als Regiegerät und beinhaltete passende Powerpoint-Folien. So konnte zwischen zwei Bildquellen – einer Nahen und einer Totalen – sowie der Präsentation hin- und hergeschaltet werden. Die Vorstellung unseres Produktvideos konnte im Hangout per youtube-Streaming erfolgen. Vor der Veranstaltung wurde das Techniksystem einmal live vor Ort getestet.

An einigen Stellen wirkte das Streaming noch improvisiert, doch es ermöglichte vier Journalisten die Teilnahme an der Produktpräsentation in Schwerin. Leider konnten keine professionellen Kameras angeschlossen werden. Auf dem Mac akzeptierte die Hangout-Software zu dem Zeitpunkt noch keine externen Kameras. Bei einer kostenlosen Lösung kann man aber darüber hinwegsehen. Ganz zum Nulltarif gab es das Livestreaming nicht: Für den Hangout fielen die Personal- und Technikkosten unserer Onlineagentur Mandarin Medien an, die aber deutlich unter den Kosten eines professionellen Streamings lagen.

Wie ist der Erfolg der Übertragung messbar? Ein Teil der Berichterstattung spiegelte

die live geäußerten Zitate und ausführliche Hintergrundinformationen wider. Das waren genau die Redaktionen, die sich die Zeit nahmen und die Übertragung einschalteten. Außerdem zählten sie zu den schnellsten Medien. Das liegt auf der Hand, denn die Kollegen mussten keine Rückreise antreten und konnten sofort vom Schreibtisch aus an den Themen arbeiten.

Das Feedback zur technischen Qualität reichte von „ok“ bis zu „technisch komplett ausreichend“. Bei der nächsten Übertragung würde ich sicher auf eine schnellere Internetverbindung achten. Kleiner Wermutstropfen: Leider wurde die Aufzeichnung wegen eines Youtube-Problems nicht gespeichert. Google sicherte aber zu, dass dies nur eine Ausnahme gewesen sei. Im kommenden Jahr steht daher auch wieder ein Livestreaming auf der Agenda.

**Jost Broichmann,**  
Pressesprecher des Energieversorgers WEMAG, gibt auf seinem privaten Blog **CMblogger.de** regelmäßig Einblicke in seinen Berufsalltag.

# Die steuerliche Behandlung der Altersvorsorge

**Der heutige Steuertipp kommt von Mathias Parbs, Steuerberater bei ECOVIS Grieger Mallison & Partner Steuerberatungsgesellschaft.**  
**August-Bebel-Str. 11-12 in 18055 Rostock**  
**Tel.: 0381 - 20 88 20**  
**Fax: 0381 - 20 88 22 0**  
**E-Mail: mathias.parbs@ecovis.com**

Unter den Begriff Altersvorsorge fallen alle Maßnahmen eines Steuerpflichtigen, die ihn in die Lage versetzen, nach seinem Ausscheiden aus dem Erwerbsleben seinen Ruhestand aus angespartem Vermögen und sonstigen Anwartschaften finanziell abzusichern. Bestimmte Modelle der Altersvorsorge werden staatlich besonders gefördert. Die Altersvorsorge ist in den letzten Jahren vor dem Hintergrund der ungünstigen demographischen Entwicklung zunehmend in den Fokus des Gesetzgebers gelangt. Hierbei wurden auch steuerrechtliche Vorschriften geändert bzw. erstmals eingeführt. Das seit 1. Januar 2005 gültige Alterseinkünftegesetz hat die steuerliche Behandlung der Altersvorsorge neu geregelt. Man unterscheidet aus steuerrechtlicher Sicht drei Schichten der Altersvorsorge:

## Erste Schicht: Die sogenannte Basisvorsorge

Dazu gehören die gesetzliche Rentenversicherung, berufsständische Versicherungen und – aus dem Bereich der privaten Vorsorge – die Rürup-Rente. Bei der Basisvorsorge erfolgt schrittweise die nachgelagerte Besteuerung. Für alle, die 2013 in den Ruhestand gehen, ist ein Ertragsanteil von 66 Prozent zu versteuern (2005 waren es 50 Prozent und 2040 werden es dann 100 Prozent sein). Aufwendungen für die Basis-

vorsorge können bis zu maximal 20.000 Euro (verheiratete 40.000 Euro) in die Sonderausgaben einbezogen werden. Auch hier wird in der Übergangszeit von 2005 bis 2024 eine Staffelung vorgenommen. Die steuerliche Abziehbarkeit begann 2005 mit 60 Prozent der begünstigten Beiträge von 20.000 Euro/40.000 Euro. Die im Altersvorsorge-Verbesserungsgesetz ursprünglich geplante Erhöhung auf 24.000 Euro konnte leider nicht durchgesetzt werden. Der Prozentsatz steigt jährlich um zwei Prozentpunkte an und beträgt 2013 76 Prozent (2024 sind es dann 100 Prozent). Das heißt, es wirken sich in der Einkommensteuerveranlagung 2013 maximal 15.200 Euro (Ehegatten: 30.400 Euro) als Sonderausgaben aus.

## Zweite Schicht: Betriebliche Altersvorsorge und staatlich geförderte Riester-Rente

In der Auszahlungsphase erfolgt die nachgelagerte Besteuerung zu 100 Prozent.

Betriebliche Altersvorsorge: In der Ansparphase können bis vier Prozent der Beitragsbemessungsgrenze West (2013: 69.600 Euro; für 2014 geplant: 71.400 Euro) sowohl als Entgeltumwandlung (arbeitnehmerfinanziert) als auch als zusätzliches Gehalt (arbeitgeberfinanziert) steuer- und beitragsfrei in eine betriebliche Altersvorsorge (Direktversicherung, Pensionskasse oder Pensionsfonds) eingezahlt werden. Das entspricht 2.784 Euro für das Jahr 2013 und 2.856 Euro für das Jahr 2014. Für nach 2004 abgeschlossene Verträge kommen für die Steuerfreiheit noch 1.800 Euro hinzu. Der Sonderausgabenabzug entfällt hierfür, da die Beiträge aus un versteuertem Brutto-

lohn stammen und es keine doppelte steuerliche Begünstigung gibt.

In Riester-Verträge wird aus versteuerten und verbeitragten Einkünften eingezahlt. Die Förderung erfolgt über die Zulagen. Alternativ als Sonderausgaben wirken sie sich (maximal mit 2.100 Euro je Steuerpflichtigem) nur dann aus, wenn dies gegenüber den Zulagen zu einem günstigeren Ergebnis führt (so genannte Günstigerprüfung).

## Dritte Schicht: sonstige Kapitalanlagen, z.B. private Kapital- und Rentenversicherungen

Lebenslange Altersrenten werden nur mit einem Ertragsanteil besteuert (bei Rentenbe-

ginn mit 65 sind das z. B. 18 Prozent). Die Kapitalleistungen aus Altverträgen (bis 2004 abgeschlossen) sind bei Einhaltung bestimmter Bedingungen (Laufzeit über 12 Jahre und keine steuerschädliche Verwendung/Beleihung für Darlehenszwecke) steuerfrei. Kapitalleistungen aus seit dem 1. Januar 2005 abgeschlossenen Versicherungen, unterliegen zur Hälfte der Versteuerung. Die Differenz zwischen Ablaufleistung und den hierfür aufgewendeten Beiträgen ist bei Fälligkeit zur Hälfte als Einkommen zu versteuern. Es sind Einkünfte aus Kapitalvermögen. Der hälftige Ertrag ist als Kapitalertrag mit den anderen Einkunftsarten nach der tariflichen Einkommensteuer zu besteuern. Die Abgeltungsteuer greift hier nicht, einbehaltene Abgeltungsteuer ist als Vorauszahlung auf die Einkommensteuer

Anzeige

## Versorgungswerk der Presse

offen für alle Medienberufe

Finanzielle Sicherheit im Alter und bei Berufsunfähigkeit mit Sonderkonditionen und hohem Leistungsspektrum.  
 ➔ auch staatlich zugangeförderte Riester-Rente

**Sprechen Sie uns direkt an oder wenden Sie sich an Ihren DJV-Landesverband in Schwerin.**

**Ihr Service-Partner in Mecklenburg-Vorpommern**



**GMFS Versicherungsmakler GmbH**

Am Campus 1 - 11  
18182 Rostock-Bentwisch

Ihr Gesprächspartner: Hartmut Schmidt  
 Tel.: 0381 - 649-346  
 Fax: 0381 - 649-340  
 Handy: 0172 3862 199  
 E-Mail: hartmut.schmidt@gmfs.de  
 www.gmfs.de





anzurechnen. Voraussetzung für die nur hälftige Besteuerung ist, dass die Versicherungsleistung erst nach Ablauf von zwölf Jahren und nach Vollendung des 60. Lebensjahres (bei ab 2012 abgeschlossenen Verträgen: 62. Lebensjahr) ausgezahlt wird. Werden die Voraussetzungen nicht erfüllt, wird die Differenz aus Ablaufleistung und geleisteten Beiträgen voll besteuert; es gilt die Abgeltungsteuer.

Der Sonderausgabenabzug im Rahmen der sonstigen Vorsorgeaufwendungen ist nur noch für steuerbegünstigte Altverträge möglich. Für ab 2005 abgeschlossene Verträge ist der Sonderausgabenabzug im Rahmen des Alterseinkünftegesetzes gestrichen worden. Das Presseversorgungswerk als gemeinsame Einrichtung der Journalisten- und Verlegerverbände, das das Ziel hat, eine zusätzliche Vorsorge für Jour-

nalisten zu ermöglichen, hat Angebote aus allen drei Schichten. Eine solche Absicherung ist in der heutigen Zeit vor dem Hintergrund der Probleme der gesetzlichen Versicherungssysteme unverzichtbar. Hauptberuflich bei Tageszeitungen/Zeitschriften/Verlagen fest angestellte Redakteure sind obligatorisch über die geltenden Tarifverträge über die Altersversorgung versichert.

Zum 1. April 2013 wurde die tarifliche Altersversorgung für Redakteure bei Zeitschriftenverlagen für Neueinstellungen umgestaltet und modernisiert. Darauf hatten sich der Verband Deutscher Zeitschriftenverleger (VDZ) mit der Vereinigten Dienstleistungsgewerkschaft (ver.di) und dem Deutschen Journalisten-Verband (DJV) geeinigt. Für Redakteure, die ab dem Stichtag 1. April 2013 erstmals beim Pressever-

sorgungswerk versichert werden, werden insgesamt acht Prozent des Monatsgehaltes beim Presseversorgungswerk eingezahlt, wobei Verlag und Redakteur jeweils die Hälfte des Betrages übernehmen. Mit dieser Form der betrieblichen Altersvorsorge, die zur oben erläuterten zweiten Schicht zählt, werden die gesetzlichen Möglichkeiten zur Einsparung von Lohnsteuer und Sozialabgaben genutzt. Das bewirkt eine Nettoerhöhung der Gehälter der Redakteure.

Für die Redakteure, die schon heute beim Presseversorgungswerk versichert sind, wurden keine Änderungen vereinbart. Allerdings haben Redakteure, die ab dem 1. Januar 2005 erstmals versichert wurden, die Möglichkeit, bis Ende des Jahres in den neuen Tarif zu wechseln. Der „alte Vertrag“ verzinst sich dann beitragsfrei. Der alte

Vertrag war ein Produkt aus der dritten Schicht der Altersvorsorge.

Die Besteuerung der Versorgungsleistungen richtet sich dann danach, aus welchen Beiträgen diese resultieren. Die Finanzverwaltung erfährt das aus den Rentenbezugsmitteilungen, zu denen die Versorgungsträger gesetzlich verpflichtet sind. Welche Beiträge aus versteuertem und welche aus steuerfreiem Gehalt resultieren, wird den Versorgungsträgern von den Arbeitgebern mitgeteilt. Die Steuerpflichtigen erhalten später von den Versorgungsträgern eine nummerierte Leistungsmitteilung. Aus dieser ist zu ersehen, wie die Versorgungsleistungen aus der betriebliche Altersvorsorge in der Anlage R (Renten und andere Leistungen) der Einkommensteuererklärung einzutragen sind.

## Achtung: Rechnungen aufheben!

### Vorsteuerabzug bei verlorenen Rechnungen gefährdet

Nur wenn eine Rechnung alle Pflichtangaben enthält, können Unternehmer die in Rechnung gestellte Umsatzsteuer als Vorsteuer abziehen. Eine ordnungsgemäße Rechnung muss mindestens die folgenden Angaben enthalten:

- Rechnungsnummer und -datum,
- Rechnungsaussteller und Steuernummer bzw. Umsatzsteuer-ident-Nr.,

- Lieferzeitpunkt
- Leistungsempfänger
- eine Leistungsbeschreibung,
- das Entgelt und
- den Steuersatz sowie die gesondert ausgewiesene Umsatzsteuer.

Enthält eine Rechnung nicht alle Pflichtangaben, geht möglicherweise der Vorsteuerabzug verloren. Aber in diesem Fall kann die Rechnung grundsätzlich korri-

giert werden. Doch was passiert, wenn Originalrechnungen verloren gehen, z.B. bei Diebstahl, einem Brand oder einer Naturkatastrophe wie dem Hochwasser im vergangenen Frühjahr? Grundsätzlich gilt: Ohne Rechnung kein Vorsteuerabzug. Ausnahmen gibt es allenfalls im Katastrophenfall, um unbillige Härten zu vermeiden. Beispielsweise sehen die verfahrensrechtlichen Erleichterungen

der Länder-Finanzministerien vor, dass den im Mai und Juni 2013 vom Hochwasser Geschädigten keine nachteiligen steuerlichen Folgen erwachsen dürfen, wenn Buchführungsunterlagen unmittelbar durch die Flut vernichtet wurden.

**Christine Harth**  
Steuerberaterin,

RUB Datenverarbeitung GmbH  
Steuerberatungsgesellschaft,  
Schwerin



DEUTSCHER  
JOURNALISTEN  
VERBAND e.V.

GEWERKSCHAFT  
DER JOURNALISTINNEN  
UND JOURNALISTEN

#### Impressum

#### KIEK AN!

Mitgliederjournal des DJV LV M-V,  
20. Jahrgang

#### Herausgeber:

Deutscher Journalisten-Verband e.V.  
LV Mecklenburg-Vorpommern  
Schusterstraße 3 • 19055 Schwerin  
Tel: 03 85/56 56 32;

Fax: 03 85/5 50 83 89  
E-Mail: info@djv-mv.de  
Internet: www.djv-mv.de  
**Redaktion:** Sibylle Ekart (V.i.S.d.P.)

**Titelbild:** picture alliance/dpa

#### Gesamtherstellung:

delego Wirtschaftsverlag Detlev Lüth  
Klößergang 5 • 19053 Schwerin  
Tel.: 03 85/48 56 30 •  
Fax: 03 85/48 56 324

(Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 3 vom 1.1.2002)

**Vertrieb:** MZV – Mecklenburger  
Zeitungsvertriebs GmbH,  
Gutenbergstraße 1, 19061 Schwerin

**Bankverbindung des Verlages:**  
Sparkasse Schwerin,

Konto Nr. 38 006 146, BLZ 140 514 62

#### Erscheinungsweise:

3 x jährlich – Bei höherer Gewalt kein Anspruch.

DJV-Mitglieder werden gebeten, Adressenänderungen nur dem LV mitzuteilen.

#### ISSN 0946-2813

Veröffentlichungen, die nicht ausdrücklich als Stellungnahme des DJV-Landesverbandes gekennzeichnet sind, stellen die persönliche Meinung des Verfassers dar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion.



Rechtsanwalt Michael Field.

Foto: privat

Als sogenannt milderes Mittel zur Beendigungskündigung wird nach ständiger Rechtsprechung des Bundesarbeitsgerichtes die Änderungskündigung angesehen. Diese setzt sich aus zwei Teilen zusammen, nämlich zum einen aus einer normalen Beendigungskündigung und zum anderen aus dem Angebot des Arbeitgebers auf Fortsetzung des Arbeitsverhältnisses zu geänderten Arbeitsbedingungen. Die im Rahmen einer solchen Änderungskündigung ausgesprochene Beendigungskündigung wird dabei in der Regel als ordentliche Kündigung ausgesprochen.

Sofern der Arbeitnehmer die in dem vorgelegten neuen Arbeitsvertrag enthaltenen Änderungen nicht annehmen möchte, wird das Arbeitsverhältnis mit dem in der Beendigungskündigung genannten Enddatum beendet.

Sofern der Arbeitnehmer hingegen das Angebot auf Änderung der Arbeitsbedingungen annimmt, wird dieses Arbeitsverhältnis zum darin genannten Änderungsdatum mit dem im Änderungsvertrag enthaltenen geänderten Arbeitsbedingungen fortgeführt, ohne dass es zu einer Beendigung oder zu einer Unterbrechung der Betriebszugehörigkeit kommt.

# Die Änderungskündigung

§ 2 Kündigungsschutzgesetz (KSchG) bietet die für den Arbeitnehmer komfortable Möglichkeit, die Änderung der Arbeitsbedingungen unter dem sogenannten Vorbehalt der sozialen Rechtfertigung anzunehmen. Diesen Vorbehalt muss der Arbeitnehmer innerhalb der Kündigungsfrist, spätestens jedoch innerhalb von drei Wochen nach Zugang der Kündigung erklären.

Ebenfalls innerhalb von drei Wochen nach Zugang der Änderungskündigung muss der Arbeitnehmer Klage beim Arbeitsgericht auf Feststellung der Unwirksamkeit der Änderungskündigung einreichen.

Gibt das Arbeitsgericht dem Antrag des Arbeitnehmers statt, so gilt das Arbeitsverhältnis als unverändert fortbestehend. Etwaige niedrigere Vergütungen muss der Arbeitgeber dann nachzahlen. Gibt das Arbeitsgericht hingegen dem Antrag des Arbeitnehmers nicht statt, so wird das Arbeitsverhältnis mit den geänderten Arbeitsbedingungen fortgeführt.

Zu beachten ist, dass eine Änderungskündigung wie auch eine Beendigungskündigung nur unter Beachtung der ordentlichen Kündigungsfrist ausgesprochen werden darf. Anderenfalls ist das Arbeitsgericht alleine wegen dieses Umstandes der nicht eingehaltenen Frist anzurufen.

Häufig ist eine Änderungskündigung gar nicht erforderlich, weil die Änderung der Arbeitsbedingungen durch den Arbeitgeber auch durch Ausübung des Direktionsrechtes bewirkt werden kann. Die überflüssige und damit unwirksame Änderungskündigung wird dann aber regelmäßig von den Arbeitsgerichten gemäß § 140 BGB in eine wirksame Ausübung des Direktions-

rechtes umgedeutet, sodass im Ergebnis die Änderung der Arbeitsbedingungen eintritt.

Wie bei jeder anderen Kündigung auch, muss ein eventuell vorhandener Betriebsrat gemäß § 102 BetrVG zuvor angehört werden.

Die Änderungskündigung muss (im Anwendungsbe- reich des KSchG) wie eine Beendigungskündigung sozial gerechtfertigt sein. Dies bedeutet, dass zu prüfen ist, ob in der Person oder in dem Verhalten des Arbeitnehmers

mehreren voneinander trennbaren Arbeitsbedingungen, so muss jede einzelne Änderung im Änderungsangebot des Arbeitgebers darauf geprüft werden, ob sie sozial gerechtfertigt ist.

Häufig erliegen Arbeitgeber der Versuchung, eine an sich gerechtfertigte Änderung der Arbeitsbedingungen mit einer kompletten Veränderung des Vertrages zu verknüpfen. Dies führt in der Regel zu einer Unwirksamkeit der gesamten Änderungskündigung.

Einen gewichtigen Teil der Änderungsschutzverfahren nehmen Änderungskündigungen in Anspruch, denen lediglich eine Entgeltkürzung bei gleichbleibender Tätigkeit zu Grunde liegt. Eine solche Änderungskündigung ist nach der ständigen Rechtsprechung des BAG in der Regel unwirksam. Ausnahmen gelten lediglich dann, wenn der Betrieb für den Fall, dass eine Gehaltsreduzierung nicht vorgenommen werden könne, stillgelegt werden müsste.

In jedem Fall ist nach Erhalt einer Änderungskündigung innerhalb der 3-Wochen-Frist Rechtsrat einzuholen.

**Rechtsanwalt Michael Field,**  
Fachanwalt für Arbeitsrecht,  
Schwerin



Vignette: Günter Endlich

oder durch dringende betriebliche Erfordernisse eine Änderung der Arbeitsbedingungen zu rechtfertigen ist.

Es ist also vom Gericht zu überprüfen, ob die Änderung der Arbeitsbedingungen sozial gerechtfertigt ist. Nach der Rechtsprechung des Bundesarbeitsgerichtes (BAG) ist das nur dann der Fall, wenn der „Arbeitgeber sich bei einem an sich aner kennenswerten Anlass zur Änderungskündigung darauf beschränkt hat, nur solche Änderungen vorzuschlagen, die der Arbeitnehmer billigerweise hinnehmen muss“. Besteht die Änderung der Arbeitsbedingungen aus



# Für Hochmotivierte unter Druck

## DJV in M-V mit neuem Beratungsangebot für Angehörige aller Medienbereiche

Ohne Frage: Für viele ist es der Traumberuf. Doch ausgestattet mit einem hohen Leistungsideal und unter dauerndem Zeitdruck erleben Journalistinnen und Journalisten ihren Beruf zuweilen als äußerst stressanfällig.

Nach Erkenntnissen der WHO ist chronischer Stress der Hauptauslöser für Burnout und Depression. Studien zeigen u.a., dass jeder fünfte Redakteur unter „hohem Burnout“ leidet ( [HYPERLINK](#)

"<http://journalistik-journal.lookingintomedia.com/>"<http://journalistik-journal.lookingintomedia.com/>). In diesem Jahr forderte der Bundesrat die Bundesregierung auf, eine Verordnung zum Arbeitsschutz bezüglich psychischer Belastungen zu schaffen (Drucksache 315/13 vom 3. Mai). Laut einer Umfrage von TKK, FAZ-Institut und Forsa im Jahre 2009 unter Beschäftigten in Deutschland fühlte sich jeder

Dritte sich am Arbeitsplatz häufig (22 Prozent der Befragten) oder ständig (zehn Prozent) gestresst. Und nach der neuesten Gallup-Studie (2012) hat bereits jeder vierte Mitarbeiter in deutschen Unternehmen innerlich gekündigt. Die Vorbeugung solcher Stress-Auswirkungen ist ein Thema, dessen sich auch der DJV-Landesverband Mecklenburg-Vorpommern annimmt.



Regine Rachow ist Journalistin, Trainerin, Coach sowie Chefredakteurin der Zeitschrift „Kommunikation & Seminar“, Magazin für Kommunikations-Profis und mentale Veränderungsarbeit, [www.ks-magazin.de](http://www.ks-magazin.de).

Foto: privat

# Raus aus Konflikt und Krise – doch wie?

## Mentale Starthilfe

für den Weg aus:

- persönlichen Konflikten
- Schaffenskrisen
- Stress und emotionalem Druck
- Unsicherheit vor neuen Herausforderungen
- sowie zu existenziellen Themen: z.B. Umgang mit Verlust, Krankheit, Alter

## Mehr Luft unter den Flügeln!

Flexibel, hochgebildet, kreativ. Immer auf Draht und guten Geschichten auf der Spur. Das ist der Anspruch von Journalisten, und so sehen wir uns gern. Im Alltag kämpfen wir dann gegen allerlei Widrigkeiten: Termindruck und Konkurrenz, störrische Behörden, renitente Kollegen, redaktionelle Veränderungen, Selbstzweifel, bis hin zur Existenzangst bei z. B. freien Journalisten.

Täglich hundertfünfzig Prozent Kraft und Mühe für den Erfolg aufzuwenden und dabei stets einen kühlen Kopf, ein heißes Herz und ein leichtes Händchen zu bewahren, kann zur Schwerstarbeit werden. Wenn Leichtigkeit, Einfallsreichtum und Lust an der Arbeit dabei verloren gehen, ist es Zeit, innezuhalten für eine Klärung, Orientierung, für ein mentales Auftanken.

In solchen Situationen bietet die Geschäftsstelle des DJV-Landesverbandes M-V ab sofort eine professionelle Beratung an, und zwar in geschütztem Rahmen und bei Wahrung der Vertraulichkeit sowie kostenfrei für DJV-Mitglieder.

### Das bieten wir:

- kollegiale Beratung
- mentale Stärkung
- Klärung, Orientierung
- Zugang zu den eigenen Ressourcen

Wann: nach Bedarf, telefonische Anmeldung über Regine Rachow, Telefon: 03860/502866.

Wo: Geschäftsstelle des DJV-Landesverbandes, Schusterstraße 3



Foto: W.R.

## Recherche im *journalist*

In seiner Oktoberausgabe von 2009 hatte das Magazin unseres Berufsverbandes DJV, *journalist*, zum Thema Burnout in Redaktionen recherchiert. Autorin Ilona Hartmann berichtet in ihrem Artikel unter anderem über eine Befragung von 150 Journalisten im Raum München im Rahmen einer Diplomarbeit. Mehr als die Hälfte der Befragten hatte damals angegeben, schon einmal Burnout-Symptome erlebt zu haben. Jeder fünfte gab an, in hohem Maße unter diesen Symptomen zu leiden. Nach dem Befund der Diplomandin seien freie Journalisten besonders gefährdet, weil sie dauerhaft an ihrer Belastungsgrenze arbeiten würden.

## Geschichten und Rezepte von Deutschlands schönster Halbinsel

Mit dem „Kochbuch für Fischland-Darß-Zingst“ setzte der Stralsunder STRANDLÄUFER Verlag diesen Sommer seine erfolgreiche Regionalkochbuch-Reihe fort. „Nach Stralsund, Rügen und Usedom hatten wir wirklich ein wenig Bedenken, ob wir auf Fischland-Darß noch so viel Neues finden würden, dass es für ein eigenständiges Buch reicht. Aber die Region war eine echte Überraschung! Nun ist dieses Kochbuch mit mehr als 360 Seiten und weit über 200 Rezepten sogar das umfangreichste in unserer Reihe geworden“, berichtet Autor und Verleger Peter Hoffmann, der gemeinsam mit seiner Frau Katrin Rezepte und Geschichten sammelte. Fast ein Jahr lang war er zwischen Ostsee und Saaler Bodden unterwegs, wurde buchstäblich an den Küchentischen herumgereicht und hat aufgeschrie-

ben, wer und was ihm dabei begegnete. Die Einwohner hätten sich als außerordentlich traditionsbewusst erwiesen: „Viele hüten alte Kochbücher, Handschriften und Notizen, die oftmals von ihren Vorfahren stammen“, erzählt der Stralsunder Autor. So konnte er auf einen großen Fundus zurückgreifen, der von den alltäglichen und festlichen Essgewohnheiten auf Deutschlands größter Halbinsel berichtet. Aber nicht nur alten Küchengeheimnissen waren die Hoffmanns auf der Spur. Sie fanden auch bei den aktiven Gastronomen engagierte Partner für das Buch. Viele Köche steuerten gern Rezepte bei und zeigten damit, wie sie die alten Traditionen in der modernen Restaurantkultur zu nutzen wissen. „Was uns in dieser Region ebenfalls positiv auffiel, ist die Vielzahl der Direktprodu-

zenten. Ob Ziegenkäse, Bio-Rindfleisch oder Honig aus dem Nationalpark, ob Senf oder Sanddorn: Sie präsentieren ihre hervorragenden Produkte selbstbewusst auf Märkten und in Hofläden. Und die Qualität spricht für sich“, bekräftigt Peter Hoffmann.

„Wie die meisten Stralsunder kannten wir von Fischland-Darß eigentlich nur den Strand von Zingst und den Zeltplatz von Prerow. Die Arbeit an diesem Buch hat uns wirklich die Augen geöffnet für die Schönheit und Besonderheit dieses Fleckchens Erde“, bekräftigt denn auch Katrin Hoffmann, die viele der Rezepte am eigenen Herd ausprobierte. Die beiden Autoren bedanken sich mit einem wundervoll gestalteten Kochbuch für die tatkräftige Unterstützung aus der Region. **SL**



„Das KOCHBUCH für Fischland-Darß-Zingst. Geschichten & Rezepte von Deutschlands schönster Halbinsel“, STRANDLÄUFER Verlag, ISBN 978-3-941093-14-0, erhältlich im Buchhandel oder unter [www.strandlaeuer-verlag.de](http://www.strandlaeuer-verlag.de), Preis 24,90 €

## Radfahren, um Siege zu feiern

Der Stralsunder Autor und Journalist Frank Burger mag es sportlich. Vier Fahrradtouren in 24 Jahren fließen in „Jeder Tag ein Abenteuer“ ein. Erst allein, dann mit erster und zweiter Ehefrau. Tagesdurchschnitt mit Letzterer und auf dem Tandem: 138 Kilometer. Bei seiner ersten Abenteuer-tour ist er 22 Jahre alt und fährt in drei Tagen von Stralsund bis zur tschechischen Grenze. 18 Tage später kommt er in Budapest an. Eine zweite Reise führt den gerade arbeitslos gewordenen Lehrer für Sport und Geschichte 1992 nach Barcelona, gemeinsam mit Noch-Ehefrau Magrit. Sie erfüllen sich damit einen lange gehegten Traum, mit einer großen sportlichen Leistung einmal hinter den eisernen Vorhang im Westen zu kommen. Nochmals treibt es ihn zu sportlichen Höchstleistungen. Mit seiner Anja bricht er

1997 nach Schweden auf. Zusammen fahren sie in Burg auf Fehmarn zum Standesamt, um als Mann und Frau das Nordkap zu bezwingen. Obwohl die Beiden mit ihrem geliehenen Tandem täglich Strecke machen, können sie den ersehnten Sieg dieses Mal nicht einfahren. Regen und nochmals Regen und so manche Fahrradpanne stellen sich ihnen in den Weg. Trotzdem sagen sie später, dass es die schönste Fahrradtour ihres Lebens war. Frank Burger dokumentiert das Höhenprofil seiner Radreisen, die gefahrenen Strecken und die dafür benötigte Zeit. 8929 Kilometer an 70 Urlaubstagen. Er beschreibt, wie seine Frau auf der vierten Reise 2007 gegen immer stärker werdende Schmerzen kämpft und wie sie als Paar einen Sieg feiern: Gemeinsam am nördlichsten Punkt Europas stehen.

Der Leser erfährt, wie es ist, am Abend eine Herberge zu suchen, ungewiss wo und oft mit Hilfe freundlicher Mitmenschen. Er lernt, dass es nicht allzu vieler Euros bedarf, um in kurzer Zeit ein gutes Stück Europa unter die Räder zu nehmen. Ausharren und sich Zeit für Länder und Leute zu nehmen ist Frank Burgers Sache eher nicht. Radler, die gemächlich durch Europa fahren, sind für ihn auf Kaffeefahrt oder eben in der beneidenswerten Situation, unglaublich viele Urlaubstage zu besitzen. „Ich fahre doch Fahrrad, um Siege zu feiern!“ Das Buch „Jeder Tag ein Abenteuer“ unterscheidet sich von der Reiseliteratur, die ich bisher las und die stets in mir das Fernweh weckte. Hier macht sich ein Kämpfer und Sportler auf den Weg. Wir teilen jedoch eine Erfahrung, dass man Fahrradtouren nicht bis zum Schluss pla-



„Jeder Tag ein Abenteuer“ BS-Verlag-Rostock 170 Seiten, Paperback, ISBN 978-3-86785-226-5 14,90 €

nen kann, dass man bereit sein muss, auf fremde Menschen zuzugehen und dass jeder Radeltag Abenteuer bedeutet.

**Heidrun Lohse**



## So spricht M-V – eine kleine Heimatkunde

Aus der erfolgreichen Serie in SVZ und NNN ist inzwischen auch ein Buch geworden.

Zugegeben, die Idee zu diesem Büchlein ging diesmal vom Westen aus. Und zudem von zwei Richtern – zum einen von Stephan Richter, Sprecher der Chefredakteure der medienholding:nord gmbh, und von Gerhard Richter, seines Zeichens einer der Chefs und Namensgeber des renommierten Hamburger Verlages Ellert & Richter, der sich laut eigener Angabe auf „Das besondere Programm“ spezialisiert hat. Und in diesem Editionshaus war mit großem Erfolg schon die Publikation „So spricht Schleswig-Holstein“ erschienen und auf Anhieb gut verkauft worden.

Nach diesem Vorbild sollte dann eine ähnliche Publikation unter dem Titel „So spricht Mecklenburg-Vorpommern“ für unser Land erscheinen. Die Vorbereitungen dazu begannen bereits Ende des vergangenen Jahres mit einer großzügigen Ankündigung auf Seite 3 der *Schweriner Volkszeitung* und

der *Norddeutschen Neuesten Nachrichten* sowie ab 2. Januar 2013 mit einer bis auf eine einzige Ausnahme täglichen Serie „So spricht MV“. Dazu waren die Leserinnen und Leser zur Mitwirkung eingeladen. Und tatsächlich schickten viele Leute ihre Wörter und Redewendungen ein – entweder per Brief oder auch per E-Mail. Nicht wenige davon kamen auch ins Blatt, wobei sich besonders bei den plattdeutschen Begriffen zeigte, dass es gar nicht so einfach ist zu sagen, wie es nun richtig geschrieben wird und was es genau bedeutet. Mitunter gab es zu einigen Wörtern wie zum Beispiel „plietsch“ und „Slöpendriewer“ auch ein wenig Aufregung und Diskussionen um die zutreffende Bedeutung.

Die Serie und ursprünglich auch die Buch-Idee beruhen im Übrigen auf drei Säulen: plattdeutsche Wörter und Wendungen, Begriffe aus DDR- und Wendezeiten sowie Jugendsprache. Ausführlich wurden und werden DDR-Wörter und niederdeutsches Wortgut präsentiert

und diskutiert, wobei sich die Ein-Mann-Wortschatzredaktion hierzu vor allem auf die rat- und tatkräftige Unterstützung von zwei ausgewiesenen Experten des Plattdeutschen verlassen konnte: Dr. Behrend Böckmann aus Kirch Rosin bei Güstrow und Wolfgang Hohmann aus Zepelin OT Oettelin. Noch schneller fiel die Entscheidung für den Illustrator des Bandes, den Güstrower Zeichner und Karikaturisten Günter Endlich, auch als „Fuddel“ bekannt. Er steuerte eine Reihe von humorvollen Bildgeschichten bei. Außerdem enthält das Buch, das sein hoch- und plattdeutsches Material in alphabetischer Reihenfolge von Aant, ABF und ABV bis Zentralorgan und Zweiraumwohnung aufführt, ein freundlich-einladendes Vorwort von SVZ-Chefredakteur Michael Seidel, den Aufsatz „So sprach und spricht man in Mecklenburg-Vorpommern“ sowie einen weiteren Aufsatz „Platt ist wunderbar – Zur Lage des Niederdeutschen in Mecklenburg-Vorpommern“ von Jürgen Seidel. **el**



„So spricht Mecklenburg-Vorpommern“, 208 Seiten mit 57 Abbildungen, Klappenbroschur, ISBN 978-3-8319-0521-8, 9,95 €

### Veranstaltungstipp:

Buchpräsentation „So spricht MV“ am Sonntag, 15. Dezember 2013, 15 Uhr, im Schweriner Schleswig-Holstein-Haus mit Autor Jürgen Seidel, Platt-Experten Dr. Behrend Böckmann und Wolfgang Hohmann, Illustrator Günter Endlich sowie der neuen Niederdeutsch-Beauftragten des Landes MV, Jane Sonnenberg. Der Eintritt ist frei.

## Schlaglichter aus 38 Jahren *Freie Erde*

Ein knappes Jahr hat es gedauert, bis der Kurierverlag Neubrandenburg die Geschichte der *Freien Erde* nach einer 13-teiligen Zeitungsserie nun auch als Paperback herausgebracht hat. Neben den Serienbeiträgen der Hauptautorin Christiane Baumann aus Berlin, die im Auftrag des Verlages dafür allein rund 21.000 Blätter aus Stasi-Akten durchforstet hat, finden sich in dem Buch auch Artikel von *Nordkurier*-Ex-Chefredakteur Michael Seidel (inzwischen auf dem SVZ-Chefposten) und *Nordkurier*-Chefreporter Dr. Frank Wilhelm. Letzterer hat für die Serie ein interessantes Gespräch mit dem Wende-Chefredakteur Dr. Heinzgeorg Oette geführt sowie ein Streitgespräch mit

vier Protagonisten aus dem Wendeherbst 1989 moderiert. Die NK-Redakteurin Ulrike Dimitz wiederum befragte als junge unbefangene Journalistin die Hauptautorin der Serie zu deren Schaffensprozess und Gefühlswelt während der Recherchen.

Eindrucksvoll aufgearbeitet wird in der Dokumentation, wie die SED Einfluss auf ihr „Bezirksorgan“ nahm. Der breiteste Raum ist freilich der Nachweisführung gewidmet, wie das MfS die Zeitungsmacher überwachte und diese zum Teil selbst zu Helfershelfern machte. Schließlich war jeder vierte FE-Redakteur nach den bisherigen Recherchen in den 1980er Jahren ein IM. (Vgl. auch KIEK AN!

Titelstory Heft 3/12). Die etwas stasilastige Aufarbeitung der Zeitungsgeschichte hatte zu einigen kritischen Leserbriefen geführt. Diese wurden zwar seinerzeit vom *Nordkurier* abgedruckt, aber leider nicht im Buch. Auch der gewählte Titel „Vertrauen ist gut – Kontrolle ist besser“ nach einem Lenin-Zitat trifft vielleicht nicht gerade das erklärte Hauptanliegen: nämlich Schlaglichter auf verschiedene Facetten aus 38 Jahren *Freie Erde* zu werfen.

Nicht zuletzt dank der vielen interessanten Bilddokumente und der historischen Einordnung der *Freien Erde* in die jeweilige gesellschaftliche Entwicklung ist das Buch aber unbedingt für all jene empfehlenswert, die sich für



regionale und DDR-Zeitungsgeschichte interessieren.

**Reinhard Sobiech**

Das Buch ist in einer Erstaufflage von 200 Exemplaren erschienen und über den Kurierverlag erhältlich.

124 Seiten kosten 9,90 Euro.



Früher Schweinestall, heute Molkerei. Das Holzverschalte Gebäude befindet sich abseits der Hauptstraße und ist (noch) ein echter Geheimtipp.

Foto: Ralf Eppinger



In der Produktionshalle: Frank Burger, Birgit Vitense, Ines Engelbrecht, Elke Erdmann, Hans Rahnenführer und Susanne Burmester (v. l.) lauschen den Geschichten von Molkerei-Chefin Sylva Rahm-Präger (r.).

## Wie bio ist bio – oder kennen Sie Poseritz?

### Journalisten-Treff bei der „Rügener Inselfrische“

Es ist 17.00 Uhr nachmittags. Die technischen Geräte im Produktionsraum der kleinen Molkerei stehen still. Der Boden ist feucht vom Schrubben und Wischen. Durch die Fenster dringt warmes Abendlicht. Im Eingangsbereich stehen Kisten randvoll gepackt mit Wildfruchtaufstrichen und Sanddornsaft. Obendrauf liegen druckfrische Etiketten und Preispietolen. Vor einer Stunde wurde hier das letzte Glas verschraubt und mit dem nostalgischen Aufkleber, einem strahlenden Milchmädchen, versehen. Die Schicht der Mitarbeiterinnen ist längst beendet.

Nur im Hofladen und im Café nebenan herrscht noch reger Betrieb. Bis in die Abendstunden konnten wir am 24. Oktober in der Molkerei „Rügener Inselfrische“ in Poseritz verweilen und den Geschichten von Chefin Dr. Sylva Rahm-Präger (52) über den Produktionsalltag lauschen und Gedanken im Wintergarten austauschen. Und während im Hofladen kurz nach 18.00 Uhr die letzten Becher und Gläser in die Kühlräume getragen wurden, durften wir im Café die verschiedenen Quarkspezialitäten probieren. 380.000 Liter Milch und 14 Tonnen Wildfrüchte werden jährlich

von den zehn Mitarbeiterinnen des Regionalbetriebes zu Joghurt, Quark und Frischkäse verarbeitet – ohne Zusatzstoffe und chemische Zusätze wie Emulgatoren und Bindemittel. Hier schmeckt der Quark noch wie früher. Die Milch stammt von Poseritzer Kühen, die auf den Wiesen um die Molkerei herum grasen. Die Säfte kommen von Produzenten aus der Region. Mit der Molkerei, in der die gesunden Naturprodukte hergestellt werden, hat sich die Melkerin und Agrarwissenschaftlerin Sylva Rahm-Präger im Jahr 1998 einen Traum erfüllt. Dafür hat sie den

Städten Berlin und Hannover den Rücken gekehrt: „Ich wollte weg von der Genforschung und zurück auf die Insel Rügen.“ Die verließ sie im Alter von 16 Jahren, um in Velgast eine Berufsausbildung zu absolvieren und später an der Humboldt-Universität in Berlin zu studieren. Wieder auf Rügen hat sie dann mit Hilfe eines erfahrenen Molkereimeisters, von Partnern und mit Krediten einen ehemaligen Schweinestall zur Molkerei umbauen lassen. Zehn Jahre später kamen der Hofladen und das Café dazu.

Fortsetzung S. 41



Susanne Burmester, Elke Erdmann und Hans Rahnenführer lassen sich von Verkäuferin Doreen Schulz beraten.



Bei Kaffee und Kuchen wurde u.a. die Frage „Wie bio ist bio“ diskutiert.

Fotos: Janet Lindemann



# Humus für grüne Dokus

## Deutscher Naturfilmpreis rückt Autoren in den Vordergrund und macht ihnen Mut für neue Projekte

Ein Mediengipfel der besonderen Art ereignete sich Ende September auf dem Darß. Zum 9. Mal vereinte das Naturfilmfestival im Bodden-Nationalpark Regisseure, Autoren, Kameraleute und Redakteure aus ganz Deutschland.

Kollegen aus fast allen ARD-Anstalten, von ZDF, Arte, 3sat und zahlreichen Produktionsfirmen bewarben sich um den Deutschen Naturfilmpreis. Fünf der 14 Nominierten wurden ausgezeichnet, zwei erhielten einen Hauptpreis. Standen bisher Tier- und Naturfilme im Focus, so würdigt der zweite, ebenfalls mit 7.500 Euro dotierte Hauptpreis, erstmals Umweltdokumentationen als wichtiges Format. Er soll auch künftig vergeben werden.

Der Ort des Geschehens ist selbstverständlich kein Zufall. Die wild-romantische Halbinsel bietet sich nicht nur als ideale Bühne für die grünen Streifen an, sie ist auch ein hinreißendes Aushängeschild für ganz M-V. Die deutsche Naturfilm-Szene hat sich jedenfalls bis über beide Augen in das

Land zwischen Ostsee und Bodden verknallt. In immer größerer Zahl kommt sie zum fünftägigen Festival. Hier trifft man Kollegen, hier diskutiert man über Sendeplätze und Quoten, über Formate und Methoden, über neue Technik und neue Medien. Und natürlich suchen die Filmemacher den Dialog mit dem Publikum sowie mit Fachleuten aus Umwelt- und Naturschutz, aus Politik und Verwaltung.

Besondere Präsenz zeigte – wie seit vielen Jahren – der NDR. Zahlreiche Autoren und Redakteure beteiligten sich aktiv an der Programmgestaltung. So präsentierte der „Haussender“ dem Publikum mit einem „NDR-Spezial“ zahlreiche eigene Dokumentationen aus und über unser Land. Den Fernsehzuschauern brachte eine Livesendung von „Land und Leute“ das Festival direkt ins Wohnzimmer. Außerdem moderierten Kollegen mehrere Filmgespräche im Anschluss an die Vorführung der Nominierten. Auch Juni-Media unterstützte das Festival mit seinem Sender MV1.



Stefan Horn (NDR, l.) in Prerow im Gespräch mit dem mehrfach prämierten Filmemacher Roland Gockel und dem Nachwuchsfilmem Adrian Bothe.  
Foto: Arnt Löber

Veranstaltet wird das Festival vom Förderverein Nationalpark Boddenlandschaft, organisiert von seiner Tochtergesellschaft ArcheNatura. Inzwischen denken die Macher bereits an das 10. Festival. Wie üblich wollen sie dabei besser sein, als in den Vorjahren. Mitarbeit und

Ideen von fachkundigen Kollegen sind ihnen dabei stets willkommen.

Mehr auf [www.Darsser-Naturfilmfestival.de](http://www.Darsser-Naturfilmfestival.de)

Jan Baginski

Die Nachfrage nach den Produkten aus der Poseritzer Molkerei ist ungebremst. Fünf Mal die Woche beliefert ein Fahrer Läden, Kliniken, Gaststätten, Hotels auf der Insel Rügen und in Stralsund. Der Wagen ist bis unter das Dach mit Konfitüren, Gelees, Joghurt und anderen Milchprodukten gefüllt. Auch große Märkte wie real,- oder famila in Bergen, Netto oder Edeka gehören zu den Abnehmern. 700.000 Euro Umsatz erwirtschaftet die „Rügener Inselfrische“ in einem Geschäftsjahr. Vor zehn Jahren waren es noch 350.000 Euro. Neue Rezepte kommen von den Käufern selbst. Die Frischkäsebällchen

mit Meerrettich oder Paprika sind auf Kundenwunsch entstanden. Den Quark mit Sanddorn hat Sylva Rahm-Präger im Team durchgeboxt. Heute gehört er zu den Rennern im Sortiment. Sechs bis sieben Tonnen dieser vitaminreichen Frucht werden jährlich benötigt. „Die Menge ist zu groß, um sie von der Insel zu beziehen“, bedauert sie. Deshalb kommt der Sanddorn aus anderen Teilen der Bundesrepublik. Schlehen, Holunder, Wildkirschen und alle anderen Wildfrüchte stammen von regionalen Produzenten wie dem Obstparadies Altkamp bei Putbus. 28 Milch-Produkte und 18 verschiedene Frucht-

aufstriche stehen insgesamt auf der Angebotsliste. Sylva Rahm-Präger brennt für Rügen und ihr Unternehmen. So ist sie im gesamten Bundesgebiet auf Messen und Märkten unterwegs, um ihre Heimatinsel und die Milchprodukte mit wohlklingenden Namen wie Vanilletraum bekannt zu machen. Sie schätzt den direkten Kontakt zu Kunden und deren Wünsche genauso wie ein eingespieltes Team. Einmal täglich wird im Kollegenkreis über das aktuelle Tagesgeschehen, aber auch über Ängste und Bedürfnisse gesprochen. „Das schweiß zusammen“, weiß Rahm-Präger. „Krankschreibungen

kommen äußerst selten.“ Auch nach Feierabend ist die agile Geschäftsfrau mit dem Sinn für eine artgerechte Tierhaltung und umweltgerechte Landwirtschaft aktiv. So geht sie mehrmals die Woche Reiten und gibt selbst auch Unterricht. Für unser Treffen hat die sportliche Unternehmerin ihre Kinderreitstunde ausfallen lassen. Das macht sie sehr ungerne. Doch es ist ihr wichtig, Menschen in diesem Land für gesunde Lebensmittel zu begeistern und ihren Wunsch nach Produkten ohne Zusatzstoffe und chemische Zusätze in die weite Welt zu tragen.

Janet Lindemann

## Thomasow geht, Illes kommt

Wechsel in der Leitung der NDR-Tarifkommission



Alexander Thomasow (l.) übergibt sein Amt an Norbert Illes.

Foto: Anja Westheuser

Im September hat der bisherige Leiter der NDR-Tarifkommission Alexander Thomasow nach vielen Jahren sein Amt zurückgegeben. Nachfolger ist Norbert Illes, Redakteur bei ARD-Aktuell in Hamburg Lokstedt. Thomasow, der in den Ruhestand tritt, freut sich sehr darüber, dass die Tarifführerschaft wieder nach Hamburg zurückkehrt. Seiner Erfahrung nach habe die Entfernung zwischen Hamburg und Kiel die Abläufe in der Vergangenheit nicht immer beschleunigt. Im Laufe seiner Amtszeit wirkte Thomasow bei vielen Tarifverhandlungen über Gehalts- und Honorarhöhungen mit. Aber auch viele andere Dinge des betrieblichen Zusammenlebens wurden in den vergangenen Jahren geregelt: Altersversorgung und Altersteilzeit gehören dazu, aber auch Arbeitszeitregelungen und Dienstplanfragen waren viel diskutierte Themen.

Für Thomasow gab es dabei auch immer wieder Überschneidungen mit der Arbeit als Personalrat für den DJV. Mit besonderer Freude erfüllte ihn der Umstand, das 13. Monatsgehalt durch Umlegung auf 12 Monate gerettet zu haben. Und dass

es gelang, die Höchstbeschäftigungsjahre für Freie Mitarbeiter aufzuheben, war ein weiterer Erfolg, der in Thomasows Amtszeit fiel. Bis dahin, nämlich bis zum Amtsantritt von NDR-Intendant Lutz Marmor, durften Freie nicht länger als 15 Jahre im NDR beschäftigt werden. Auch in der Zukunft gibt es in der Tarifarbeit jede Menge zu tun. Auf der Tagesordnung stehen beispielsweise die Honorarstrukturreform, die Themen Onliner, Videojournalismus, Trimedialität sowie Gesundheitsschutz, vor allem bei besonders erschwerten Diensten, und natürlich auch die Verhinderung von Rentenkürzungen.

Die Mitglieder der Tarifkommission kommen aus den Bereichen Hörfunk und Fernsehen in Hamburg, neben Illes gehören dazu auch Thomas Blume, Martina Kipnis, Bernd Nehls und Susanne Gommert, sowie aus den Landesfunkhäusern in Mecklenburg-Vorpommern (Matthias Rauter), Niedersachsen (Frank Rieger) und Schleswig-Holstein - von dort bleibt Alexander Thomasow der Kommission weiter erhalten.

Anja Westheuser

## Jünger, frischer, frecher

Das neue Morgenteam bei NDR 1 Radio MV



Ralf Markert und Kathrin Feistner.

Foto: NDR/Andreas Garrels

„Wir sind der neue Morgen bei NDR 1 Radio MV“. So präsentierten sich Anfang August Ralf Markert, Anchorman der Morningshow, und seine neue Mitmoderatorin Kathrin Feistner in der Frühsendung bei NDR 1 Radio MV „Markert am Morgen“.

Seitdem hat die 32-jährige-



Schwerinerin mit dem herzlichen Lachen schon viel frischen Wind in die Frühsendung gewirbelt. Kultstatus genießt bereits der Wetter-song von Kathrin – jeden Freitag live von ihr bei „Markert am Morgen“ gesungen. Neben dem viertelstündlichen Wetter- und Verkehrsservice am Morgen hat sie auch noch andere Aufgaben in der Sendung: „Wir sind die ganze Zeit gemeinsam im Studio und schaffen mit unserem Team und unseren Hörern eine Morning-Show-Community. Dabei sprechen wir über die wichtigsten The-

men des Tages in Mecklenburg-Vorpommern, schalten zu Reportern im Land oder haben Gäste im Studio.“

Chefredakteur Joachim Böskens ergänzt: „Mit Kathrin Feistner wollen wir noch stärker auch die Zielgruppe der 40-49jährigen in den Fokus nehmen. Sie hat die freche, junge Rolle in der Show übernommen und arbeitet auch mit interaktiven social media-Elementen.“

Gut gelaunt und besser informiert in den Tag. Das ist auch weiterhin die Linie von „Markert am Morgen“. Damit bleibt NDR1 Radio MV seinem Kurs treu: Ein Informationsprogramm für Mecklenburg-Vorpommern mit hohem Unterhaltungsfaktor.

Seit 2008 moderiert Ralf Markert die Morgensendung von NDR 1 Radio MV „Markert am Morgen“, unterstützt von Wetter- und Verkehrsfrau Susanne Grön. Sie ist nun am Nachmittag mit dem Wetter- und Verkehrsservice von NDR 1 Radio MV zu hören – gewohnt kompetent und zuverlässig.

Monika Muth



## Mitglieder

### Neuaufnahmen:

**B e h r e n d t**, Florian,  
freier Journalist  
**R o l l**, Udo, Redakteur,  
Nordkurier  
**B ü s s i n g**, Stefanie,  
Redakteurin,  
Ostsee-Zeitung

### ausgeschieden:

**A b e l n**, Kerstin  
**B r o c k**, Günter  
**E n k e**, Antje  
**H e i d e l**, Joachim  
**H e r z o g**, Tilo  
**H o y e r**, Erich  
**H ü b n e r**, Oliver  
**H ü c k e l - K r a u s e**, Dörthe  
**K i e n s c h e r f**, Harald  
**K r e i ß**, Margit  
**K r ü g e r**, Beate  
**S t a n k e**, Christine  
**S t e i n b a c h**, Ulrike  
**T u m m**, Mario  
**W i l d e**, Manja

### überwiesen an:

**P o e s c h**, Rebekka  
DJV-LV Rheinland-Pfalz

**Sprechtage** der  
Geschäftsführerin:  
Rostock, Hotel „Sonne“  
(Foyer) 10.00-12.00 Uhr

Donnerstag, 19.12.2013  
Donnerstag, 23.01.2014  
Donnerstag, 20.02.2014  
Donnerstag, 20.03.2014

## Ute Schildt neue NDR-Rundfunkratsvorsitzende

Ute Schildt ist neue Vorsitzende des NDR-Rundfunkrats. Das Gremium wählte die Diplom-Chemikerin aus Mecklenburg-Vorpommern zur Nachfolgerin von Uwe Grund (Hamburg). Der Vorsitz wechselt gemäß NDR-Staatsvertrag alle 15 Monate in der Reihenfolge Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Schleswig-Holstein und Niedersachsen. Schildt gehört dem NDR-Rundfunkrat seit November 2008 an. Der NDR-Rundfunkrat ist ehrenamtlich tätig. Die 58 Mitglieder des Gremiums werden von gesellschaftlichen, konfessionellen und politischen Organisationen und Gruppen aus den vier NDR-Staatsvertragsländern entsandt. Der Rundfunkrat überwacht die Einhaltung der Programmanforderungen und berät den Intendanten in Programm-Angelegenheiten. Zu den



Christian Becker Foto: privat

Seit April 2013 ist Christian Becker Regionalleiter Nord-Ost für Unternehmenskommunikation und Marketing bei den HELIOS Kliniken. Der 47-jährige ist zuständig für die Kliniken in Schwerin, Leezen, Stralsund, Ahrenshoop, Bad Schwartau, Lehmrade und Geesthacht.

Der gebürtige Niedersachse und studierte Kulturwissenschaftler war seit 2008 im Hörfunkbereich für den NDR in M-V tätig, davor leitete er lange Jahre die Redaktion der PR- und Werbeagentur maxpress.



Sebastian Ehlers Foto: CDU-Landtagsfraktion

Mit Wirkung zum 1. September hat **Wolfram Axthelm**, seit 2001 Pressesprecher der CDU-Landtagsfraktion, eine neue Tätigkeit beim Bundesverband WindEnergie in Berlin aufgenommen. Neuer Pressesprecher der Fraktion ist der Politikwissenschaftler **Sebastian Ehlers** (31).



Matthias Rauter Foto: privat

**Matthias Rauter** vertritt seit August dieses Jahres den DJV-Landesverband M-V in der NDR-Tarifkommission. Rauter (49) ist Redakteur im NDR-Vorpommern-Studio Greifswald.



Bernd Schulte Foto: privat

**Bernd Schulte** ist seit dem 1. Oktober Pressesprecher der neu gegründeten Landesvertretung Mecklenburg-Vorpommern der BARMER GEK in Schwerin. Der Politikwissenschaftler und Journalist folgt damit **Wolfgang Klink**, der bisher die Medienarbeit von Hamburg aus gemacht hat. Mit der Gründung der Landesvertretungen verstärkt die BARMER GEK ihre Pressearbeit auf Länderebene.



Hansjörg Kunze Foto: AIDA Cruises/Costa Crociere S.p.A.

**Hansjörg Kunze** ist seit dem 1. Oktober Vice President Communication & Sustainability von Costa Crociere S.p.A. in Genua, zu der die Marken Costa Crociere, AIDA und Iberocruceros gehören. Kunze, der seine journalistische Laufbahn beim landesweiten Privatsender ANTENNE MV begann, ist seit 2004 bei AIDA Cruises in Rostock als Kommunikationschef tätig, wo er auch zukünftig als Vice President PR & Communication die Kommunikationsabteilung leiten wird.



Ute Schildt Foto: Landtag M-V

gesetzlich festgelegten Aufgaben des Gremiums gehört auch die Wahl und Abberufung des Intendanten sowie des Verwaltungsrats. Dem Rundfunkrat obliegt die Genehmigung des jährlichen Wirtschaftsplans und des Jahresabschlusses. Seine Amtszeit beträgt fünf Jahre.

## EINBLADUNG

Gute Traditionen soll man pflegen...

Die Kolleginnen und Kollegen aus Stralsund und Umgebung sind herzlich zum vorweihnachtlichen

**Journalisten-Treff**  
am 19. Dezember, 17.30 Uhr  
in die Stralsunder Wulflam-  
Stuben (Am Alten Markt 5)  
eingeladen.



**Landesverband Mecklenburg-Vorpommern**  
Schusterstraße 3  
19055 Schwerin

Telefon: (0385) 56 56 32  
Fax: (0385) 5 50 83 89

.....  
Ort Datum

## **Antrag** auf Ausstellung

# eines **Internationalen Presseausweises**

**Name** .....

**Vorname** .....

**Geburtsort** .....

**Nationalität** .....

**Anschrift** .....

.....  
**Unterschrift des Mitgliedes**

(Bitte ein Passbild beifügen)

Internationale Presseausweise werden nur an DJV-Mitglieder ausgestellt.  
Für die Ausstellung des Internationalen Presseausweises wird eine Gebühr von € 50,00 erhoben.  
Der Internationale Presseausweis gilt zwei Jahre.

---

Vermerk der Geschäftsstelle:

Ausweis-Nr.:

gültig bis:











# AUFNAHMEANTRAG DEUTSCHER JOURNALISTEN-VERBAND

LANDESVERBAND Schusterstraße 3  
MECKLENBURG/ 19055 Schwerin  
VORPOMMERN Tel. 56 56 32  
Fax 5 50 83 89

1. Name: \_\_\_\_\_ Vorname: \_\_\_\_\_  
Geburtsdatum: \_\_\_\_\_ Geburtsort: \_\_\_\_\_ Staatsangehörigkeit: \_\_\_\_\_  
Privatanschrift: \_\_\_\_\_  
(Straße, PLZ, Ort)  
Dienstanschrift: \_\_\_\_\_  
Telefon (privat, mit Vorwahl): \_\_\_\_\_ Telefon (dienstlich, mit Vorwahl): \_\_\_\_\_  
Fax: \_\_\_\_\_ Fax: \_\_\_\_\_  
E-Mail: \_\_\_\_\_ Handy: \_\_\_\_\_

2. Derzeitige Tätigkeit:  Wortjournalist/in  Bildjournalist/in  
bei  Zeitung  Zeitschrift  Anzeigenblatt  
 öffentl.-rechtl. Rundfunk  priv. Rundfunkanbieter  Presseagentur  
 Pressestelle Verwaltung  Pressestelle Wirtschaft oder: \_\_\_\_\_  
Sparte/Ressort: \_\_\_\_\_ Titel des Organs: \_\_\_\_\_  
Name und Anschrift des Arbeitgebers: \_\_\_\_\_

- als Volontär/in  Volontariatsdauer vom: \_\_\_\_\_ bis (voraussichtlich): \_\_\_\_\_  
- Festangestellt als:  Redakteur/in  Ressortleiter/in  Chef/in vom Dienst  
 Stellvertr. Chefredakteur/in  Chefredakteur/in  
 verantw. Redakteur/in für  
Festangestellt seit: \_\_\_\_\_ Berufsjahre (lt. Anstellungsvertrag): \_\_\_\_\_  
- Freie(r) Journalist/in seit: \_\_\_\_\_ Pauschalvertrag  ja  nein  
vorwiegend tätig für:  
- Student/in\*  Studium voraussichtlich bis: \_\_\_\_\_

3. Nachweis der hauptberuflich (überwiegend) journalistischen Tätigkeit bzw. journalistischen Ausbildung ist beigefügt:  Redakteursvertrag  Volontärsvertrag  Honorarnachweis der letzten 6 Monate (in Kopie)  
 Pauschalvertrag  Immatrikulationsbescheinigung

4. Welcher regionalen Journalistenvereinigung im DJV-Landesverband möchten Sie angehören? \_\_\_\_\_  
(Wahlweise Wohn- oder Arbeitsort)

5. Betriebsrats- oder Personalratstätigkeit  ja  nein

\* Bei Studierenden der Fachrichtungen Journalistik, Publizistik, Zeitungswissenschaften oder Kommunikationsdesign (Fotografie), im Haupt- oder Nebenfach, genügt der entsprechende Studiennachweis. Studierende anderer Fachrichtungen müssen ihre journalistische Berufsabsicht in anderer Weise glaubhaft machen, z.B. indem sie nachweisen, daß sie  
- ein Volontariat absolviert haben,  
- journalistisch tätig sind (Beleg durch Zeitungsausschnitte, Einkommensnachweise o. ä.),  
- in Redaktionen hospitierten oder hospitiert haben.

## 6. Statistische Angaben

(Sie erleichtern unsere gewerkschaftliche Arbeit sehr, wenn Sie folgende Fragen beantworten.)

a) **Schulbildung:**  mittlere Reife  Abitur  Studium, Fakultät

Erreichter Abschluß: \_\_\_\_\_ (Für Studenten:) Angestrebter Abschluß: \_\_\_\_\_

### Berufliche Ausbildung und bisherige Tätigkeit:

Volontariat von \_\_\_\_\_ bis \_\_\_\_\_ bei \_\_\_\_\_

Weitere berufliche Tätigkeiten:

von \_\_\_\_\_ bis \_\_\_\_\_ bei \_\_\_\_\_ als \_\_\_\_\_

von \_\_\_\_\_ bis \_\_\_\_\_ bei \_\_\_\_\_ als \_\_\_\_\_

von \_\_\_\_\_ bis \_\_\_\_\_ bei \_\_\_\_\_ als \_\_\_\_\_

b) **Mitgliedschaft in anderen Gewerkschaften oder journalistischen Berufsorganisationen:**

(bitte auflisten) \_\_\_\_\_

c) **Frühere Mitgliedschaft im DJV** von \_\_\_\_\_ bis \_\_\_\_\_

d) **Versicherungen**

Versorgungswerk der Presse:  ja  nein  obligatorisch  freiwillig

Künstlersozialkasse:  ja  nein

Betriebliche Altersversorgung:  ja  nein

Rechtsschutzversicherung:  ja  nein

Ich bin damit einverstanden, daß nach meiner Aufnahme in den Verband die vorstehenden Angaben elektronisch verarbeitet, insbesondere gespeichert und übermittelt werden können, jedoch nur im Rahmen der Zweckbestimmung des Mitgliedschaftsverhältnisses.

**Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft im DJV-Landesverband.**

Veränderungen der Angaben werde ich unaufgefordert mitteilen.

Ich habe erhalten: 

1. Satzung des Landesverbandes
2. Rechtsschutzordnung
3. Mitteilung über die Beitragssätze

Ort: \_\_\_\_\_ Datum: \_\_\_\_\_ Unterschrift: \_\_\_\_\_

Deutscher Journal.-Verband, Schusterstr. 3, 19055 Schwerin, Gläubiger-Identifikationsnummer **DE92ZZZ00000312302**

### SEPA-Lastschriftmandat

Mandatsreferenz

Zahlungsart: Wiederkehrende Zahlung

Hiermit ermächtige ich den Deutschen Journalisten-Verband, Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Deutschen Journalisten-Verband gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungstag, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Name: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Kontoinhaber: \_\_\_\_\_

Bankleitzahl: \_\_\_\_\_

IBAN: \_\_\_\_\_

BIC: \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_ Datum

\_\_\_\_\_ Unterschrift